Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Johann Christian Mehlhorn

M. Johann Christian Mehlhorns, Pfarrers zu Gelenau, Gründliche Erklärung der Heil. Schrifft Altes Testaments : Welche durch vollständige Auszüge aus denen, in Menthenii und Ickenii Thesauris befindlichen auch übrigen besten Disputationibus, und andern Anmerckungen Gelehrter Männer verfertiget, und mit eigenen Beyträgen vermehret worden

Des ersten Bandes XI. Stück

Leipzig: bey Johann Christian Martini, 1739

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn865965161

Band (Druck) Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn865965161/phys_0001
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn865965161/phys_0002
DFG

— 1459 p. u. Reg.

49.4.

2 Kupf.

Fd-1001(1.)

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn865965161/phys_0004
DFG

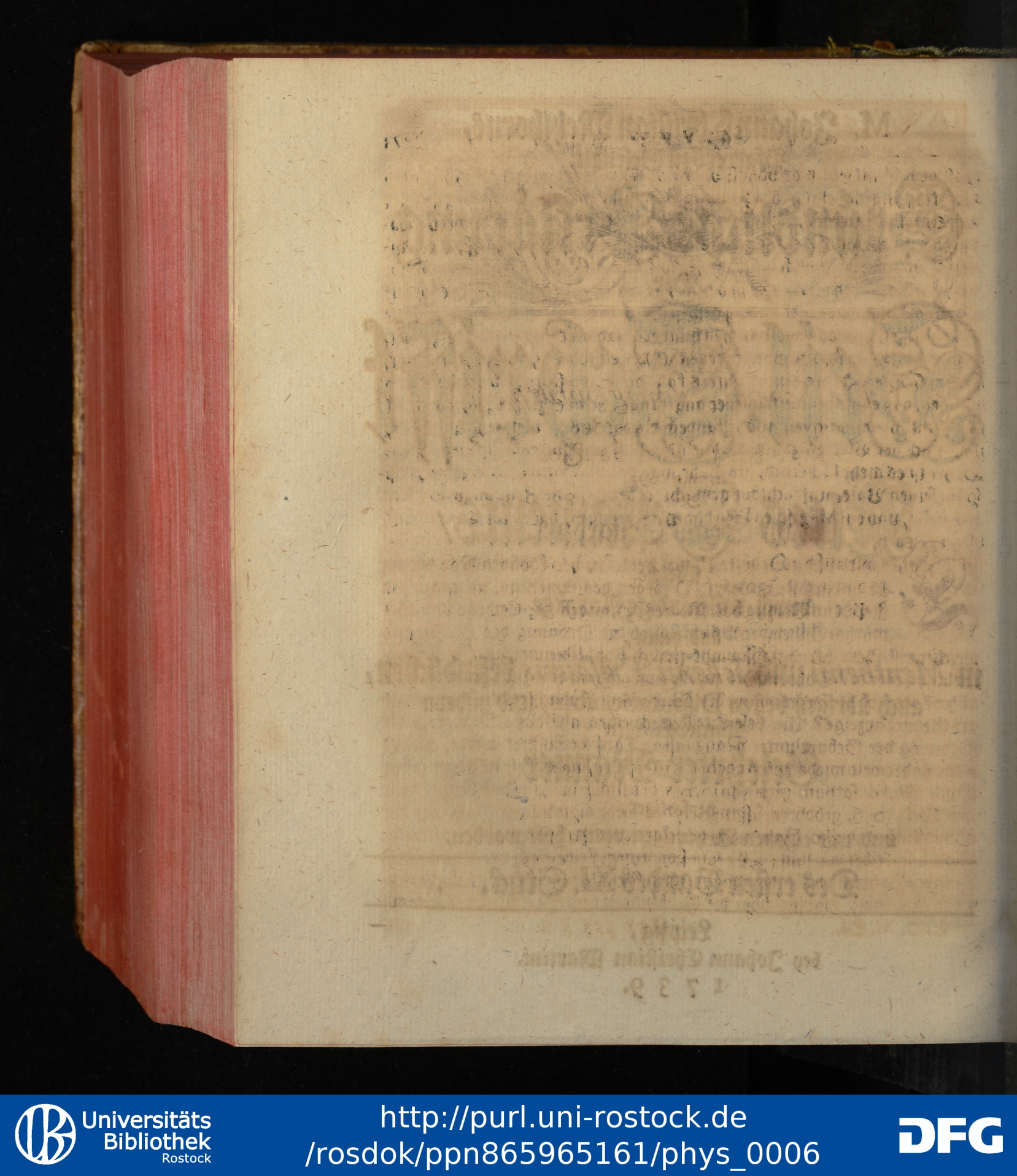
M. Johann Christian Mehlhorns,
Pfarrers zu Gelenau,

Gründliche Erklärung
Der
Heil. Schrifft
Alten Testaments,
Welche
durch vollständige Auszüge
aus denen,
in *Menthenii* und *Ickenii Thesauris* befindlichen,
auch übrigen besten Disputationibus, und andern
Anmerckungen
Gelehrter Männer
verfertiget,
und mit eigenen Beyträgen vermehret worden.

Des ersten Bandes XI. Stück.

Leipzig,
bey Johann Christian Martini.
1739.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn865965161/phys_0005
DFG



CLXXVI.

De Schemi Primogenitura,

Præs. D. Seb. Schmidio,

Resp. M. Jo. Frid. Fauſtio.

Argent. 1694.

Oder:

Von Sems Erſtgeburt.

Es wird hier nicht gefragt, welcher unter den Söhnen Noä der erſte und gröſte geweſen, 1) wegen des Anſehens, 2) wegen der Liebe und Vorzug des Vaters, 3) wegen der Leibes- und Gemüths-Gaben, auch nicht 4) ob die Ordnung des H. Geiſtes, welcher erſt Sem, hernach Ham und endlich Japhet nennet, gut ſey, ſondern welcher unter den Söhnen Noä zuerſt, zum andern und zum dritten gebohren ſey? oder: ob die Ordnung, welche der H. Geiſt beobachtet, die Ordnung ihrer Geburt anzeige? Uns ſcheinet es allerdings wahr, daß 1. Moſ. 5, 32. die Ordnung der Geburt unter den Kindern Noä beobachtet werde, welche auch anderweit wiederholet wird. Wer Noah geweſen, wird im erſten Buch Moſis ſattſam gewieſen, und man hält dafür, daß er im Jahr der Welt 1056. gebohren, und 2007. geſtorben, und 600. Jahr vor der Sündfluth und 350. Jahr nach derſelben gelebet, 1. Moſ. 9, 29. Matth. Flachl. ſchreibet von ihm: „Er ſahe von ſeinem Leibe nach der Sündfluth, „in 350. Jahren, an Kindern männlichen Geſchlechts, wie es etliche berechnen, 124000; Hat ſich über die Fröhlichkeit der erſten Welt verwundert

,,und über der andern, durch die Wasser-Güsse zerschällten Welt, Jammer ,,und wüste Oedigkeit geseufftzet.,, Er kunte sich freuen, daß ihn GOtt die Herrschafft der Welt verliehen, daß er den Wein erfunden, daß er die Welt wiederum angebauet, und fürnehmlich daß ihm GOtt das Zeugniß gegeben, **er sey ein frommer Mann und ohne Wandel gewesen und habe ein göttlich Leben zu seinen Zeiten geführet.** Was ist es also Wunder, daß ihn der H. Geist 2. Petr. 2,5. **einen Prediger der Gerechtigkeit** nennet. Wir könnten daher fast denenjenigen beyfallen, welche sagen, Noah habe die wahre Weißheit nicht nur in seiner Familie gelehret, sondern auch seine Lehren aufgezeichnet, wie Berosus berichtet, und hernach seinen Söhnen gegeben. Ob Noah der Heyden Xysuthrus, oder der Deucalion, oder Janus, oder auch Saturnus gewesen, zeiget H. Grotius und spricht, Xysuthrus, Ogyges, Deucalion wären Nahmen, die in andern Sprachen eben das bemercken, was Noä in der Ebräischen Sprache anzeiget. Einige halten ihn gar für den Prometheus. Es zeugete aber Noah drey Söhne, Sem, Ham und Japhet, von welchen alle Geschlechter auf Erden hergekommen sind. Der erste heisset Sem, von dessen Geburt, Gottesfurcht, Ausbreitung und Geschlecht, 1. Mos. 5, 32. 7, 13. 9. 18. 12, 10. 1. Chron. 1, 4. Luc. 3, 36. nachzusehen ist. Aus seiner Gottesfurcht und langen Leben haben das Targum Hierosol. die Jüdischen und Christlichen Lehrer geschlossen, daß er Melchisedech der König zu Salem gewesen, weil sich sein Alter 34. Jahr über Abraham erstrecket. Ham war ein Heuchler und ein böser unverschämter Mensch, wie Philo, Rivetus und Fullerus seinen Nahmen erklären. Von ihm wurde Canaan gezeuget, welchem Noah aus Prophetischen Geist fluchete, und welcher zugleich, mit seinem Vater den alten Noah verlachet und nicht bedecket, da er nacket gelegen. Ham ist also, wie Fullerus schreibet, nicht für ein Kind geachtet, sondern ausgestossen worden.

Die Mahummedaner schreiben, nach Kellæi Bericht, von ihm also: Noah schlieff in dem Schoß seines Sohns Sem, ein hefftiger Wind aber entblössete seine Scham, darüber Ham ein unbescheidenes Lachen angefangen, daß Noah drüber erwachet und gefraget: Was dieses Lachen bedeute? Sem aber eröffnete ihm, was Ham gethan, daher erzürnte Noah sehr und sprach: Solt du über deines Vaters Scham so lachen? GOtt verwandle deine Gestalt, und dein Gesicht werde schwartz! Dieses sey auch alsbald

geschehen, daher wollen die Araber erweisen, warum noch jetzo die Egypter, als Hems Nachkommen, von so schwartzer Farbe wären? Japhet, der nach Saliano ein Vater der Europäer ist, wird als der dritte Sohn Noä angeführet. Flachl. schreibet von ihm: „Dieser ehrte seinen alten Vater und „hält ihm seine Fehler zu gut, und verschonet seiner Schwachheit, darum „hat er treffliche Früchte von seiner Frömmigkeit bekommen, nehmlich ei„nen Platz in der Kirchen GOttes, der welt, und der grössesten Länder Be„sitz, und Erweiterung der Verheissung.„ Damit wir nun zur Sache selbst kommen, so machen wir 1) einen Unterscheid zwischen dem, der zuerst gebohren ist, und zwischen dem, welcher der erste ist, in Ansehung der Gewalt. Denn es folget nicht, dieser ist der fürnehmste, folglich ist er auch der Erstgebohrne. 2) Man kan von dem Vorzug der Gemüths und Leibes-Gaben nicht auf das Recht der Erstgebnrt schliessen. Denn Goliath, Crösus und Salomon waren von ausnehmender Gestalt, aber doch nicht die erstgebohrnen unter ihren Brüdern. 3) Es folgt auch nicht: die Ordnung, nach welcher zuerst Sem, hernach Ham und endlich Japhet gesetzet wird, ist gut, daher ist es die natürliche Ordnung, nach welcher sie gebohren sind. 4) Ist zu mercken, daß des Vaters Vorzug wenig beytrage, einem Sohn die erste, oder andere Geburt weg zu nehmen, da selbiger der Erstgebnrt nicht zuwider ist, sonderu nur auf die Erbschafft, oder andere Güter siehet. Denn der einmahl zuerst gebohren worden, der bleibet es beständig, obgleich der Vater einen jüngern vorziehet, wie Jacob that, 1. Mos. 48, 14.

Viele halten dafür, Japhet sey unter den Söhnen Noä der erstgebohrne gewesen, dahin viele Jüden und Christen, als Lutherus, Funccius, Glassius, Wichmann, und unter den Calviniſten Tremell. Jun. Rivet. und Polus zu rechnen sind. Daß aber Ham Noä anderer Sohn gewesen, wollen Tremell. Jun. Calvin. Rivetus und Pareus behaupten Unter den Papisten glauben Torniell. und Salianus daß er der jüngste gewesen. Mit denen, welche Ham für den erstgebohrnen halten, lassen wir uns gar nicht ein. Wir beweisen vielmehr unsere Meinung 1) aus der beständigen Uebereinstimmung H. Schrifft, welche, so offt sie die Söhne Noä erzehlet und nach der Ordnung anführet, allezeit Sem vor, Cham und Japhet aber nachsetzet, s. 1. Mos. 5, 32. 6, 10. 7, 13. 9, 18. 23. 10, 1. 1. Chron. 1, 4 daher Calovius spricht: der H. Geist beobachtet allezeit diese Ordnung, wenn er

die Geburt der Kinder Noä beschreibet, welches nicht nur in Mosis Büchern, sondern auch anderweit 1. Chron. 1, 4. geschiehet. 2) Weil der H. Geist auch an andern Orten in den Geschlecht-Registern die Ordnung beobachtet, welche sie von Natur haben. Will man vorgeben, der H. Geist sehe nicht auf die natürliche, sondern auf diejenige Ordnung, welche sie wegen besonderer Fürtrefflichkeit hatten, so sagen wir, es sey nicht glaublich, daß der H. Geist in allen Stellen die natürliche Ordnung würde verabsäumet haben, und woher wolte man sonst erkennen, wenn Sem, der fürnehmste unter den Patriarchen nach der Sündfluth gebohren worden? Gleichwie bey andern Vätern das Geburts-Jahr bemercket wird, also zeiget auch der H. Geist das Geburts-Jahr Sems, des ersten Patriarchen. Alstedius schreibet: Moses will ein Verzeichniß von den Geburts-Jahren der erwehlten Väter verfertigen, aus welchen Christus gekommen. Sem aber war einer unter denselben, folglich wird auch sein Geburts-Jahr angezeiget. 3) Sind die Gründe unserer Gegner sehr schwach, indem sich die Vernunfft wider die göttlichen Aussprüche erhebet. 4) Stimmen uns auch die meisten Gelehrten bey.

Diejenigen welche Japhet zum Erstgebohrnen unter Noä Söhnen machen, beruffen sich auf 1. Mos. 10, 21. in welcher Stelle die, welche Sems Erstgeburt vertheidigen, הגדול mit der Vulg. durch den Ablativum übersetzen, als Petavius, Salian, Torniell, Perer, Del-Rio, Oleast, Lipomann und Cajetanus. Welche aber Japhet die Erstgeburt zuschreiben, geben gedachtes Wort durch den Genitivum, weil es die Accentuation also erfordert. Gesetzt aber, daß wir dieses zugeben, so behaupten wir dennoch, daß Sem der erstgebohrne gewesen, und es scheinet, als wenn Japhet, in Ansehen Ebers, der grössere Bruder genennet würde. Daß aber diese beyde zusammen gesetzt werden, geschahe um der Nachkommen willen, denn Hams Nachkommen waren nicht aus den Kindern Eber, und, wie die Japhetiten, Brüder. Warum aber Japhet Ebers Bruder heisset, wird v. 22 seqq. erkläret. Wolte man dieses nicht zugeben, weil Japhet Sems Bruder genennet würde, so können wir antworten, er heiße grösser nicht gegen Sem, sondern gegen Ham, jedoch nicht in Ansehung des Alters, sondern des Vorzugs, den ihm sein Vater gegönnet. Rivetus, Mercator, und Pareus sagen, es könne auch Japhet der grössere genennet werden, in Ansehung

eines

eines kleinen Japhets, der sein Bruder war. Unsere Widriggesinnte setzen uns ferner entgegen 1. Mos. 9, 24. wo Cham קטן heisset, welches gar wohl durch minor, der kleinere kan ausgedrücket werden. Dieses Wort, bey welchem das ה Emphaticum ist, wollen sie durch den Superlativum geben, und daraus erweisen, daß Ham der jüngste gewesen. Es dringt uns aber keine Noth von dem gewöhnlichen Gebrauch dieses Worts abzugehen, denn Ham wird in Ansehung Sems, seines ältern Bruders klein, oder kleiner genennet. Die Schrifft setzet auch anderweit Ham in die Mitte, zu einem gewissen Zeugniß, daß er nicht der jüngste gewesen. Das ה Emphat. weiset uns nicht auf den Superlativum, sondern vielmehr auf Ham und auf seine That. Andere halten diesen kleinen Sohn für Canaan, Hams Sohn, welches für uns ist, da wir sagen, daß Canaan zuerst, und alsdenn sein Vater gesündiget.

CLXXVII.

De Nummero Ordineque Filiorum Noachi,

Præs. M. Jo. Gvil. Specnero,
Resp. Jo. Dav. Opelio.
Witt. 1717.

Oder:

Von der Zahl und Ordnung der Söhne Noä.

WIr haben wichtige Ursachen zu glauben, daß Noah vor und nach der Sündfluth nicht mehr, als drey Söhne, Sem, Ham und Japhet gehabt. Berosus Annianus giebt vor, es wären derselben dreyßig gewesen, aus welchen hernach Riesen worden; Denn GOtt hätte Noah befohlen, Kinder zu zeugen, und das menschliche Geschlecht zu vermehren. Über dieses wären damahls wenig Menschen, und daher zu befürchten gewesen, das menschliche Geschlecht möchte gäntzlich untergehen, darum habe sich Noah häuffig vermehren müssen. Ein Scribente der Scholastischen Historie dichtet, aus Methodio, von einem Sohn Noä, welcher Jonithun geheissen, und im hunderten Jahr Noah gebohren worden: diesen habe er im 300ten Jahre reichlich beschencket und ins Land Ethan geschicket, welches er biß ans Meer des Orients durchstrichen; Von dem HErrn hätte er

Weißheit

Weißheit erhalten, und die Astronomie erfunden, worinnen er den Nimrod, einen Riesen von zehn Ellen lang, und seinen Enckel Sem unterrichtet. Er soll auch vieles im voraus gesehen und verkündiget haben, besonders von den vier Monarchien und deren Ursprung. Allein wir übergehen diese und andere dergleichen Fabeln, und erweisen vielmehr, daß Noah vor und nach der Sündfluth nicht mehr, als drey Söhne gezeuget. Denn warum hätte Moses, ein fleißiger Scribente der geschehenen Dinge, ihre Nahmen verschwiegen, wenn deren mehr gewesen wären? GOtt hat die Frommen so lieb, daß er öffters ihre Nahmen anführen läst, gesetzt aber Sem, Ham, und Japhet wären die fürnehmsten gewesen, so hätte doch derer übrigen zum wenigsten nur kürtzlich können gedacht werden. Nicht nur die Kinder, die Abraham aus Sara, sondern die er auch aus der Magd und Ketura gebahr, werden in H. Schrifft angeführet. Wenn nun auch Moses die Nahmen der übrigen Kinder Noä hätte verschweigen wollen, so würde er doch wenigstens überhaupt gesagt haben, daß er noch mehr Kinder gezeuget. Es wird auch nachgehends ihrer Nachkommen mit keinem Wort gedacht. Chrysostomi Meinung ist schön, wenn er dafür hält, Noah habe eine reine und keusche Seele gehabt, daher er auch nicht eher, als im Alter geheyrathet. Es sind ihm viele, wie auch Lutherus beygefallen, welcher spricht, Noah würde niemahls geheyrathet haben, wenn er nicht von einem Patriarchen, oder von einem Engel wäre erinnert worden, sich eine Gehülffin zu suchen. Einige sind mit Chrysostomo so weit gegangen, daß sie geglaubet, Noah wäre, nachdem er drey Söhne gezeuget, vom Himmel erinnert worden, sich der ehelichen Pflicht zu enthalten. Dieses insgesamt führen wir nicht zu einem Beweiß, sondern nur zur Erläuterung unserer Meinung an, welche wir vielmehr aus der H. Schrifft beweisen. Denn als GOtt die erste Welt verderben wolte, so hatte er beschlossen, Noah mit seiner Familie zu erhalten. Er befahl ihm daher, daß er nebst seinem gantzen Hauße in den verfertigten Kasten gehen solte. Dieses that er, und es wird gesagt, daß er nebst seinem Weibe und seinen drey Söhnen hinein gegangen. Woraus wir leichtlich die Zahl derer schliessen, welche erhalten worden, und die auch Petrus deutlich bemercket. Es hat also Noah vor der Sündfluth, außer seinen drey Söhnen, keine Kinder mehr gehabt. Nach der Sündfluth zeugete er auch nicht mehr, denn sonst würde Moses solches

gantz

gantz gewiß mit seiner gewöhnl. Redens-Art: Und zeugete Söhne und Töchter, angemercket haben; So aber wird von Noah schlecht weg gesagt: Er zeugete drey Söhne, Sem, Ham und Japhet. Durch die drey Söhne Noä wurde auch die Welt gäntzlich angebauet. Denn wie solches Anfangs durch einen Menschen geschahe, so wurde die Welt nach der Sündfluth durch die drey Söhne Noä vermehret und erhalten. Hätte er mehr Söhne gehabt, so wäre es nöthig gewesen, daß er ihnen einen Theil der Erde eingeräumet. Noah hatte auch in hundert Jahren keine Kinder gezeuget, denn Sem, Ham und Japhet wurden gebohren, da er 500 Jahr alt war, und im 600ten Jahre seines Alters kam die Sündfluth; wer wolte also glauben, daß er alsdenn erst wieder angefangen Kinder zu zeugen, da er alt war, und viele Fatiqven ausgestanden hatte? Es ist vielmehr glaublich, daß er sich der Welt entzogen, und seine Zeit zum Gottesdienst gewidmet. Daher ist es mehr lächerlich, als wahr, was Berosus Annianus erzehlet, daß Ham seinen Vater unfruchtbar gemacht, indem er seine Zeugungs-Glieder gedrücket, und ein Magisches Lied dabey abgesungen, da er im Trunck entblöset gelegen.

Sehen wir auf die Ordnung der Kinder Noä, so können wir keine andere setzen, als daß zu erst Japhet, hernach Sem, und endlich Ham gebohren worden. Japhet ist demnach unter den Söhnen Noä zuerst ans Licht der Welt gekommen, welches wir aus 1. Mos. 10, 21. erweisen, allwo Sem, ein Bruder Japhets des grössern heisset. R. Sal. ben Melech führet an, daß einige Jüden sagen, Japhet werde in Ansehung der Jahre, und nach anderer Vorgeben, in Ansehung der Würde und Fürtrefflichkeit grösser genennet. Viele übersetzen diese Stelle nach eigenen Gefallen also: Sem, Japhets grösserer Bruder. Man muß aber auf die Eigenschafft der Ebräischen Sprache und auf die Accentuation sehen, nach welcher der Servus Merca unter dem Nomine proprio, יפת, deutlich zeiget, daß dieses mit dem folgenden Worte, הגדול, müsse verbunden werden, denn ein Accentus distinctivus, oder ein Servus actu talis verbindet allezeit sein Wort mit demjenigen, das darauf folget. Die Uebersetzung Lutheri und D. Ittigs teutsche Bibel stimmen hiermit überein. Japhet wird auch nebst seinen Nachkommen 1. Mos. 10, 2. und 1. Chron 1, 5. seinen beyden Brüdern und ihren Nachkommen vorgezogen, woraus zu sehen, daß er der älteste gewesen. Sem

war der andere Sohn Noä, denn im andern Jahr nach der Sündfluth zeugete er Arphachsad, und war zu selbiger Zeit erst hundert Jahr alt. Noah aber zeugete seinen erstgebohrnen Sohn im 500ten Jahre seines Alters, und bey der Geburt Arphachsad war er 602 Jahr alt, folglich ist Sem erst im 502ten Jahr des Alters Noä, und also zwey Jahr darauf gebohren worden, nachdem Noah seinen ersten Sohn gezeuget. Ham war der jüngste, wie solches erhellet theils aus dem, was wir bereits gesaget, theils aus 1. Mos. 9, 24. allwo er, הקטן, genennet wird. Einige sagen zwar, er würde wegen seines geringen Ansehens der kleine genennet, und R. Abendana ziehet dieses Wort auf Canaan Hams Enckel. Es weiset aber der gantze Zusammenhang dieser Historie, daß von Ham die Rede sey, welcher ein grosses Verbrechen wider seinen Vater begangen hatte. Benjamin wird auf gleiche Weiße durch das Wort, קטן, als der jüngste unter seinen Brüdern bemercket, und Pfeifferus erweiset, daß קטן, im Singulari, wenn auch מן nicht darauf folget, indem es vom Alter gebraucht wird, allezeit den jüngsten der Geburt nach anzeige, s. 1. Mos. 27, 15. 42. 29, 16. 42, 13. 15. 44, 12. 20. 48, 14. 1. Sam. 14, 49. 16, 11. 17, 14. Richt. 15, 2. 1. Chron. 24, 31. 2. Chron. 22, 1. &c. Dieser unserer Meinung ist auch unter vielen andern Jurieu zugethan. Damit aber alles, was wir bißher gesagt, deutlicher erhelle, so wollen wir eine gegründete Zeit- und Jahr-Rechnung beyfügen:

Im Jahr der Welt:	vor Christi Geburt:	wurde gebohren:	
1	3947	Adam	1. Mos 1, 27
130	3818	Seth	= = = = 5, 3
235	3212	Enos	= = = = = 6
325	3623	Cenaan	= = = = = 9
395	3553	Mahaleel	= = = = = 12
460	3488	Jared	= = = = = 15
622	3326	Henoch	= = = = = 18
687	3261	Mathusalah	= = = = = 21
874	3074	Lamech	= = = = = 25
1056	2892	Noa	= = = = = 28
1556	2392	Japhet	= = = = = 31
1558	2390	Sem	= = = 10, 21

Das

Das VI. VII. und VIII. Capitel überhaupt.

CLXXVIII.

Disputationes Biblicæ

De Sexto, Septimo & Octavo Capite Geneseos.

Præs. D. Salom. Gesnero.

Die überhand nehmende Boßheit der Menschen reitzete GOtt die Menschen zu verderben, welches nicht nur Moses, sondern auch Christus, Matth. 24. und Petrus, 1. Petr. 3. 2. Petr. 2. 3. bezeugen, folglich kam die Sündfluth nicht wegen einer gewissen Constellation, noch auch wegen eines unbedingten Rathschlusses GOttes. Es theilet aber Johannes die Sünden der Welt in drey Classen ein, in **Augen-Lust, Fleisches-Lust, und hoffärtiges Leben**, 1. Joh. 2. Alle drey Arten finden wir auch, nach der Anleitung Cyrilli, bey den Leuten vor der Sündfluth. Moses klaget erst über die damahls im Schwange gehende Fleisches-Lust, oder über die Geilheit, in folgenden Worten: **Da sich aber die Menschen begunten zu mehren auf Erden, und zeugeten ihnen Töchter**, v. 1. Nach dem Ebräischen heist es: Da sich aber der Mensch, d. i. das menschliche Geschlecht, begunte zu mehren. Moses will hierdurch andeuten, wie bey der Vermehrung der Menschen, auch zugleich die Sünden wären vermehret worden. Die Menschen vermehrten sich, aber nicht ordentlich im Ehestande, welches GOtt haben will, 1. Mos. 2, 18. Matth. 24, 38. sondern außer der Ehe, durch Hurerey. Sie schlieffen bey einander, nicht in der Absicht Kinder zu zeugen, sondern ihre Lüste und Geilheit zu sättigen, wie Chrysostomus redet. Augustinus sucht besonders in den Worten, sie zeugten **ihnen** Töchter, einen Nachdruck, er spricht: Sie solten GOtt Kinder zeugen, daß sein Reich möchte vermehret werden, nicht aber ihnen selbst.

Moses klagt auch über die Augenlust, derer sich besonders die Kinder GOttes hatten schuldig gemacht: **Da sahen die Kinder GOttes nach den Töchtern der Menschen, wie sie schön wären.** Ein solch Anschauen der Weiber war ein würcklicher Ehebruch, Matth. 5, 29. Sir. 41, 25.

Sie giengen noch weiter in ihrer Sünde, **sie nahmen zu Weibern, welche sie wolten**, sie nothzüchtigten selbige, sie mochten verheyrathet, oder unverheyrathet seyn. Moses schließt hier alle Sünden wider das vierdte und sechste Gebot ein. Denn sie liessen sich nicht von ihren Eltern Weiber geben, sondern sie setzten deren Rath hindan, **und nahmen, welche sie wolten.** Es ist sehr gestritten worden, wer **die Kinder GOttes** gewesen? GOtt hat, ausser seinem eingebohrnen Sohn, eigentlich keine Söhne durch die Zeugung, Röm. 8, 32. Col. 1, 15. Es werden aber doch bißweilen die guten Engel **Kinder GOttes** genennet, s. Hiob 1, 38. obgleich solches Chrysostomus leugnet, welches nicht wegen ihrer Natur, sondern aus Gnade geschiehet. Den Teuffeln aber kömmt solcher Ehren-Nahme gar nicht zu, ob sie sich gleich unter die Kinder GOttes haben mischen wollen, Hiob 1. 1. Kön. 22, und sich bißweilen als Engel des Lichts stellen, 2. Cor. 11. Wir müssen uns also wundern, wie einige darauf verfallen können, daß sie hier, unter den Kindern GOttes, die vom Himmel gestossenen zween Teuffel, Aham und Ahaël, verstehen wollen. Lyra erinnert wohl, Moses habe die Sünden der Menschen, um welcher willen die Sündfluth über die Menschen gekommen, nicht die Sünden der Teuffel, beschreiben wollen. Augustinus bezeuget, daß diese irrige Meinung ihren Ursprung aus dem apocryphischen Buche Henochs habe. Josephus scheinet auch selbige zu vertheidigen, wiewohl ihn Zonaras damit entschuldiget, daß er, unter den Engeln, niemand anders, als die Kinder Seths verstanden habe. Es sind aber auch etliche Väter hierauf gefallen, als Lactantius, Eusebius, Athenagoras, Justinus, Tertullianus. Sie sind in diesen Irthum, welchen Philastrius Brix. eine Ketzerey nennet, durch die Zweydeutigkeit des Worts **Engel** gerathen, welches sie für ein Wort gehalten, das die Natur der Engel ausdrücke, da es doch auch den Patriarchen, wegen ihres angeführten Ammts, das sie mit den Engeln gemein hatten, nehmlich den Willen GOttes zu verkündigen, zukömmt. Daß aber dieses von eigentlichen Engeln nicht könne verstanden werden, beweiset Chrysostomus besonders daraus, weil die Engel weder freyeten, noch sich freyen lassen, Matth. 22, Luc. 20. Theodoretus nennet deswegen diese Meinung mit Recht eine alberne und einfaltige Meinung, denn nach dieser hätten die Menschen keine Schuld an der Boßheit gehabt, sondern sie wären von den Teuffeln gezwungen worden,

den, welche ihre Töchter genothzüchtiget, folglich wäre auch ihre Bestraffung unrecht gewesen. Wir verstehen am allerbesten durch die Kinder GOttes, per Synecdochen, die Kirche der Patriarchen vor der Sündfluth, welche von dem meisten Hauffen also benennet wird. Es werden nehmlich nicht nur die Gläubigen in der H. Schrifft GOttes Kinder genennet, Röm. 8, 14. 9, 8. sondern auch die gantze äusserliche Kirche, welche gute und böse in sich schliesset, Hos. 1, 10. Röm. 9, 26. Ps. 29, 1. Ps. 82, 6. Joh. 10, 34. weil in derselben auch die Gottlosesten sich Kinder GOttes nennen. Augustinus und Hieronymus erklären die Übersetzung Aquilæ, der es gegeben: Die Kinder der Götter, also, als wenn er dadurch die Söhne der Obrigkeitlichen Personen, welche Ps. 82, 2. Mos. 22. **Götter** heissen, gemeinet habe, Theodoretus aber will ihn anders verstanden wissen, und setzet hinzu: Der Nahme der Kinder GOttes war damahls ein Nahme derjenigen, welche sich zur wahren Kirche bekenneten, wie ietzo der Christen Nahme, vermuthlich ist er von Seth aufgebracht worden. R. Selomoh stimmet mit Aquila überein, und giebt deswegen dieses für die Ursache der Sündfluth an, daß sich die Söhne der vornehmen Leute mit geringen Weibs-Personen verheyrathet, und freye Leute Mägde zu Weibern genommen. Der Chaldäische Ausleger übersetzet es: Benei Rabrebaia, die Söhne der Rabbinen. Symmachus verstehet die Söhne der Mächtigen. Cedrenus und Suidas nennen selbige ἐγρηγόρας, oder Wächter, weil ihr Ammt gewesen, für das Wohl des menschlichen Geschlechts zu wachen, welches so viel, als Propheten bedeutet, Klagl. 4. Ezech. 33. Diese haben es, nach Hugonis Ausspruch damit versehen, daß sie sich mit Ungläubigen verheyrathet, welches GOtt anderweit so scharff verboten, 5. Mos. 7, Neh. 13. Zu dieser Sünde aber wurden die Kinder GOttes durch die schöne Gestalt der Töchter der Menschen gereitzet, wiewohl auch noch andere Reitzungen darzu kamen, nehmlich Schwelgen und Fressen, Matth. 24, Luc. 17, welchen Theodoretus noch beyfüget, die von den Cainiten excolirte Music.

Wegen solcher überhand nehmenden Boßheit fieng endlich GOtt an: **Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr straffen lassen**, oder mein Geist soll nicht mehr die Menschen straffen. Dieses haben die LXX, weil sie, an statt יָדוֹן, gelesen יָדוּם, gegeben: Mein Geist soll nicht in Ewigkeit in den Menschen bleiben. Sie ziehen also diese Drohung GOt-

tes nur auf die Verkürtzung des menschlichen Lebens, eben wie der Chaldæus es übersetzt: Dieses böse Geschlecht soll nicht in Ewigkeit vor mir bleiben. Aus diesen unterschiedenen Übersetzungen sind auch unterschiedene Erklärungen gekommen. Origenes glaubet, GOtt wolle andeuten, welchergestalt er nicht mehr die Seele in dem unreinen Hauß des Leibes wolle beflecken lassen, welches aber den Lehren der Manichäer und Pythagoräer nahe kömmt. An einem andern Orte will er, Moses wolle hier den Unterscheid zwischen Christo und andern Heiligen zeigen, denn in Christo hätte der H. Geist geruhet, Es. 11. Joh. 1. in den andern aber nicht; Aber dieses ist Mosi nicht in den Sinn gekommen. Pagninus derivirt das Wort, ידין, her von נין, welches bedeutet, in der Scheide stecken, und bringt diesen Verstand heraus: Mein Geist, welchen ich den Menschen bey der Schöpffung eingeblasen, soll nicht mehr in der Scheide des Leibes stecken bleiben. Es ist aber diese Übersetzung nicht nur gezwungen, sondern gantz falsch. Die Rabbinen behalten zwar die wahre Bedeutung des Worts ידין, er wird rechten, richten, glauben aber, GOtt habe in seinen Gedancken gerichtet und überleget, was er mit den Menschen machen wolle, endlich aber habe er gesagt, er wolle es nicht weiter überlegen, sondern er wisse schon, was er thun wolle. Diese Meinung ist nicht nur fabelhafft, sondern auch der göttlichen Ehre nachtheilig. Hieronymus folgt andern Rabbinen, und hält dafür, GOtt bezeuge hier, wie es seiner Barmhertzigkeit nicht anständig wäre, die Menschen härter zu straffen, und durch seinen Geist, d. i. durch seinen Zorn zu züchtigen. Allein es ist dieses wider den Endzweck dieser Worte, welche nicht von einem barmhertzigen Vater, sondern zornigen, und zum Straffen bereiteten Richter herkommen. Daher, ob Hugo gleich durch den Geist, den Zorn GOttes verstehet, so erkläret er es doch also, daß GOtt beschlossen habe, die verstockten Menschen nicht mehr väterlich zu züchtigen. Am sichersten gehet man, wenn man, nach der natürlichen Bedeutung der Worte, durch den Geist GOttes, den H. Geist verstehet, denn das geben die folgenden Worte: Sie sind Fleisch, denn Fleisch und Geist haben einen unversöhnlichen Haß gegen einander, Röm. 7, 8. Das Wort ידין heist eigentlich richten, weil es aber in Gerichten ohne Streit nicht abgehet, so heißt es auch rechten und streiten. Da nun sol-

ches

ches Wort vom H. Geist gebraucht wird, so muß ein geistliches Streiten hier gemeinet seyn, denn dessen Amt ist, die Welt zu straffen um die Sünde, die Gerechtigkeit und Gericht, Joh. 16, welches er zu aller Zeit durch seine Diener verrichtet. Es versichert also GOtt, er wolle nicht mehr durch seine Diener die Propheten denen undanckbaren und verhärteten Menschen predigen, ihnen ihre Sünde vorstellen, und zur Buße ruffen lassen. Und so ist es billig, daß diejenigen, welche die Wahrheit verachten, dem Willen ihrer Lüste überlassen werden, Röm. 1, 26. 2. Thess. 2, 10. 2. Tim. 4, 3. Den Anfang zur Rache machet also GOtt durch Hinwegnehmung der Prediger, Es. 3, 1. Am. 8, 1. 11.

GOtt will aber doch nicht gleich mit der Straffe zufahren, sondern er will ihnen noch 120. Jahre zur Buße gönnen, v. 3. Augustinus und Hieronymus leugnen mit Recht, daß hier auf die Lebens-Jahre der Menschen gesehen werde, weil viele nach der Sündfluth dieses Ziel überschritten, 1. Mos. 11. und aus Petri Worten 1. Ep. 3, 20. kan man schliessen, daß diese 120. Jahre zur Buße sind gegönnet worden. Noah gieng in seinem 600ten Jahr in den Kasten, daraus Augustinus schliesset, daß diese Buß-Zeit von dem 480sten Jahr des Alters Noah angegangen, er irret aber darinne, daß er die 1. Mos. 5, 32. gedachten 500. Jahre, in welchen er Kinder zu zeugen anfieng, mit diesen 480. Jahren vermenget, und glaubet, diese 480. Jahre würden, weil sie nahe an 500. Jahr kämen, auch 500. Jahr an bemeldeten Orte genennet. Lutherus trifft es besser, wenn er glaubet, Noah habe in seinem 480sten Jahre noch kein Weib gehabt, da ihm dieses sey offenbahret worden, bald aber darauff habe er sich verheyrathet, und in seinem 500ten Jahre Kinder gezeuget. Wenn demnach diese Offenbahrung nicht in seinem 500ten Jahr, sondern vorher geschehen, so hat man nicht Ursache, mit Chrysostomo zu fragen, warum GOtt, von diesen 120 Jahren, 20 Jahre abgekürtzet? Denn nach unserer Rechnung sind diese Jahre würcklich erfüllet worden.

Moses gedencket auch der dritten Art der Sünde, die damahls im Schwange gegangē, nemlich des hoffärtigen Lebens, welches denen Nephilim zugeschrieben wird. Sie haben den Nahmen von נפל, fallen, weil sie die niedrigen anfielen und unterdrückten, auch nach ihren Gefallen deren Weiber raubeten. Josephus erinnert wohl, es wäre dieses eine stoltze und

trotzige

trotzige Art Menschen gewesen, welche, wegen ihrer Stärcke und Macht, alles Recht und Billigkeit aus den Augen gesetzet. Es ist eine Platonische Grille, wenn Philo anführet, daß dreyerley Menschen wären, nehmlich Propheten und Priester, diese hiessen Menschen GOttes, Künstler, diese hießen Menschen des Himmels, und Riesen, diese wären Menschen der Erde: Gleicher gestalt ist Lactantii Vorgeben falsch, welcher die Nephilim weder für Engel, noch für Menschen hält, sondern ihnen eine mittlere Natur zueignet, fast wie der Platonicorum ihre Genii und Dæmones dergleichen seyn solten. Moses gedencket ihrer grossen Statur nicht, doch sind die Väter nicht zu tadeln, welche sie für Riesen halten, weil das Wort Nephilim 4. Mos. 13, dergleichen bemercket. Und obschon diese Nephilim durch die Sündfluth sind ausgerottet worden, so kunten doch, durch den unordentlichen Beyschlaff unter den Cananitern, dergleichen Monstra wieder herfürkommen. Denn GOtt wolte, durch dergleichen monstroese Geburten, die Sünde der Hurerey straffen.

Da der HErr sahe, daß der Menschen Boßheit groß war auf Erden, und alles Tichten und Trachten ihres Hertzens nur böse war immerdar, da reuete es ihn, daß er die Menschen gemacht hatte auf Erden, und es bekümmerte ihn in seinem Hertzen, v. 5. 6. In diesen Worten wird erst die Grösse der Sünden beschrieben. Er nennet die Boßheit der Menschen groß, weil sie wider alle Gebote GOttes gesündiget hatten. Er zeigt den bösen Quell dieser Sünden, nehmlich die bösen Gedancken, besonders das Hertz des Menschen, welches durch die Erbsünde gantz vergifftet war. Er versichert auch, wie dieses Sünden-Ubel nicht etwa nur an einem Orte, oder in einem Volcke, sondern in der gantzen Welt, bey allen und ieden Menschen zu finden gewesen. Es procediret Moses hierbey also, daß er theils dem Menschen den freyen Willen in Geistlichen abspricht, und die Erbsünde gehöriger maßen groß machet, welche die Pelagianer wider Röm. 7, 18. seq. 8, 5. seq. 1 Cor. 2, 13. 2. Cor. 3, 5. Hiob. 14. Ps. 51. Es. 64. geringe vorstellen; theils daß er auch das menschliche Hertz und das Tichten desselben unterscheidet, welches erstere die Manichäer und Flacianer seiner Substanz nach für böse halten. **Es reuete GOtt, daß er den Menschen geschaffen hatte,** nicht als wenn derselbe zuvor, daß die Menschen geschaffen, nicht vorher gesehen, daß es so gehen würde; noch

auch,

auch, als wenn GOtt zuvor geirret hätte, am allerwenigsten, als wenn er hierdurch wäre in Unruhe gesetzet worden; Sondern er that, was Menschen, die eine Reue haben, zu thun pflegen, nehmlich er beschloß sein Werck zu zernichten. Weil auch Noah, nachdem ihm GOtt dieses kund gethan, sehr betrübt wurde, und er es für besser hielt, wenn diese gottlose Menschen gar nicht wären geschaffen worden, als daß sie solten jetzo in ihren Sünden umkommen, so wird dieses, was einem Diener GOttes zu gekomen, GOtt selbst zugeschrieben, cf. Ephes. 4, 30. Matth. 25, 45. Zach. 2, 8.

Noah aber fand Gnade für dem HErrn, Noah war ein frommer Mann, und ohne Wandel, und führete ein göttlich Leben zu seinen Zeiten, v. 8. 9. Noah wird צדיק, gerecht genennet, dieses verstehet Chrysostomus von der Lebens-Gerechtigkeit; Da aber dieses als eine Ursache, warum er in den Augen GOttes Gnade gefunden habe, angegeben wird, so können wir ihm beypflichten, weil niemand, seiner Wercke wegen, bey GOtt gerecht heisset, sondern er wurde geliebet in dem Geliebten, Ephes. 1, 6. welchen er im Glauben ergriff, und also aus Gnaden, welches einiger maßen, durch die Versetzung der Buchstaben in seinem Nahmen gezeiget wird, denn aus נח wird חן, die Gnade. Wenn er aber ferner **ohne Wandel**, oder vollkommen heisset, so wird er nicht von der Erbsünde und andern würcklichen Sünden frey gesprochen, sondern nur von der Heucheley, denn derjenige heist bey GOtt auch vollkommen, welcher das Verdienst Christi, der uns zur Gerechtigkeit gemacht worden, 1. Cor. 1. im Glauben annimmt, welches Paulus von Noah deutlich bezeuget, Ebr. 11; Ist er nun durch Christi Verdienst gerecht geworden, so ist es nicht durch seine Lebens-Gerechtigkeit geschehen, Röm. 4, Ps. 32, Chrysostomus fragt hierbey, warum denn eben Noah hier Isch, ein Mann, ein Mensch genennet würde? Er antwortet, die übrigen waren, wegen ihres viehischen Lebens, keine Menschen, aber dieser behielt noch das Bild eines Menschen, weil er tugendhafft war. Wir setzen hinzu, der ist ein rechter Mensch, der den alten Menschen ableget, den neuen aber, der nach GOtt geschaffen ist, anziehet, Ephes. 4; Es wird aber mit Bedacht darzu gesetzet, **er führete ein göttlich Leben** in generatione sua, in seinem Geschlecht. Ambrosius spricht; Es geschiehet deswegen, damit man weder die vorhergehenden Menschen verdammen, noch auch die folgenden Gläubigen von dem göttli-

chen Leben ausschliessen möchte. Hieronymus aber trifft es schlecht, welcher aus diesen Worten schliessen will, Noah wäre nicht ausnehmend fromm gewesen, wenigstens komme er mit Abraham und andern Heiligen in keine Vergleichung, sondern er hätte nur ein göttlich Leben geführet in Vergleichung mit den damahligen Menschen. Allein er wird nicht nur hierdurch den damahligen bösen Menschen vorgezogen, sondern auch seiner gantzen Familie. Es war Noah vollkommen, nicht auf solche Weiße, wie wir es im ewigen Leben werden sollen, sondern wie wir es in dieser Welt werden können. Wenn es aber 1) hier heißt, **das ist das Geschlecht Noah**, so wird unter dem Geschlecht nicht ein Geschlechts-Register verstanden, sondern dieses Wort heist nach der Ebräer Art, per Synecdochen, die Geschichte, die Historie. 2) Weil die beyden Wörter, **fromm und ohne Wandel**, im Ebräischen ohne Bind-Wort gesetzet werden, so zeigen sie an, daß die äusserlichen Thaten mit seinem Gemüthe richtig übereingekommen, und er alles ohne List und Heucheley gethan. Er war צדיק, gerecht durch den Glauben, er war תמים, ohne Wandel, welches von GOtt erfordert wird, 2. Petr. 1, 22. 3) Es wird im Plurali gesagt, er führete ein göttlich Leben בדורותיו, **in seinen Geschlechten**, wodurch sein langes Leben, und die Beständigkeit im Glauben und in der Gottesfurcht bemercket wird. Er sahe vielerley gottlose Geschlechter vor der Sündfluth, und nach der Sündfluth, aber iederzeit führete er ein göttlich Leben. 4) In dem Ebräischen heist es eigentlich, er wandelte mit GOtt. Es wird nehmlich die Welt und GOtt hier einander entgegen gesetzet, da denn Noah jener Gesellschafft und Umgang verlassen, GOtt aber gefolget. Es wird hierdurch auch angedeutet, wie Noah nicht aus seinen Kräfften so fromm gewesen, sondern unter der Anführung GOttes, welcher ihm geleitet und zum Wandeln angetrieben, denn die Gläubigen **werden getrieben durch den H. Geist**, Röm. 8.

Aber die Erde war bereits verderbet vor GOttes Augen, und voll Frevels, v. 11. Unter der Erde wird die Erde mit ihren Einwohnern verstanden, denn ein Land muß vielmahl wegen der Einwohner Sünde den Fluch tragen, Ps. 107. **Die Erde war verderbet**, d. i. sie war mit Boßheit erfüllet; die Ursache wird gleich darzu gesetzet: **Alles Fleisch hatte seinen Weg verderbet**, d. i. alle seine Bemühungen, innerliche und

äusserliche,

äusserliche, Privat- und öffentliche Handlungen waren böse. Wenn er aber darzu setzet, לפני אלהים, vor GOttes Augen, so geschiehet es zu zeigen, wie unverschämt, wie trotzig und kühne man damahls gewesen, denn ob sie gleich wusten, GOtt sehe alles, so scheueten sie sich doch weder für ihm, noch für Menschen, sondern sie rühmeten sich noch wohl ihrer Sünden. Endlich heist es auch: die Erde war voll Frevels. חמס heist eigentlich Gewaltsamkeit, Raub, öffentliche Gewalt, offenbahres Unrecht, Ps. 140, 2. Es wird aber der Menschen Boßheit mit so vielen Worten hier beschrieben, theils zu beweisen, daß unter der gantzen Menge Menschen kein frommer anzutreffen, und alle Hoffnung zur Bekehrung verschwunden gewesen, theils GOttes Barmhertzigkeit und Langmuth zu preisen, welcher solche höchst verderbte Menschen doch so lange geduldet. Die Rabbinen erzehlen, daß man damahls auch mit dem Vieh zugehalten, ingleichen daß man Thiere von unterschiedener Gattung zusammen gelassen, da denn durch solche unnatürliche Vermischung die Lufft wäre angestecket worden. Es sind aber dieses Rabbinische Fabeln.

Endlich sprach GOtt: Alles Fleisches Ende ist vor mich kommen. קץ, das Ende, kömt her von, קצץ, abschneiden, verkürtzen, und bemercket eine gewisse bestimte Zeit. Es will GOtt hiermit sagen: Die Menschen wollen des Sündigens kein Ende machen, ich will also dasselbe thun, und zwar habe ich eine gewisse Zeit gesetzet, welche unveränderlich seyn soll: Ich will sie verderben, את הארץ. Dieses את erklären einige mit den LXX durch Und, und die Erde, andere mit Onckelos durch mit, mit der Erde. Hieraus schliessen die Rabbinen, es wäre durch die Sündfluth von der Erde drey Hände breit weggeschwemmet worden, woraus die so grosse Unfruchtbarkeit, und andere incommoda entstanden, es kömmt aber dieses von einer gantz andern Ursache her, nehmlich vom Fall. So viel ist doch gewiß, daß die Erde durch die Sündfluth nicht sowohl fruchtbarer, als unfruchtbarer, auch viele Oerter, besonders das Paradieß verwüstet worden. Lutherus hat es sehr wohl gegeben: Ich will sie verderben von der Erde. Wenn man fragen wolte, warum doch die Thiere, Bäume, Gewächse, Kräuter und alles andere durch die Sündfluth hätten sollen verderbet werden, so dienet zur Antwort; es war alles des Menschen wegen geschaffen, da dieser

umkam, muste auch jenes untergehen, besonders da die Natur der Eitelkeit unterworffen ist, des Menschen wegen.

GOtt wolte Noah durch ein gewisses Mittel erhalten, daher befiehlet er ihm einen Kasten zu bauen und spricht: **Mache dir einen Kasten von Gopher-Holtze, v. 14.** Die LXX geben es ligna τετράγωνα, viereckigt Holtz, welches Augustinus ansiehet als ein Bild der Gläubigen, aus welchen die wahre Kirche bestehet, denn diese wären so standhafft in allen Zufällen, als ein viereckigter Stamm. Andere halten Gopher für eine gewisse Art der Tannen und hartzigten Bäume, weil das abstammende Wort Gophrith, Pech, Hartz, Schweffel andeute, 1. Mos. 19, 23. Ps. 11. Und es schicken sich auch Breter von Tannen, weil sie leichte und zach sind, recht wohl zum Schiffbau. Nach eines gewissen Gelehrten Meinung soll auch das teutsche Wort, Kiefern, von dem Ebräischen Gopher herkommen. Und ob wohl Kiefern und Tannen von einander unterschieden sind, so sind sie doch von einer Gattung, folglich hat Lutherus Gopher gantz wohl durch Tannen übersetzen können. Moses scheinet dieses auch durch die Gleichheit der Worte anzuzeigen, denn er nennet das Hartz und Pech, womit der Kasten solte verpicht werden, Copher, welches mit Gopher eine grosse Aehnlichkeit hat. Augustinus fällt hierbey wiederum auf eine Allegorie, und siehet das Pech als ein Bild der Christlichen Liebe an, durch welche die Heiligen genau mit einander verbunden werden. Moses gedencket zwar nicht der Klammern, Nägel, Hacken und anderer zur Verbindung gehörigen Sachen, aber ohne Zweiffel hat Noah dergleichen gebraucht, und mochten selbige nicht sowohl von Holtz, als von Eisen seyn, welches die Gewalt und lange Dauer der Sündfluth erforderte. Wir glauben aber, daß Noah diese eiserne Instrumente aus Thubalkains Werckstatt genommen habe, und zwar zu einem Zeugniß über ihn.

GOtt giebet auch die Grösse des Kastens an: **Dreyhundert Ellen sey die Länge, funffzig Ellen die Weite, und dreyßig Ellen die Höhe, v. 15.** Man fragt hierbey, ob dieser Kasten auch so groß gewesen, daß er so viel Thiere und Speiße in sich schliessen können? Origenes antwortet hierauff: Die Schrifft sage nicht umsonst, daß Moses in aller Weißheit der Egypter wäre unterrichtet gewesen, denn daraus müsse man schliessen, daß er auch die Geometrie verstanden. Er rechne also hier nach Geometri-

metrischen Ellen, welche 6. mahl grösser, als die ordentlichen Ellen wären. Dieses urgiret Origenes besonders wider Apellem, der fürgab, in dem Kasten Noah wären nicht mehr, als 4. Elephanten, gegangen. Origeni folgen hierinnen nach Augustinus, Georg. Cedrenus, Beda, und andere. Georgius Agricola schließt daher, es wäre hier diejenige Elle gemeinet, welche Ezech. 40, Kanæh, ein Rohr heisset, und 6. Ellen beträgt, dergleichen sich die Feld-Meßer bedienet. Ich weiß aber nicht, ob Apelles, Julianus Apost. Porphyrius, und andere Spötter hierdurch sind bündig widerleget worden, denn α) ist noch nicht ausgemacht, was die Egyptischen Geometræ sich für einer Elle bedienet, β) so folgt es gar nicht, Moses ist in aller Weißheit der Egypter erfahren gewesen, deswegen hat er einige Proben hiervon in seinen Büchern mittheilen wollen. Denn Moses schrieb ja selbige nicht vermittelst seiner Gelehrsamkeit, sondern auf Antrieb und Eingeben GOttes. Moses war auch in der Physic und Astronomie wohl erfahren, wir finden aber hiervon keine besondern Spuren in der Schöpffungs-Historie. γ) Man mag erst eine Ursache angeben, warum Moses hier auf eine andere Art zehle, als er sonst in Gewohnheit hat. Denn wenn er sonst von Ellen redet, so verstehet er gemeine Ellen, s. 5. Mos. 3, 11. δ) Man hat keine Ursache, daß man solche Ellen groß angiebet. Apelles saget zwar, es würden kaum 4. Elephanten in den Kasten gegangen seyn, aber es durfften nur zwey hinein, wenn aber GOtt gewolt hätte, so würden auch viere, und mehrere Raum gehabt haben. Man thut also am besten, daß man hier solche Ellen verstehet, nach welchen Moses die Hütte des Stiffts, Bunds-Lade, Altar, und dergleichen Gebäude sonst gemacht, doch ists glaublich, daß diese Ellen grösser gewesen, als die unsrigen, denn sie wurden nach Mannes-Ellenbogen gerechnet, da denn damahls freylich die Menschen mochten grösser seyn als ietzo. Es suchet aber Augustinus in der Grösse des Kastens eine Gleichheit mit dem menschlichen Cörper, denn wenn ein Mensch lieget, so ist er 6 mahl länger, als breit, und 10. mahl länger, als hoch.

Von der Eintheilung dieses Raums hat man vielerley Meinungen. Josephus theilet den Kasten in 4. Stockwercke ein, er hat aber nicht den geringsten Grund. Die LXX übersetzen v. 16. also: καλάγεια διώροφα καὶ τριώροφα ποιήσεις αὐτήν, die Vulgata aber: Deorsum cœnacula & tristega facies in ea; Es sind beyde Übersetzungen so dunckel, daß man den Ver-

stand nicht begreiffen kan. Augustinus erkläret die LXX also, daß nach ihrer Meinung der Kasten drey Stockwerck gehabt, in den untersten wäre eine Reihe Kammern, in den mittlern zwey Reihen Kammern, in dem obersten drey Reihen Kammern gewesen. Der Ebräische Text bekräfftiget auch allerdings, daß drey Stockwercke in dem Kasten gewesen, wenn aber Lyranus angeben will, was in einem ieglichen gewesen, nehmlich in dem untern der Unflath, in dem mittlern auf einer Seite der Korn-Boden, auf der andern Seite der Heu-Boden, in den obern drey Kammern, eine für die Thiere, die andere für die Vögel, die dritte für die Menschen, so überlassen wir dieses eines ieglichen eigener Beurtheilung. Wenn wir aber nach unsern ietzigen Umständen urtheilen wollen, so müssen wir freylich sagen, daß unterschiedene Ställe und Behältnisse für so unterschiedene Thiere, die offt einander selbst anfräumen, hätten müssen bereitet werden, es wäre denn, daß man sagte, die göttliche Vorsorge, und die unumschrenckte Herrschafft Noah, hätte gleichsam eine Scheide-Wand abgegeben, und sie alle im Zaum gehalten, daß keines dem andern schaden können. Wenigstens kan man aus dem Ebräischen Text, und aus dem Targum nicht mehr beweisen, als daß drey Böden in dem Kasten gewesen. Was die äußerliche Gestalt des Kastens betrifft, so glauben Origenes und Augustinus, er hätte wie eine Pyramide ausgesehen, wäre aber nicht gantz spitzig zugelauffen, sondern oben eine Elle breit und lang gewesen. Es ist dieser Irthum aus einer falschen Uebersetzung hergekommen, denn sie haben v. 16. übersetzet: In cubito colligens arcam, consummabis eam, du solst den Kasten so machen, daß er oben in einer Elle zusammen lauffe, da sie denn anstatt Zohar, das Fenster, das Verbum Zarar, oder Zor substituiret, welches heist, ins enge bringen. Allein aus dem Ebräischen Text siehet man, daß das Dach des Kastens flach gewesen, wie hernach die Jüden ihre Häuser baueten, und es hätte sich auch ein so jähes Dach nicht auf ein solches Gebäude geschicket.

Moses gedencket des Fensters und der Thüre besonders, und berichtet, wie GOtt befohlen habe, daß Noah **ein Fenster, einer Elle groß oben in dem Kasten, die Thüre aber in die Mitten** der andern Seite machen solte, v. 16. von dem Fenster haben die Rabbinen wunderliche Fabeln, indem es einige für eine Laterne, andere für einen glänzenden Edelstein halten. Sie untersuchen ferner, ob dieses Fenster von Glaß, oder von Crystall,

stall, oder von Horn, oder von einer andern durchscheinenden Materie gewesen, ferner, wo es gestanden, und wie es habe können gnugsam Licht in ein so groß Gebäude bringen? Wir schämen uns aber nicht, hier unsere Unwissenheit zu bekennen, weil es uns die Schrifft nicht offenbahret. Bey den Patribus haben wir nicht die geringste Spur von diesem Fenster, weil diese der dunckeln Übersetzung der LXX. folgeten, worinne nichts vom Fenster vorkömmt. Hugo hält dieses Fenster für einen Typum der Jungfrau Mariä. Und mag auch sonder Zweiffel das alte Lied hierauff gehen: Wie die Sonn durscheint das Glaß mit ihren zarten Scheine &c. In dem Ebräischen kömmt das Wort Zohar für, welches man anderweit nicht findet, das aber alle Sprach-Verständige durch ein Fenster ausdrücken, denn es kömmt her von Jaza, eingehen, und Or das Licht. Der Dualis Zoharaiim kömmt offt für, und heisset der Mittag. Im folgenden wird es auch deutlich erkläret, durch das Wort Challon, Cap. 8, 6. Wenn aber die Thüre soll in die eine Seite des Kastens gemacht werden, so glaubet Augustinus, es geschähe deswegen, zu zeigen, wie niemand in die Kirche eingehen könne, ohne durch die H. Tauffe, welche aus der eröffneten Seite Christi geflossen. Hugo spricht, diese Thüre bildete Christum ab, welcher von sich selbst saget: Ich bin die Thüre, Joh. 10. „Wenn die Heyden, so lauten Augustini Worte, vorgeben, ein Kasten von so ungeheurer Grösse hätte nicht füglich können gebauet werden, so reden sie wider alle Erfahrung. Es sind viel grössere Städte erbauet worden, und man bedencke, was in einer Zeit von 100 „Jahren für ein Bau hat können vollführet werden, zumahl da GOttes besondere Vorsorge sich dabey geäußert.„ Man könte aber fragen, so schreibt Augustinus an einem andern Orte, ob ein so erstaunender Bau von 4. Männern, nehmlich Noah, und seinen drey Söhnen, in 100. Jahren habe können vollendet werden? haben sie es nicht allein bestreiten können, so kunten sie ja Arbeiter darzu miethen, denn wenn diese ihren Lohn empfangen, so werden sie sich nicht darum bekümmert haben, ob der Bau werde einen Nutzen haben, oder nicht. Weil sie auch würcklich den Noah heimlich auslachten, so durfften sie nicht mit hinein gehen. Es sind also diese ein Bild solcher Lehrer, die andern predigen und selbst verwerfflich werden, 1. Cor. 13, 1. Matth. 13, 15.

GOtt befehlet dem Noah, er solle mit sich in den Kasten nehmen Vögel,

gel, Thiere, und kriechende Gewürme, doch nicht alle und iede, sondern von ieder Art einige. Augustinus stehet in den Gedancken, daß solche Creaturen, welche nicht durch Vermischung eines Männleins und Weibleins gezeuget würden, sondern aus der Fäulniß entstünden, nicht wären in den Kasten gekommen, weil nur von solchen Thieren geredet würde, welche Männlein und Weiblein wären, folglich schliesset er die Bienen, die kein unterschieden Geschlecht hätten, ingleichen Maul-Esel und Maul-Eselinnen, weil diese nicht ihres gleichen zeugeten, die Fliegen &c. aus. Allein Augustini Beweiß scheinet nicht bündig gnug zu seyn: Auch bey den Fliegen findet sich ein Unterschied des Geschlechts, und wenn man die Worte GOttes betrachtet: **Von allerley Gewürme**, so lassen uns selbige nicht zweiffeln, daß auch Fliegen, s. v. Läuse, Flöhe, und ander Ungeziefer, das sich aber wider Willen der Thiere an selbige gehangen, mit in den Kasten gekommen. Was er von den Maul-Eseln vorgiebet, ist ebenfals noch ungewiß, denn Aristoteles will aus der Erfahrung behaupten, daß selbige auch ihres gleichen zeugeten. Man könte zwar einwerffen, daß Ana die Maul-Esel erfunden habe, 1. Mos. 36. folglich wären sie zuvor nicht gewesen: Allein man weiß noch nicht, was Haiemim eigentlich heiße, immaßen es einige, mit Hieronymo, für warme Bäder halten, andere aber wollen mit den LXX, Aqvila, Theodotione gar nichts bestimmen. Wenn auch Ana einen unnatürlichen Ursprung dieser Thiere erfunden, so folgete es doch nicht, daß sie zuvor nicht einen ordentlichen Ursprung gehabt hätten. Endlich darff man es nicht einmahl von der Zeugung dieser Thiere annehmen, sondern vielmehr von ihrer Bezwingung, welche Ana erfand, da sie zuvor wilde waren. Wir glauben also, daß auch Maul-Esel mit in dem Kasten gewesen. Eine andere Bewandniß aber hat es mit den Thieren, die in und über dem Wasser, desgleichen in und auffer dem Wasser leben können. Das aber ist lächerlich, wenn einige glauben, das Einhorn wäre in der Sündfluth gäntzlich untergegangen, da man sein Horn noch in vielen Apothecken und Naturalien-Kammern findet, und da dessen auch die H. Schrifft so offt gedencket, Ps. 22, 29, 78, 92. 4. Mos. 23, 42. Hiob 39. Endlich erinnern wir hierbey, welchergestalt Augustinus glaubet, die in einem Kasten verschlossenen und versammleten Thiere hätten die Heyden, die zu einer Kirche solten versammlet werden, vorgebildet, cf. Ap. Gesch. 10.

Es

„Es werden diese Thiere von Mose in reine und unreine eingetheilet, deswegen fragt Chrysostomus, woher Noah es habe wissen können, zu welcher Art dieses, oder jenes Thier gehöre, da damahls das Gesetz, von reinen und unreinen Thieren, noch nicht gewesen? Er antwortet, Noah habe aus der Natur erkant, welches Thier sich zum Essen geschickt, oder nicht geschickt hätte. Allein wir können dieses wohl kaum von einer natürlichen Wissenschafft herleiten, es wäre denn, daß man diejenige wolte natürlich nennen, welche er von seinen Vorfahren erlanget, und die von GOtt gleich zu Anfang der Welt ist offenbahret worden, daher spricht eben Chrysostomus hernach besser: „Derjenige, welcher hier dieses befohlen hat, der wird ihm auch „weitere Nachricht hiervon gegeben haben.„ Wenn aber GOtt v. 20. befiehlet, es solten von den allen je ein Paar zu ihm eingehen, so bestimmet er hiermit nicht die Zahl, sondern er zeiget nur, daß Männlein und Weiblein, von jeder Art, zu ihm eingehen solten: In dem folgenden Capitel wird dargegen die Zahl gezeiget, nehmlich je 7 und 7 von den reinen, und ein Paar von den unreinen Thieren, v. 2. welches doch nicht so zu verstehen, als wenn 7 Paar reine Thiere wären in den Kasten genommen worden, sondern, wie Theodoretus auch schon angemercket, nur 7 Stück. GOtt sahe nehmlich zuvor, wie der fromme Noah, nach überstandener Gefahr, sich durch Opffer würde danckbar erzeigen wollen, deswegen verordnete er, ein Stück von reinen Thieren hierzu mitzunehmen, damit die 3 Paar nicht möchten verstümmelt werden. Noah durffte diese Thiere nicht erst fangen, sondern sie kamen freywillig, auf Antrieb GOttes, denn es heist: Sie giengen zu ihm in den Kasten, es legten auch da die grausamsten Thiere ihre Grausamkeit ab. Chrysostomus schreibet hiervon: „GOtt lehret an dem „Exempel Noah, was Adam vor dem Fall für ein Ansehen bey den Thieren „gehabt, da sie hier wiederum einen gerechten Mann sehen, so vergessen sie „ihrer Natur, doch nicht so wohl ihrer Natur, als ihrer Grausamkeit. Ein „gleiches finden wir an dem gerechten Daniel in der Löwen-Gruben.

Augustinus fragt hierbey, wie die Fleischfressenden Thiere in dem Kasten wären erhalten worden? Ob etwa noch mehrere Thiere, als oben angegeben worden, zu ihrer Speiße wären in den Kasten gelassen, oder ob ihnen andere Nahrung wäre gereichet worden? Theodoretus antwortet hierauf: Menschen und Vieh enthielten sich damahls vom Fleischessen, und

suchten ihre Nahrung in Erd-Früchten, wie es 1. Mos. 1. war angeordnet worden.

Ambrosius untersuchet auch die Worte GOttes v. 7. Er schreibt: „GOtt ist erzürnet über die Sünde, aber hierbey gedencket er auch an die „Frömmigkeit: Er drohet eine Straffe, doch keine gäntzliche Ausrottung, „er spricht: Ich will ausleschen alles Fleisch, nicht von der Erde, sondern „von dem Angesicht der Erde. Er verderbet die Blume, den Stengel will „er erhalten. Ich will auslöschen, spricht er, wie man etwas aus einem „Buche auskratzet, ohne daß dem Buch ein Schade geschiehet.

Das VII. Capitel.

Wenn es Cap. 7, 7. heißt: **Noah gieng mit seinen Söhnen, seinem Weibe, und mit seiner Söhne Weibern in den Kasten**, so schliesset Ambrosius daraus, daß sie sich von der Zeit an nicht mehr ehelich zusammen gehalten hätten: Es ist aber dieses ein schwacher Grund, denn sonst müste man aus Cap. 8, 18. ein gleiches schliessen können. Weil aber unterschiedene von den Alten dafür gehalten, man hätte in währender Sündfluth das eheliche Werck unterlassen, so ist es vermuthlich daher gekommen, daß man vorgegeben, das Weib Noah habe Parthenos, d. i. eine Jungfrau geheissen.

Da Noah mit seiner Familie in den Kasten gegangen war, so schloß **der HErr hinter ihm zu**, v. 16. Ambrosius schreibet hiervon: „Es „muste die Arche zugeschlossen und verwahret werden, damit die Wasser „nicht in selbige dringen möchten;„ Und Chrysostomus läst sich vernehmen: „Der HErr schloß äußerlich zu, zu lehren, wie er seinem frommen „Noah Sicherheit verschaffet habe, theils auch zu verhindern, daß Noah „nicht das Elend der umkommenden Menschen sehe.

GOtt ließ aber 40 Tage und 40 Nacht regnen auf Erden. Chrysostomus fraget hierbey: „Hätte GOtt nicht können in einem Tage Wasser genug herfür bringen? Ja wohl, nicht nur in einem Tage, sondern in „einem Augenblick wäre es ihm möglich gewesen. Doch GOtt thut es „mit Fleiß, den Menschen eine Furcht einzujagen, und Gelegenheit zu geben, der Straffe durch Buße zu entgehen.

Auf

Auf die Frage, wie doch die Arche sey erhalten worden, daß sie nicht an den Felsen, Häusern, Bäumen und Gipffeln der Berge zerscheitert? antwortet der Autor des Buchs der Weißheit, Cap. 14, 6. **Deine Hand regierete das Schiff**, desgleichen C. 10, 4. **Da die Erde mit der Sündfluth verderbet ward, half die Weißheit wiederum, und regierete den Gerechten durch ein gering Holtz.** Ambrosius rufft aus: „O „glückseliger Noah, der du einen solchen Steuermann hast, der nicht nur die „wüthende Fluth vorher gesehen, sondern auch derselben Einhalt hat thun „können!

Augustinus berichtet, welcher gestalt einige die gantze Historie der Sündfluth nur allegorice erkläret, weil sie selbige für unmöglich gehalten, indem das Wasser nicht hätte 15. Ellen über die Berge gehen können, immaßen der Berg Olympus so hoch sey, daß selbigen die Wolcken nicht einmahl überstiegen. Augustinus antwortet aber wohl: „Hat das dickeste „unter den Elementen, die Erde, so hoch können erhaben werden, warum „nicht auch das leichtere Element, das Wasser?„ Aus diesen erkennen wir zugleich, daß die Berge nicht erst in der Sündfluth entstanden, wie einige glauben, denn sonst hätten sie nicht können bedecket werden. Es wird dieses Vorgeben auch Ps. 90, und 104, widerleget.

Die menschliche Curiosität bringt noch viele unnütze Fragen hierbey vor, denn da fragt man: Wie Menschen und Vieh in dem Kasten dauern können, da sie keine frische Lufft gehabt? Wie viel sie frisches Brunnen-Wasser in dem Kasten hätten haben müssen? Wie Noah und die Seinigen den Umgang mit denen grausamen Thieren ertragen können? Wie er den Gestanck von den Thieren leiden können, da sie beständig an einem Orte hätten bleiben müssen? Wir antworten aber hierauff mit Chrysostomo: „**Bey GOtt ist kein Ding unmöglich**, wenn GOtt aber etwas thut, so „grüble man doch nicht darinne, denn es ist über unsern Verstand.

Bey dem siebenden Capitel ist auch zu untersuchen, zu welcher Zeit die Sündfluth angefangen, und wie lange sie gewähret. Josephus setzt den Anfang derselben in denjenigen Monath, welchen die Macedonier und Griechen Dium, die Ebräer Marsonane, oder Marcheschvan, wir aber, November nennen, und giebt vor, dieses sey vor Zeiten der andere Monath gewesen, weil das Jahr im Herbst seinen Anfang gehabt. Jonathan Ben Uziel

übersetzt es deswegen: In dem Monat Marcheschon. Beroaldus will ebenfals aus dem Targum behaupten, daß die Kinder Israel, vor ihrer Befreyung aus Egypten, das Jahr vom Herbst angefangen hätten, denn 1. Kön. 8. würde der Monat Ethanim der siebende Monat genennet, worzu das Targum setzte, dieses war ehedem der erste Monat. Allein, das kömmt von der Unachtsamkeit der Jüden her, welche in der Babylonischen Gefangenschafft ihre vorige Zeit-Rechnung vergaßen, und sich hierinne nach denjenigen Völckern richteten, unter welchen sie lebeten, selbige auch für die wahre und älteste hielten. In diesen Irthum waren nun Josephus und der Chaldæus verfallen. Es ist über dieses beym Josepho nichts ungewöhnliches, daß er in der Zeit-Rechnung irret, so setzet er z. E. die Sündfluth in das Jahr der Welt 2656, da sie doch 1000. Jahr zuvor gewesen; Er spricht es hätte 90 Tage vor der Sündfluth geregnet, da Moses deren nur 40 gedencket, anderer ungereimten Meinungen bey der Sündfluth, zu geschweigen. Wir finden aber niemahls, daß der H. Geist die Zeit Rechnung geändert, und das Jahr ietzt von diesem, das andere mahl von einem andern Monath anfahe. Moses würde dieses wohl angezeiget haben, weil er eine grosse Unordnung in der Zeit-Rechnung sonst hätte besorgen müssen. Aus diesen erhellet, wie der hier gedachte Monat kein anderer sey, als derjenige, welcher auch, nach dem Ausgange aus Egypten, der andere heisset, drum muß die Sündfluth nicht im Herbst, sondern im Frühling angegangen seyn. Und dieses ist auch die Meinung der ältesten Kirchen-Lehrer, z. E. Ambrosii, der den Anfang in dem Monat Aprilis setzet, (denn ehedem fieng das Jahr mit dem Martio an.) Das Targum Hierosolymitanum erkläret es von dem Monath Nisan, welcher mit dem Ende des Martii und Anfang des Aprilis übereinkömmt. Georg. Cedrenus, ob er gleich diesen Monat vor den Majum hält, kömmt doch darinne mit uns überin, daß er den Anfang der Sündfluth in einem Frühlings-Monat suchet. Wenn die Sündfluth in dem Herbst angegangen wäre, so hätte sie sich auch im Herbst geendiget, wo hätten aber Noah und alle Thiere in dem bevorstehenden Winter Nahrung bekommen wollen? die Thiere würden auch sich innerhalb 6. Monaten nicht haben vermehren können, man müste denn ein Wunder statuiren.

Es währete die Sündfluth von dem 17. Tage des andern Monats des 600ten Jahres Noä biß auf den 27 Tag des andern Monaths des 601sten

Jahres

Jahres Noä, und also 1. Jahr 10. Tage. Nach der LXX Meinung aber hat sie accurat ein Jahr gedauert. Es war dieses kein Monden- sondern ein Sonnen-Jahr. Denn in der gantzen Historie der Sündfluth wird der Monat zu 30. Tagen gerechnet.

Das VIII. Capitel.

Nachdem Noah so lange Zeit in dem Kasten, als in einem Gefängniß gesteckt, so gedachte GOtt an demselben, und an alles Vieh, v. 1. Mosis Meinung ist nicht, als wenn GOtt ihrer zuvor vergessen hätte, sondern er will durch diese Redens-Art die grosse Menschen Liebe, und die Vorsorge GOttes für das Vieh, nach Theodoreti Meinung ausdrücken. Moses nennet es ferner ein Erinnern und Gedencken, in Absicht auf Noah, welcher vielleicht auf die Gedancken kommen war, GOtt hätte seiner vergessen. Mit einem Wort, das Gedencken GOttes zeiget nicht einen Affect an, sondern es drücket eine Würckung aus, welche auf das Andencken folget. Chrysostomus paraphrasirt es deswegen also: Er gedachte an Noah, d. i. er erbarmete sich dieses Gerechten, er erbarmete sich seines Zustandes, weil er in lauter Ungewißheit war, wenn diese Beschwerlichkeit ein Ende haben würde.

Am 17den Tage des siebenden Monden ließ sich der Kasten nieder auf das Gebürge Ararat, v. 4. Onkelos nennet dieses Gebürge Cardu, das Targum Hierosolymit. Taurum Cedrorum, Hieronymus und Josephus übersetzen es, die Gebürge Armeniæ, und Eusebius suchet diese Gebürge in Armenia superiori an den Persischen Grentzen. Berosus nimmt die Erklärung Onkelosi von den Gebürgen Cordu, oder Cardu an, und erinnert, daß es die Cordæischen Gebürge in Armenia wären, ein gleiches thut Epiphanius, welcher schreibet: Der Kasten ließ sich auf dem Gebürge Ararat nieder, das ist auf denjenigen Gebürgen, welche mitten durch Armeniam und das Land der Cardyener gehen, besonders auf dem Berge Lubar, denn da schlugen die Menschen zuerst ihre Wohnung auf. Plinius scheinet auch den Berg Ararat bey Armenia zu suchen, denn er spricht; Die Adjabeni gräntzen an Armenien, neben den Adjabenis aber wohnen die Corduchi, welche jetzt Cordueni heissen: Und um diese Landschafften Armeniæ Ma-

joris sind auch die Aratiatici, (welche vielleicht von dem Berge Ararat den Nahmen haben.) Allein da die Gebürge Cordu, oder Gordyæi, oder Cordæi, oder auch Gordæi Babylon gegen West-Nord liegen, so wird diese Meinung von unterschiedenen verworffen, weil 1. Mos. 11, 2. gesagt würde, daß die Nachkommen Noä, von Morgen her, ins Land Sinaar gekommen, wären sie aber von den Gordæischen Gebürgen gekommen, so wären sie von Abend nach Morgen gereiset. Wir glauben aber, daß beyde Targum, Berosus und Epiphanius hierunter den Berg Caucasum, oder Taurum gemeinet, selbigen aber, weil er viele Nahmen hat, von einem gewissen Theil desselben benennet haben. Denn Plinius berichtet, wie die Gordyæischen Gebürge von dem Caucaso umschlossen würden, und Strabo bezeuget, daß diese Gordyæischen Gebürge Taurus von einigen genennet würden. Diejenigen stimmen ebenfals dieser Meinung bey, welche den Berg Imaum, welcher Indien und Scythien scheidet, für das Gebürge Ararat halten, denn, nach Plinii Bericht, ist der Taurus ein Berg, welcher durch viel Länder gehet, und daher sehr viele Nahmen bekömmt, so heist er anfangs Imaus, hernach Emodus, Parapomisus, Circius, und wo er besonders hoch wird, Caucasus, überhaupt aber bey den Griechen Ceraunius. Der Kasten Noäh hat sich also zwischen Indien, und Scythien, in Armenia Majori, auf dem höchsten Gipffel des Berges Caucasus niedergelassen, und da ist die erste Kirche nach der Sündfluth gepflantzet worden. Der Kasten ruhete, zu einem Vorbild, daß auch die Kirche Christi in diesem Lande ruhen und bleiben würde. Es war dieser hohe Berg ferner ein Vorbild der auf einem Berge gebaueten Stadt, das ist, der Kirche, die auf den Felß Christum gebauet worden. Es kömmt mit dieser Erklärung schön überein, was 2. Kön. 19, 37. von den Söhnen Sanheribs des Königes in Assyrien gesagt wird, daß sie entrunnen wären ins Land Ararat, das ist in Armenien, denn dieses lag gleich an Armenien; Ararat wird auch mit Meden, weil es diesen entweder unterworffen war, oder weil es an demselben lag, wider Babylon zum Krieg gerufen, Jer. 51, 28.

Da Noah merckete, daß die Arche auf einem Berge unbeweglich stünde, er auch durch das Fenster etwas trocken Land um den Kasten herum merckete, so wolte er gerne wissen, ob es in flachen Oertern auch also wäre. Es that also Noah nach 40. Tagen, von dem 1. Tage des 10. Monaths, da

der

der Berge Spitzen herfür sahen, angerechnet, und also am 11. Tage des 11. Monaths, der mit unsern Januario und Februario übereinkömmt, **das Fenster auf, und ließ einen Raben ausfliegen.** Der Interpres Chrysostomi spricht, Noah hätte die Thüre aufgethan, aber das ist falsch, denn GOtt hatte die Thüre von aussen so zugeschlossen, daß Noah selbige nicht aufmachen kunte. Er ist durch das Griechische Wort der LXX θυρὶς, welches so wohl eine sehr kleine Thüre, als auch ein Fenster bedeutet, verführet worden. Von dem Raben aber heist es, beym Vulgato und denen LXX: Er kam nicht wieder, aber im Grund-Text heist es: Er flog aus, bald gieng er weg, bald kam er wieder, welchen auch Onkelos und Jonathan folgen, es ist also der wahre Verstand, der Rabe sey auf dem Gebürge Ararat um den Kasten herum geflogen, und habe sich an der freyen Lufft ergötzet. Ob er aber wieder in den Kasten gekommen, kan nicht gewiß ausgemacht werden, so viel ist gewiß, daß er nicht im Wasser umgekommen, wie Augustinus glaubet, denn sonst würde diese Art der Vögel untergegangen seyn. Die meisten Ausleger glauben, der Rabe sey nicht wieder in den Kasten zurück gekehret, wie er, nach Chrysostomi Vorgeben, ausser dem Kasten Nahrung genug an den todten Aesern der Thiere und Menschen fand. Scheinet es gleich, als wenn die Worte, **biß das Wasser vertrocknete**, dieser Meinung zuwider wären, so ist doch aus der H. Schrifft bekannt, daß das Wort, biß, vielmahl ein gäntzliches Aufhören und Nachlassen bedeute, s. Matth. 1,25. Ambrosius erinnert, wie man in den folgenden Zeiten von dieser Begebenheit mit dem Raben Anlaß genommen, selbigen für einen Vogel zu halten, aus dessen Geschrey und Flug man zukünfftige Dinge erkennen könte. Die Rabbinen haben auch hierbey gottlose Gedancken, wenn sie sagen, der Rabe habe sich deswegen nicht weit vom Kasten weggemacht, weil er sich befürchtet, es möchte es Noah mit seiner Sie halten.

Noah merckte aus dem Bezeugen des Rabens, daß die Gipffel der Berge vom Wasser frey wären, nun wolte er auch Nachricht von den Thälern haben, wie es damit stünde. Er erkieset hierzu einen solchen Vogel, welcher besonders auf Wiesen und Aecker fällt, um daselbst Körner aufzulesen, nehmlich eine Taube. Aber **diese fand nicht, da ihr Fuß ruhen kunte, denn das Gewässer war noch nicht vertrocknet auf Erden**, v. 9. Es scheinet, als wenn dieses dem vorhergehenden widerspräche, immaßen

massen es zuvor hieß, die Spitzen der Berge hätten hervorgeraget. Augustinus will sich deswegen damit helffen, daß er hier ein ὕστερον πρότερον suchet, und glaubet, die Taube wäre eher als der Rabe ausgeschicket worden. Allein es ist dieses nicht nöthig, denn wenn es heist, **das Gewässer war noch auf dem gantzen Erdboden**, &c. so wird derjenige Erdboden verstanden, auf welchen sich die Tauben aufzuhalten pflegen, nehmlich plattes Land und Thäler, wie Chrysostomus wohl anmercket. Es fragen aber hierbey die Gelehrten, wenn denn die erste Taube von Noah sey ausgelassen worden? Scaliger glaubet, es sey dieses 40. Tage nach der Auslassung des Rabens geschehen, er will es aus der Zeit-Rechnung erweisen. Denn da die Spitzen der Berge hervorgeraget, so sind 9. Monathe und 1. Tag, oder 271. Tage verflossen gewesen, v. 5. nach 40. Tagen, also im 311ten Tage der Sündfluth lässet Noah den Raben aus, v. 6. nach 40. Tagen, oder am 351sten Tage der Sündfluth wird die erste Taube ausgelassen, nach 7. Tagen, oder im 358sten Tage die andere, nach andern 7. Tagen, oder am 365sten Tagen die dritte, womit also gleich das Jahr, so lange die Sündfluth gedauert, beschlossen wird. Andere glauben, die erste Taube sey an einem Tage mit dem Raben ausgelassen worden, noch andere aber schliessen aus sehr wahrscheinlichen Gründen, daß es 7. Tage darnach geschehen wäre, weil v. 10. gesagt würde: **Da harrete er noch andere 7. Tage, und ließ abermahl eine Taube fliegen aus dem Kasten.** Nach Ambrosii, Josephi, Augustini, Zonaræ, Eusebii, Bedæ, und der meisten Ausleger Meinung hat Noah bey seiner dreymahligen Auslassung der Tauben, nicht drey unterschiedene Tauben, sondern nur eine gebraucht. Es scheinet dieses auch der Ebräische Text zu beweisen, denn es heist jedesmahl, er ließ eth Hajonah, die Taube ausfliegen, da denn das Præfix. ה gleichsam eben diese Taube andeutet. Und diese Meinung nimmt auch Lutherus an, ob sie schon von andern verworffen wird.

Da die Taube das andere mahl wiederkam, so **brachte sie ein Oelblat im Munde, daraus Noah vernahm, daß das Wasser gefallen wäre auf Erden**, v. 11. Die LXX geben es κλάδος, einen Splitter, Hieronymus, ein Reiß mit grünen Blättern, Chrysostomus, ein trockenes Oelblat, in dem Ebräischen aber heist es Tharab, ein mit dem Schnabel abgebrochenes Blat. Die Jüden zancken sich hierüber, wo sie dieses Blat hergebracht,

hergebracht, da wollen einige, sie haben es von dem Oelberg bey Jerusalem, andere, aus dem Paradieß geholet; Von beyden finden wir nichts in der Schrifft. So viel aber ist gewiß, daß sie es aus der Gegend des Berges Ararat gebracht habe, denn sie kam schon um die Vesper-Zeit desselben Tages wieder in den Kasten. Es ist ferner deutlich, daß es nicht von einem Baume auf einem Berge, sondern in der Ebne gewesen, denn sonst hätte Noah hieraus nicht schliessen können, daß die Ebene um den Berg Ararat trocken sey, welches er doch eintzig und allein wissen wolte. Ambrosius aber schliesset aus dem Ausgang, daß es nicht ein nasses, sondern trocken Blat gewesen, und weil es von keinem hohen, sondern ziemlichen niedrigen Baume war, so kunte Noah von der Abnahme des Gewässers desto mehr überzeuget werden. Das wird man aber nicht gewiß ausmachen können, ob dieses Blat vor der Sündfluth, oder nach dem Ablauff der Gewässer gewachsen sey? Noah kunte aus beyden die Barmhertzigkeit GOttes erkennen. Aus dem, daß die Taube erst um die Vesper-Zeit wieder kam, schliesset Chrysostomus, daß sie den gantzen Tag über Futter gefunden habe. Wann einer hierbey fragen wolt, warum die Taube eben ein Oelblat, und nicht ein ander Blat abgebrochen hätte, desgleichen, wie die Taube, als ein unvernünfftig Thier hätte wissen können, zu was Ende sie von Noah ausgelassen worden? So antwortet Chrysostomus, es sey dieses alles auf Antrieb und Anordnung GOttes geschehen. Zum Beweiß der Wahrheit dieser Geschichte dienet besonders auch, daß deren auch heydnische Scribenten gedencken, denn wenn Plutarchus die Frage beantworten will, ob die Thiere, die auf dem Lande, oder die in dem Wasser lebeten, klüger wären, so beruffet er sich auf diejenige Taube, welche Deucalion aus seinem Kasten gelassen, welche wenn sie sich wieder da eingefunden, gezeiget, daß es stürmisch Wetter, wenn sie ausgeflogen, daß es gut Wetter werden würde. Von dieser Begebenheit hat auch sonder Zweiffel, dasjenige seinen Ursprung, was Herodotus erzehlet, daß zwey Tauben aus Theben in Egypten gekommen, welche Menschen Stimmen gehabt, und gelehret, daß man denen Oraculis Tempel aufbauen solte.

Bey dem Ausgang Noah und der Thiere aus dem Kasten ist alles so deutlich, daß es keiner Erläuterung brauchet. Wolte man aber dabey fragen, wie Noah und alle Thiere, da sie so lange in dem Kasten gestecket, und

kein Sonnen-Licht gesehen, nach dem Ausgange solches vertragen können, und ob sie nicht hätten müssen geblendet werden? deßgleichen, ob sie nicht von dem garstigen Gestanck des Schlamms und der todten Aeser umkommen müssen? So antwortet Chrysostomus darauf: Diesen und dergleichen Ubeln wuste die göttliche Gnade und Allmacht abzuhelffen.

Noah bauete dem HErrn einen Altar, v. 20. Moses berichtet nicht, was er für eine Gestalt gehabt, oder aus welcher Materie er sey verfertiget worden, sondern nur, wenn Noah denselben gewidmet, nehmlich dem HErrn. Das Targum Jonathan erzehlet, Adam habe im Lande Eden, nachdem er aus dem Paradieß gestossen worden, einen Altar gebauet, auf selbigen hätten auch Cain und Abel geopffert, und Noah hätte ihn wieder erneuert. Aus dieser Meinung ist die Fabel der Heyden entstanden, daß in der Uberschwemmung Deucalionis der Tempel der Themidis wäre stehen geblieben. Man fragt hierbey, warum denn Noah, der doch sonst in allen auf den Befehl GOttes gewartet, einen Altar gebauet, da es ihm GOtt nicht befohlen? Ambrosius antwortet: Noah schlosse es daraus, daß es GOttes Wille sey, weil er von den reinen Thieren eines über die ordentlichen 3. Paar mit in den Kasten nehmen muste, welches GOtt ohne Zweiffel zum Opffer bestimmet hatte. Noah wuste auch, daß das eine rechtschaffene Danckſagung sey, wenn man selbige ungehessen thut. Er bauete einen Altar in Eil, denn ihm war ferner bekannt, daß GOtt nicht die Kostbarkeit eines Gebäudes, sondern das Hertz ansähe. Weil nun Noah keinen neuen Gottesdienst anfieng, sondern nur den alten erneuerte, weil er ferner würcklich einen Befehl hierzu von GOtt hatte, so können hieraus die Papisten ihre neuen Arten GOtt zu dienen, die sie mit der guten Intention beschönigen wollen, nicht erhärten.

Der HErr roch den lieblichen Geruch, v. 21. Theodoretus schreibet hierüber also: GOtt ergötzte sich an Noä Bereitwilligkeit, nicht an dem Geruch, denn es stincket nichts heßlicher, als verbrannte Beine. Allein diese Erklärung eignet den Wercken und den Tugenden des Menschen zu viel zu, wider welche Christus Luc. 17, 10. und Paulus Röm. 4, reden. Chrysostomus trifft es besser, welcher spricht: GOtt ergötzte sich an dem Glauben Noah, denn von Anfang her ist das menschliche Geschlecht wegen

des

des Glaubens gesegnet worden, Röm. 4, Ebr. 11. und wir werden ein angenehmer Geruch durch den Glauben an Christum, 2. Cor. 2; Nach dem Ebräischen heist es: Der HErr roch den Geruch des Friedens, nun aber **haben wir Frieden mit GOtt durch den Glauben an JEsum**, Röm. 5, 1. Es wird aber der Geruch, als der Effect, für das Opffer selbst gesetzet, folglich war dieses Opffer gleichsam ein Opffer des Friedens, 2. Mos. 24, 5. nehmlich desjenigen Friedens, den GOtt durch Christum mit den Menschen gemacht. Onkelos giebt es recht sehr deutlich: Der HErr nahm das Opffer mit Wohlgefallen an, aber **ohne Glauben ists unmöglich, GOtt gefallen.**

GOtt bezeuget selbst, daß ihm dieses Opffer gefallen habe. Der Chaldäus setzet deutlich, daß dieses dem Noah durch den Sohn GOttes offenbahret worden, denn er spricht, daß die folgende Evangelische Predigt durchs Wort, den Sohn GOttes, s. Joh. 1, 1. geschehen sey. GOtt hatte gleich beym Ausgange aus dem Kasten gesagt: **Seyd fruchtbar und mehret euch**, v. 17. da hätte Noah dencken können, was hilfft uns das Vermehren, wenn wir einmal alle wiederum untergehen müssen, drum setzt nun GOtt darzu: **Ich will nicht mehr die Erde verfluchen.** Damit man aber nicht dencken möchte, GOtt verheisse dieses deswegen, weil sich die Menschen bessern würden, so fähret er fort, und klaget auch die künfftige Boßheit an: **Das Tichten und Trachten des menschlichen Hertzens ist böse von Jugend auf.** Nach dem Ebräischen heist es, figmentum cordis est malum. Durch figmentum aber wird die Krafft und das Vermögen zu dencken und zu schliessen verstanden, welche Paulus φρόνημα, Röm. 8. λογισμὸν und νόημα 2. Cor. 10, νῶν Röm. 1, Ephes. 2, 4. Col. 1, nennet. Diese ist der böse Schatz, Matth. 12, und 15, das fleischlich gesinnte Wesen, Röm. 1, das eitle, Eph. 4, und verderbte Gemüth, 1 Tim. 6, 2. Tim. 3. Aus diesen erhellet, daß nicht nur die äusserlichen und innerlichen Handlungen des menschlichen Hertzens für böse gehalten werden, als worauf nur die LXX, Chrysostomus und Ambrosius gehen, sondern auch alle Kräffte und Vermögen der menschlichen Seele, denn Jezer bedeutet nicht nur active die Gedancken, sondern auch passive, was die Gedancken macht. Wir haben aber deswegen nicht Ursache, mit Flacio selbst die Natur für böse auszugeben, und die Sünde und menschliche Natur für eins zu halten,

denn Paulus macht einen deutlichen Unterschied unter seiner Natur, und unter dem in ihm wohnenden Bösen. Es widerspricht sich aber GOtt hierinne gar nicht, wenn er verheisset, er wolle keine Sündfluth aus eben der Ursache mehr kommen lassen, um welcher willen er doch vorher eine Sündfluth über die Welt geschicket. Ambrosius spricht: „Er hat ein„mal die Sünden der ersten Welt gestraffet, daß wir uns fürchten möchten, „er verspricht aber nunmehr zu schonen, damit wir möchten erhalten wer„den.„ Er mindert die Straffen, weil er weiß, daß die Sünde doch nicht völlig könne getilget werden. Dieses Versprechen aber gehet nur auf eine allgemeine Uberschwemmung, keinesweges aber auf Particular-Wasserfluthen, dergleichen zu den Zeiten Deucalionis über Thessalien gieng. Weil auch durch die Sündfluth eine gäntzliche Verwirrung in der Ordnung der Natur worden war, so versichert GOtt, wie auch diese nunmehro solte verbessert werden, so daß die 4. Jahrs-Zeiten ordentlich auf einander folgen würden. Das Targum Jonath. übersetzet diese Worte also: Ins künfftige soll die Zeit der Aussaat im Monath Thischri, d. i. im September, und die Erndte im Monath Nisan, d. i. im Martio oder Aprili, die Kälte besonders im Monath Tebeth, oder im December, die Hitze im Monath Chamus, oder Junio seyn.

CLXXIX.

Diluvium Sacro-Profanum, s. de primi mundi interitu aqueo universali, a sacro & ethnicis Scriptoribus descripto,

Præs. M. Michael Christian Tieroff.
Resp. Michael Hanff.
Jen. 1653.

Oder:

Von der Sündfluth.

Es ist falsch wenn man saget, die Sündfluth sey im Zeichen der Zwillinge gekommen, und also aus natürlichen Ursachen entstanden, daher auch einer schreibet; Noah habe die Sündfluth aus den Gestirnen vorher gesehen,

und

und sich deswegen nebst den Seinigen zu Schiffe begeben; sondern es kam die Sündfluth vielmehr wegen der Menschen überhäufften Boßheit. Es ist ungereimt, wenn man unter den Kindern GOttes die Engel verstehet, als hätten sie sich die schöne Gestalt der Jungfrauen verführen lassen, und sich mit ihnen vermischet, wie unter den alten Philo, Josephus, Just. Marc. Cardanus, Cajetanus &c. dafür gehalten, daher auch die LXX an statt, υἱοὶ τῦ θεῦ, anfangs ἄγγελοι τῦ θεῦ, sollen gesetzt haben, welches, nach Leonh. Marii Bericht, aus August. Chrysost. und andern erhellen soll. Es können aber weder die guten, noch die bösen Geister allhier verstanden werden, denn 1) wird von den Sünden der Menschen gehandelt, um derentwillen die Sündfluth kam, 2) Haben die Geister keine Materie, folglich können sie auch nicht materielle Handlungen verrichten, 3) werden die bösen Engel niemahls Kinder GOttes genennet, ob sie sich gleich unter selbige gemenget haben. Man beruft sich vergebens auf Tertullianum, der die Jungfrauen soll erinnert haben, ihr Gesichte zu bedecken, weil selbiges so gefährlich sey, daß das Aergerniß davon biß an den Himmel reiche. Daher sind es Fabeln, wenn man sagt, die aus dem Himmel gefallenen Teuffel Aham und Ahaël, hätten sich mit den Weibern fleischlich vermischet. Ob wir schon finden, daß die Engel einen und den andern Cörper angenommen, so ist doch solches nicht Personaliter, oder Essentialiter, sondern bloß Assistenter zu verstehen. Der Chaldäische Uebersetzer giebt es durch die Söhne der Rabbinen, oder der vornehmsten, und Symmachus durch die Söhne der Mächtigen. Es ist gewiß daß Elohim in H. Schrifft bißweilen also gebraucht wird, daher auch sonst Könige und Fürsten, **Kinder des Höchsten** genennet werden, Ps. 82, 6. Glassius verstehet die fürnehmsten Nachkommen der Patriarchen und die Helden, welche wegen ihrer Erstgeburt und anderer von GOtt erhaltenen Gaben in grossen Ansehen stunden. Diese solten mit ihren guten Exempeln andern vorgehen, allein sie nahmen nach eigenen Gefallen eine iede Jungfrau zur Ehe, sie mochte ihnen verwandt, ehrlich oder unehrlich seyn. Gerhardus spricht, sie hätten 1) wider den Willen ihrer Eltern geheyrathet, denn לקח bedeute auch öffters so viel, als gewaltsam rauben, wie Drusius anmercket. 2) Sie hätten bloß auf die Schönheit, nicht aber auf die Gottesfurcht gesehen, 3) die verbotenen Stuffen der Bluts Freundschafft nicht beobachtet, und 4) wohl gar, nach dem Exempel

Lamechs, viele Weiber zugleich gehabt, indem אשה auch bißweilen von den Kebs-Weibern gebraucht wird. Wendet man ein, es wäre auf solche Weiße aus einer besondern Ursache eine allgemeine Würckung entstanden und mit der ersten Welt unbillig verfahren worden; So antworten α) einige, daß mit der häuffigen Vermehrung 1. Mos. 6, 1. zugleich auch die Laster vermehret worden, und daß in unserer Stelle nicht eine eheliche Liebe, sondern vielmehr eine unerlaubte Begierde angezeiget werde, daß also die allgemeine Ursache aus v. 1. herfür leuchte. Wir können aber auch β) sagen, daß die Hoheit des Geschlechts, oder die Gewalt der Vorfahren denen Nachkommen leichte Gelegenheit zu allerhand Lastern gegeben. Denn wenn von dem heiligen Geschlechte dergleichen gesagt wird, was will man sich für Gutes von den übrigen versprechen? Uber dieses ist kein Zweiffel, daß sie in Sauffen und Fressen ihre Zeit darneben zugebracht, denn sine Cerere & Bacho friget Venus. Die Früchte von diesen Heyrathen waren grausame Leute, von ungewöhnlicher Art, welche sich auf ihre Stärcke verliessen, und das Recht in der Scheide führten. Das Ebräische Wort גבורים kömmt her von נפל, cecidit, irruit, welches in Hiphil so viel, als niederschlagen, bedeutet, dergleichen sie an denenjenigen verrichteten, welche ihnen nicht weichen wolten. Ab. Esra und Kimchi geben es durch solche Leute, für welchen die Menschen aus Schrecken gefallen, und Lutherus übersetzet es sehr wohl durch Tyrannen. Es werden demnach wilde und unbändige Menschen verstanden, welche sich ihre Macht durch gewaltsame Art zuwege brachten, indem sie sich auf ihre ansehnliche Geburt verliessen. Ob sie aber von besonderer Größe gewesen, wie einige wollen, lassen wir an seinem Orte beruhen, gnug, daß solches aus dem bloßen Ebräischen Wort גבורים nicht kan erwiesen werden.

Der H. Schreiber führet ferner an, daß diesen bösen Leuten 120 Jahre Zeit zur Buße gegeben worden. Wir haben nicht nöthig, mit Josepho, Philone, Lactantio und Tostato zu sagen, daß, wegen der Menschlichen Boßheit, nach der Sündfluth die Menschen nicht mehr so alt, als wie zuvor worden, denn es ist von vielen nach der Sündfluth bekannt, daß sie älter als 120 Jahre worden. So lebete Abraham 175, Ismael 137, Isaac 180, und der Hohepriester Jojadas 130 Jahr, da schon die Sündfluth auf 1500 Jahr vorüber war. Wir halten es vielmehr mit denenjenigen, welche sagen, die

120.

120 Jahre wären, als eine Frist der Buße, denen gegeben worden, die damahls lebeten. Es scheinet, als hätte die Buß-Frist sich nur auf hundert Jahre erstrecket; Denn Noah war 500 Jahr alt, da er Sem, Ham und Japhet zeugete, 1. Mos. 5, 32. da zugleich die Sündfluth Cap. 6. verkündiget und die gesetzte Zeit zur Buße gegeben wurde; Hierauf gehet Noah im 600ten Jahre seines Alters in den Kasten, Cap 7, 11. folglich fehlen noch 20 Jahre. Einige halten dafür, diese Jahre wären verkürtzet worden, damit sich nicht die Menschen durch grössere Sünden auch grössere Straffen zuziehen möchten. Allein der barmhertzige GOtt setzt vielmehr Zeit darzu, als daß er sie verkürtzen sollte. Wir sagen, Noah ist noch nicht völlig 500, sondern nur 480 Jahr alt gewesen, da er den Befehl erhielt, einen Kasten zu bauen, die Schrifft aber setzt bißweilen eine gantze und völlige Zahl, wenn selbige gleich entweder noch nicht erfüllet, oder auch schon überstiegen ist. Noah war also 480 Jahr alt, da die Sündfluth gedrohet wurde, und nach 20 Jahren bemühete er sich, auf göttlichen Befehl, Kinder zu zeugen, welches aber, per Prolepsin historicam, im vorhergehenden Capitel gemeldet wird, damit nicht die Ordnung von dem Geschlechts-Register der Patriarchen vor der Sündfluth unterbrochen werden möchte.

Von Noah wird die Gerechtigkeit und Vollkommenheit gerühmet, daher erwehlte ihn GOtt, und verkündigte durch ihn zuerst die allgemeine Sündfluth, in welcher alles Fleisch untergehen sollte, das er auf der Erde gemacht hatte. Sagt man, es sey unbillig, daß auch die Thiere gestrafft worden, welche nicht sündigen können, so wird auf unterschiedene Weise geantwortet, z. E. Wenn der Feind einen General tödtet, so stirbet zugleich seine gantze Armee, und alle seine Kriegs-Macht wird überwunden. Ist der Kopff herunter, so wird niemand die Natur anklagen, daß die andern Glieder kein Leben mehr in sich haben. Gnug daß alles auf der Erde bloß um des Menschen willen geschaffen war, folglich wurde auch alles mit demselbigen vertilget.

Noah wurde anbefohlen, einen Kasten zu bauen, welchen er statt eines Schiffes gebrauchen sollte. Es entstehet hier ein Zweiffel, indem gesagt wird, Noah solte seine Kinder nebst ihren Weibern mit sich in den Kasten nehmen, da er doch noch keine Kinder gehabt, als ihm befohlen wurde, einen Kasten zu bauen, immaßen vermuthlich dieser Befehl ihm in dem 480sten

Jahre

Jahre seines Alters gegeben worden, zu welcher Zeit er selbst noch unverheyrathet war. Wir antworten: GOtt gedencket derselben, nicht als ob sie schon damahls würcklich gewesen, sondern weil sie zur Zeit der Sündfluth seyn würden, und Noah viel dran gelegen war, zu wissen, wie es ihnen nebst ihren Weibern in Zukunfft gehen dürffte, damit sie nicht etwa möchten abgeschrecket werden zu heyrathen. Das Ebräische Wort תבה finden wir weiter nicht mehr, als hier, und 2. Mos. 2, 3. von dem Kästgen, darein Moses geleget wurde. Leonh. Marius spricht daher, תבה sey alleine den Menschen bestimmt gewesen, welche aus dem Wasser solten errettet werden, und habe auch die Gestalt eines Menschen gehabt.

Die Materie der Arche Noä wird Holtz genennet, von dessen Art die Ausleger nicht einig sind. Die LXX scheinen fürnehmlich in ihrer Uebersetzung auf die Gestalt des Holtzes zu sehen. Der Chaldäische Uebersetzer nennet es Cedern Holtz, weil dieses nicht verweset. Hieronymus scheinet dem Grund-Text näher zu kommen, wenn er es durch pechigt Holtz giebet, denn von גפר kömmt גפרית, Pech, oder Schwefel her. Es scheinet also eine Art von Tannen-Holtz gewesen zu seyn, wie es auch Lutherus gegeben, und zwar küfern Holtz, welches auch einige Gleichheit mit גפר hat. Moses selbst bestätiget unsere Meinung, wenn er gleich darauf spricht: und verpiche sie mit Pech, und brauchet hierbey das Wort כפר, in welchem nur ein einiger Buchstabe verändert ist, zu geschweigen, daß das Tannen-Holtz sich am besten zu den Schiffen schicket.

Es wurden deutlich drey Abmessungen dieses Kastens vorgeschrieben, die Länge solte 300, die Breite 50, und die Höhe 30. Ellen seyn. Von der Länge dieser Ellen sind die Ausleger noch nicht einstimmig. Andere verstehen Geometrische, andere gemeine Ellen. Apelles meinet, wenn man den Kasten nach anderthalbfüßigen Ellen ausmesse, so wäre der Raum für so viele Thiere, und ihren Unterhalt, zu klein. Origenes setzte sich darwider und verstand Geometrische Ellen, deren eine aus sechs gemeinen Ellen, bestehet. Allein hieraus würde eine unmögliche Grösse entstehen, indem der Kasten in seinem gantzen Umfang 97200000. Ellen ausgemacht hätte. Origenes erkannte selbst die Unmöglichkeit und zog den Kasten wiederum ins Enge, indem er meinte, es sey derselbe nicht viereckigt, sondern spitzig in die Höhe gegangen, nach Art der Pyramiden, damit das Wasser desto besser

hätte

hätte abschiessen können. Wir nehmen vielmehr gemeine Ellen an, welche Moses sonst in seinen Büchern brauchet, als 2. Mos. 25, 13. 27, 1. 20, 27. 5. Mos. 3, 11. und in dieser letztern Stelle wird ausdrücklich hinzugesetzet, daß eine Elle nach eines Mannes Ellenbogen abgemessen sey. Nehmen wir solche Ellen an, so war der Kasten nach seiner von GOtt verordneten dreyfachen Abmessung groß genug, alles in sich zu schliessen, was hinein gehen solte. Dieses erweiset Leonh. Marius also: Gleichwie 30. durch 5. vermehret, 150. macht, also machen die 300. Ellen der Länge des Kastens, wenn sie durch die 50. Ellen der Weite vermehret werden, 15000. Ellen, und so groß war der Grund des Kastens. Wenn man nun diese Ellen wiederum durch die 30. Ellen der Höhe vermehret, so finden wir einen Raum in dem Kasten von 450000. Ellen. Dieser Kasten solte aber in sich fassen α) acht Menschen, β) die Arten der Thiere auf Erden, welche zusammen ohngefehr 175. Arten betragen, unter welchen 6. grösser, als ein Pferd, wenig Wasser-Thiere, und viele kleiner, als ein Schaaff sind, allein was ist dieses für einen Raum von 15000. Ellen? γ) Die Arten der Vögel, deren kaum 150, und fast alle kleiner, als ein Schwan sind; δ) Die Speiße.

Von der Gestalt des Kastens Noä wird unterschiedenes geschrieben. Marius will diesen Bau lieber einen Kasten, als ein Schiff nennen, weil es nicht nach Art der Schiffe spitzig zugemacht war, denn es solte nicht zur Reise auf dem Wasser, sondern nur zur Erhaltung derer, die drinne waren, dienlich seyn. Dieser Kasten durffte daher nicht erst, durch menschliches Bemühen ins Meer gestossen werden, sondern wurde durch das anwachsende Wasser aufgehoben. Er war um und um verschlossen, menschlicher Fleiß galt nichts, sondern die göttliche Führung muste alles ausrichten. Wegen der Gestalt des Kastens findet sich einige Schwürigkeit in den Worten 1. Mos. 5, 16. oben an, einer Ellen hoch, welche entweder auf das Gebäude des Fensters, oder des Kastens, oder des Daches können gezogen werden. Lutherus und Vatablus ziehen gedachte Worte auf das Fenster, es scheinet ihnen aber entgegen zu stehen, daß das Wort, צהר, Licht, oder Fenster, Generis Masculini ist, und das Verbum, כלה, ein Suffixum Fœmininum hat. Torniellus verstehet gedachte Worte von dem gantzen Bau, also, daß Noä anbefohlen worden, vermittelst des ertheilten Ellen-Masses, den gantzen

Bau hinaus zu führen. Andere meinen, es müsse von dem Dach verstanden werden, doch sind sie noch unterschieden. Denn Origenes hält dafür, das Dach wäre eine Elle lang und breit gewesen, andere sagen, Noä Kasten hätte wie ein Sarg ausgesehen, welches aber Mario nicht gefällt. Beda, Rupertus und Abulensis setzen 15. Ellen in die Ebene und 15. Ellen in die Spitze des Werckes, welches nach Origene in einer Elle breit sich geendet. Wir bleiben bey dem Buchstaben, nach welchen der Kasten 300. Ellen lang, 50. Ellen breit, und 29. Ellen in gleicher Linie hoch, die 30ste Elle aber der Gipffel gewesen, denn nach dem Grund-Text heisset es: In einer Elle solt du von oben her den Gipffel vollenden, in welchen Worten allerdings von dem Dach des Kastens geredet wird. Auf solche Art haben es auch die LXX gegeben. Marius, Buteo, Pererius, und andere sind ebenfals unserer Meinung, doch aber unter einander nicht völlig einstimmig. Montanus macht, nach Tornielli Bericht, das Dach auswärts etwas gebogen, so viel als eine Elle leiden kan, welche Gestalt aber Torniello nicht gefällt, weil ein Schwibbogen von 50. Ellen breit, und nur in einer Elle erhaben, keine Zierde hätte, und das Wasser davon nicht abfliessen könnte. Jo. Buteo spricht, der Gipffel wäre allgemählich in die Höhe gegangen, welches nicht mehr als eine Elle ausgetragen, daß also eben ein sehr stumpffer Winckel gewesen.

Von der inwendigen Einrichtung können wir weiter nichts sagen, als was aus 1. Mos. 6, 16. erhellet, daß nehmlich der Kasten in drey Böden eingetheilet gewesen. Gerhardus scheinet zu approbiren, daß ein jeder Boden wiederum seine besondern Eintheilungen gehabt, durch welche die Vogel und Thiere von einander unterschieden gewesen. Die Ausleger halten für wahrscheinlich, daß der Kasten durch einen vierfachen Boden unterschieden, und ein jeder Boden so lang und breit, als der gantze Kasten, gewesen. Die Höhe des untersten Bodens setzen sie auf 4. Ellen, dahin aller Unflath und Unreinigkeit gekommen, und welcher vielleicht eine Elle hoch mit Sand und Steinen erfüllet gewesen, damit der gantze Kasten seine gehörige Schwere haben möchte. Hierauf setzen sie den ersten Boden von 10. Ellen hoch, auf welchen die vierfüßigen Thiere, iedoch von einander unterschieden, gewesen, weil viele unter denselben, ihrer Natur nach, einander zuwider sind.

Tor-

Torniell. schliesset, es habe eine iede Zelle kleine Fenstergen mit Thüren gehabt, aus welchen der Unflath hinunter geworffen worden, ingleichen wäre aus jeder Zelle ein doppelter Canal in die Höhe gegangen, durch welchen Futter und Wasser herunter gelassen worden. Dem mittelsten Saal schreiben sie ohngefehr 8. Ellen in die Höhe zu, und theilen ihn in unterschiedene Behältnisse, darinnen allerhand Unterhalt für Menschen und Thiere, und Wasser aufbehalten worden. Es soll auch eine iede Zelle einen Gang gehabt haben, auf welchen man zu selbiger kommen können. Der oberste Saal soll 8. Ellen hoch und in drey Abschnitte getheilet gewesen seyn, deren jeder 100. Ellen lang und 50. Ellen breit beschrieben wird, in welchen α) sich die zahmen und wilden Vögel aufgehalten, β) die Küche, Holtz, Vorrath und Betten vor die Menschen, und γ) in der Mitte die Wohnung der Menschen gewesen. Hier auf der Seite, sagen sie, wäre das Fenster einer Elle groß, und von aussen mit einem höltzernen Laden gewesen, welcher bey Nacht und ungestümen Wetter zugemacht worden. Das Ebräische Wort, צֹהַר, ist vermuthlich von, יָצָא, Hineingehen, und אוֹר das Licht hergenommen. Symmachus giebt es durch διαφανὲς. Die Materie dieses Fensters wird nicht ausgedrücket, ob es aus Glaß, (welches vielleicht noch nicht erfunden war,) oder aus durchscheinenden Horn, gewesen. Nach den Rabbinen soll es, wie aus Gerhardo erhellet, ein kostbarer glänzender Stein, wie ein Carbunckel gewesen seyn, welcher den gantzen Kasten erleuchtet. Jonathan ben Uziel erzehlet, GOtt habe den Noah zum Pison gewiesen, allwo er Crystall, Carbunckel, oder andere glänzende Steine sammlen, und in den Kasten zusammen setzen müssen. Leonh. Marius hält es nicht für wahrscheinlich, daß ein Fenster gnug gewesen, sondern es sey hier eine Enallage, nach welcher ein Fenster für viele gesetzt würde. Nach Torniello aber haben die übrigen beyden Böden eben nicht so nothwendig Licht gebrauchet, denn auf dem andern war der Unterhalt, und auf dem untersten hielten sich die Thiere auf, welche am liebsten in finstern Höhlen stecken, und wenn Noä Kinder etwas zu verrichten hatten, kunten sie mit Laternen hinunter gehen. Es ist auch wahrscheinlich, daß gleich über dem Behältniß des Unflaths ein grosses Thor zum Kasten hinaus gegangen, ingleichen daß durch gewisse Canäle das vor die Thiere eingelassene Regen-Wasser habe können abgeführet werden.

Ob der Kasten allein von Noah und seinen Söhnen, oder auch zugleich mit von denjenigen verfertiget worden, die nicht hinein gekommen? ist uns einerley. So bald der Kasten verfertiget war, so giengen die Thiere sieben Tage lang freywillig, und zwar einige von ieglicher Art hinein, der Himmel veränderte sich, er schickte sich zum Regen, Noah wieß einem ieden seinen Ort an, brachte den Unterhalt herbey, und verordnete alles, was zu einer so grossen Expedition erfordert wurde. In dem Kasten waren 1) acht Menschen, Noah mit seinen Söhnen, seinem, und ihren Weibern. Die Gnostici fabuliren von dem Weibe Noä, welche sie Noria, d. i. ansehnlich und berühmt nennen, daß sie anfangs nicht mit in den Kasten genommen worden, daher sie den Kasten einsmahls angezündet, da sie gemercket, daß sie solte ausgeschlossen seyn, und aus dieser Ursache sey der Bau des Kastens biß ins 120ste Jahr verzögert worden. 2) Alle Arten der Thiere auf Erden, und 3) der Vögel, und zwar aus den Reinen viele, und aus den Unreinen wenige, welcher Unterschied vermuthlich wegen der Opffer beobachtet wurde. Beyde Arten wurden paarweiße hinein gebracht, 1. Mos. 6, 19. 20. damit sie sich vermehren könten, 1. Mos. 7, 3. Hieraus schliessen Augustinus und Torniellus, daß diejenigen, welche nicht zeugen, oder aus der Fäulniß entstehen, nicht mit hinein genommen worden. 4) Die Speiße für Menschen und Thiere, nebst allen Hausrath, welcher nöthig war auf der Erden, wenn die Sündfluth vorüber seyn würde. So bald der Kasten verschlossen war, so fieng es an 40. Tage und 40 Nächte zu regnen, die Wolcken, nebst den Tieffen der Brunnen, eröffneten sich, das Meer fieng an aufzuschwellen und sich auszubreiten, und alles muste elendiglich umkommen. Moses setzet den Anfang der Sündfluth in das 600te Jahr des Alters Noä. Es wird gefragt, in welchem Jahr der Welt solches geschehen? Es erhellet aus dem Ebräischen, daß damahls 1656 Jahr erfüllet gewesen, denn daß die Griechen noch 586 Jahr darzu setzen, geschiehet darum, weil sie מאת allemahl für den Pluralem מאות angenommen, und durch 200 gegeben. Unsere Rechnung beweisen wir aus 1. Mos. 5. also:

Adam

		Jahr				
Adam	war alt	130	und zeugete	Seth	im Jahr der	130
Seth	——	105	——	Enos	Welt	235
Enos	——	90	——	Cainan	——	325
Cainan	——	70	——	Mahalal	——	395
Mahalal	——	65	——	Jared	——	460
Jared	——	162	——	Enoch	——	622
Enoch	——	65	——	Mathus.	——	687
Mathus.	——	187	——	Lamech	——	874
Lamech	——	182	——	Noah	——	1056
Noah	——	500	——	Sem	——	1556

und also war Noa 500 Jahr alt, da er den Sem zeugete, und im 600ten Jahre gieng er in den Kasten, folglich kommen 1656 Jahre heraus. Über dieses fiel die Sündfluth in den Frühling, und in den Anfang des 1657 Jahres, auf den 17 Tag des andern Monaths Siph, nach unserer Art, den 18. Maji. Wir setzen aber hier zweyerley im voraus, 1) daß hier Sonnen-Jahre, als die gemeinsten und gewöhnlichsten verstanden werden, denn es solte ein Geschlechts-Register der Welt verfertiget werden, 2) daß das Jahr des Alters Noä sich zugleich mit dem Jahr der Welt geendiget, und also der 17 Tag des andern Monats, so wohl über die 600 Jahre des Alters Noä, als auch über die 1656 Jahre der Welt sind. Es wird gefragt, wie lange Noah in dem Kasten gewesen? Wir übergehen, was Marius, Torn. und andere hierüber disputiret, und geben folgende Rechnung: Die Sündfluth nahm ihrem Anfang am 17den Tag des andern Monaths, 40 Tage lang regnete es, und 150 Tage stund das Wasser, darunter vorhergehende 40 Tage mit eingeschlossen sind, und an gedachten 150sten Tage, oder wie Moses spricht, am 17den Tage des siebenden Monaths, ließ sich der Kasten auf dem Gebirge Ararat nieder, welches gleich eine Zeit von 5. Monathen ist, wenn ieder Monath zu 30 Tagen gerechnet wird. Der Monat Tisri aber kömmt theils mit dem Septembr. theils mit dem Octobr. überein. Ferner fiel das Wasser biß zum zehenden Monat, da man die Spitzen der Berge wiederum sehen kunte. Biß zu dieser Zeit kommen 73. Tage heraus, nehmlich die übrigen 13. Tage des siebenden Monaths, und noch zwey gantze Monathe. Nach 40 Tagen, nehmlich am 11ten Tage des 11ten Monats, ließ Noah einen Raben heraus, und nach 7 Tagen die erste Tau-

he, hierauff verzog er noch 7 Tage, und ließ die dritte Taube aus dem Kasten. Im 601sten Jahr des Alters Noah, am ersten Tage des ersten Monaths thät Noah das Dach von dem Kasten, da denn von der letzten Aussendung einer Taube 29 Tage verflossen waren. Zuletzt heist es 1. Mos. 8, 14. Noa sey am 27. Tage des andern Monaths heraus gegangen, und biß dahin brachte er noch 57. Tage zu. Daß also Noah ein Jahr und zehen Tage in den Kasten gewesen. Das Gebürge Ararat erkläret Hieronymus von den Armenischen Bergen in Asien an dem Caspischen Meer, und Onckelos von den Gordiäischen Bergen, darwider aber 1. Mos. 11, 2. ist. Einige glauben, es sey der Berg Imaus gewesen, welcher Indien und Scythien theilet. Noah ließ einen Raben ausfliegen, um zu erfahren, ob auch das Wasser in denen Thälern sich verlauffen. Von den zahmen Raben sagt man, daß sie nicht leichtlich ihres Hauses vergessen. Ob aber Noä Rabe wiedergekommen, ist noch streitig. Die LXX leugnen solches, einige geben die Ursache, weil er als ein unreiner Vogel auf den Aesern der Menschen und Thiere sitzen geblieben. Nach dem Ebräischen Text heistes: exiit, egrediens & regrediens, und zeiget so viel, daß der Rabe wiederum zum Kasten gekommen, auf selbigen gesessen, um ihn herum, und auf die herumschwimmenden Cörper geflogen. Die Rabbinen fabuliren, er habe sein Weibgen gesuchet, und sey deswegen nicht weit von den Kasten weggeflogen. Ob er aber wieder in den Kasten gekommen, ist zweiffelhafft, und kan aus dem Wort: donec, biß daß, nicht erwiesen werden, als welches vielfältig eine beständige Fortsetzung anzeiget. Indem aber der Rabe hin und wieder flog, so ließ er zu dreyen mahlen eine Taube ausfliegen, welche ihre Speiße auf den Aeckern und Feldern zu suchen pfleget. Ambr. Joseph. Aug. Zonaras, Euseb. Beda, und andere wollen aus dem vorgesetzten ו erweisen, daß Noah eine einige Taube darzu gebrauchet, daß er sie zu dreyen mahlen ausgeschicket, andere aber behaupten, daß er jedesmahl eine andere ausgelassen. **Die erste fand nicht, wo ihr Fuß ruhen kunte**, denn es war alles noch schlüpffrig, schlamigt, und noch nicht trocken. Die andere hatte den Tag über ihre Speiße gesuchet, aber **am Abend kam sie wieder, und hatte in ihrem Munde einen Oelzweig.** Die Jüden sagen theils, es sey dieses Blat von dem Oelberg, theils, es sey aus dem Paradieß gewesen, woraus Bellarminus behaupten will, daß das Paradieß in der Sündfluth

fluth seine Zierde behalten, welcher aber selbst von den Seinigen, nehmlich von Corn. a Lap. Estio, &c. widerleget wird. Wahrscheinlicher sagt man, es sey dieser Zweig von einem wilden Oelbaum am Berge Ararat, und ein Zeichen gewesen, daß es nunmehro auch in den Thälern trocken sey. Es entstehet aber doch der Zweiffel, ob der Baum dieses Blats vor der Sündfluth gewesen? Ob er nicht durch die Wuth des Wassers ausgerissen worden? Oder ob er aufs neue nach der Sündfluth schon gewachsen gewesen? Wir sehen aus allen die besondere Vorsorge GOttes. Es bezeuget aber auch Plinius, daß die Oel-Blätter lange Jahre grün bleiben. Die Taube, welche Noah zum dritten mahl ausließ, kam gar nicht wieder.

Fragt man, was Noah währender Zeit, da er in dem Kasten gewesen, mit den Seinigen gemacht? so antwortet Torn. daß sie den allgemeinen Untergang beseufftzet, GOtt für ihre Erhaltung gedancket, gebetet, die Thiere versorget, und sie gereiniget. Noah leget sein danckbar Gemüthe an den Tag, indem er dem HErrn einen Altar aufbauet, und ein reines Thier opffert. Der Regenbogen wird zum Zeichen des Bündnisses, daß GOtt keine Sündfluth mehr kommen lassen wolle, in die Wolcken gesetzet. Noah erscheinet nicht nur als ein Priester, sondern auch als ein Hauß-Vater, indem er Weinberge pflantzet, darbey gefraget wird, wo er die Stöcke her bekommen? Jonathan ben Uziel fabulirt, er hätte sie aus dem Paradieß, vermittelst des Flusses Euphrat erhalten, und an dem Tage, da er sie gepflantzet, auch Früchte davon bekommen. Marius will, Noah habe die, aus dem Wasser übrig gebliebenen Keimlinge gepflantzet, und schliesset, vor der Sündfluth hätte man keinen Wein gemacht, sondern nur die Trauben gegessen. Allein es wird Matth. 24, 30. gesagt, daß sie vor der Sündfluth in Uberfluß gegessen und getruncken, welches gantz gewiß nicht bloß von dem Wasser zu verstehen ist.

Es ist die Historie der Sündfluth auch unter die Heyden gekommen, allein der Satan, als ein Affe GOttes, hat diese Geschichte, welche er nicht gäntzlich unterdrücken können, mit vielen Heydnischen Fabeln besudelt. Denn die Uberschwemmung des Deucalionis, welche nach Alstedio im Jahr der Welt 2437 soll geschehen seyn, und Griechenland, Italien und die Atlantische Insul verwüstet haben, wird entweder mit der Sündfluth Noä vermenget, oder die Umstände werden verdrehet. Unter der Person des

Deu-

Deucalionis ist niemand anders, als Noah zu verstehen, von welchem sie sagen, er habe alleine, nebst seinem Weibe Pyrrha, die Götter gefürchtet. Er sey aber von dem Promotheo erinnert worden, sich einen Kasten zu bauen, damit er erhalten würde. Von dem ausgeschickten Raben ist es gekommen, daß sie diese Art der Vögel heilig, und für vermögend halten, zukünfftige Dinge zu entdecken. Von der Taube sagen sie, daß selbige, indem sie wieder gekommen, ein Zeichen des ungestümen Wetters, und indem sie weggeflogen, ein Zeichen des guten Wetters gegeben. Sie fabuliren auch, daß der Themis Götzen-Tempel in dem Kasten des Deucalionis aufbehalten worden. Endlich dichten sie, es habe Deucalion das Oraculum der Themis gefragt, wie das menschliche Geschlecht solte erneuert werden? worauff er zur Antwort erhalten, sie solten die Gebeine ihrer Mutter mit bedeckten Häuptern hinter sich werffen, welches Deucalion nach langer Überlegung von den Steinen, (oder Beinen) der Erde, als der Mutter, verstanden. Hierauff wären die Manns-Personen von Deucalione, und die Weibs-Personen von der Pyrrha hergekommen.

CLXXX.

De Diluvio Noëtico,

ex Joh. Henr. Heideggeri Historia Patriarcharum
Tom. I. Exercit. XVIII. p. 430.

Oder:

Von der Sündfluth.

DJe erste Ankündigung der Sündfluth lieset man 1. Mos. 6, 3. wo es nach dem Grund-Text heisset: Mein Geist soll nicht in Ewigkeit mit den Menschen rechten, denn sie sind auch Fleisch, doch soll ihre Zeit noch 120. Jahre seyn. Es versichert GOtt, wie er seine Gedult nicht mehr wolle lassen mißbrauchen, weil er sähe, daß auch die Kinder GOttes nach dem Fleische lebeten. Die LXX und der Vulgatus übersetzen die ersten Worte: Mein Geist soll nicht ewig in diesen Menschen bleiben, gleich als drohete GOtt, daß die Lebens-Geister nicht mehr lange in diesen Menschen seyn, und sie des natürlichen Lebens beraubet werden solten. Lindanus, Corn. a

Lap.

Lap. Capellus, und andere, glauben deßwegen, es müsse der Ebräische Grund-Text nicht יהון, sondern יהוה, oder ילין heissen, und Franc. Comarus spricht, die Codices dieser Griechen hätten ehedem יהור, er wird wohnen, gehabt. Allein, die jetzige Lection kömmt mit dem Endzweck GOttes genau überein, und die Samaritanische Ubersetzung bekräfftiget selbige auch. Die Menschen hatten bißher den Geist GOttes, der sie offt durch sein Straff-Amt bekehren wollen, entrüstet, nunmehro aber drohet er, selbigen hinweg zu nehmen. Es thut auch die Griechische Ubersetzung dem Ebräischen Text keinen Eintrag, denn דון heisset nicht nur richten, sondern auch bleiben, dauern, denn das Syrische Wort דנא, welches von dem Ebräischen דון herkömmt, ist so viel als προσκαρτερεῖν, immer gegenwärtig seyn, wie Fuller zuerst angemercket. Man konte auch sagen, die Griechen hätten dieses ידון, von נדנה, hergeleitet, welches eine Scheide und Büchse bedeutet, 1. Chron. 21, 27. Dan. 7, 15. und hiesse also so viel, als bleiben, gleichwie in einer Scheide. Und diese Meinung wird auch von vielen Ebräern, als R. Bechai, R. Mos. Bar Nachmann, und andern angenommen. Die LXX übersetzten diesen Ort mit Fleiß also, weil ihnen die Redens-Art, in einem richten, ungewöhnlich schien, sie bedachten aber nicht, daß dergleichen doch Ps. 110, 6. vorkäme. Jarchi verstehet unter diesen Geist den Geist GOttes, als wolte GOtt sagen: Ich bin in meinem Sinn selbst noch nicht gewiß gewesen, ob ich die Menschen verderben, oder mich ihrer erbarmen soll, aber ich will meinen Geist nicht mehr so mit sich selbst streiten lassen. Die meisten andern Jüden aber nehmen es von dem Lebens-Geist der Menschen an, welchen Grotius folget; Allein man siehet leicht, daß hier nicht von einem erschaffenen Geist, sondern von dem Geiste, der selbst GOtt ist, die Rede sey, denn GOtt spricht: Mein Geist soll &c. Denn obschon der Geist des Menschen von GOtt ist, so ist er doch des Menschen, nicht aber GOttes Geist. Es würde auch, wenn Grotii Erklärung richtig wäre, eine dunckle und poetische Redens-Art seyn, denn warum hätte GOtt nicht kurtz gesagt: Ich will die Menschen vertilgen, sondern, der Geist, den ich den Menschen gegeben habe, soll nicht mehr, als in einer Scheide, bey den Menschen bleiben? Der Zusatz, denn auch sie sind Fleisch, giebt zu erkennen, daß vom Geist GOttes die Rede ist, denn weil sie Fleisch sind, so sind sie nicht werth, daß der Geist GOttes in ihrer Mitten ist, und sie straf-

set. Was wäre aber dieses für eine Ursache, sie sollen vertilget werden, weil sie Fleisch sind? Es leben ja viele fleischlich, und doch bleiben die Lebens-Geister in ihnen. Wenn auch דין nichts anders bedeutet, als straffen, rechten, so kan es auf niemand anders, als den Geist GOttes gezogen werden: Ob nun gleich Christus hier drohet, wie er den Gottlosen seinen Geist entziehen wolle, so lässet er doch dabey seine Langmuth sehen, daß er ihnen noch 120. Jahre zur Buße einräumet, denn **er hat Gedult mit uns, und will nicht, daß iemand verlohren werde, sondern sich jedermann zur Buße bekehre**, 2. Petr. 3, 9. Es wollen aber einige, als Scaliger, Josephus, Philo, Lactantius, Procopius, diese 120. Jahre also annehmen, daß GOtt das hohe Alter der Menschen vor der Sündfluth auf 120. Jahre herunter setze, allein 1) zeiget Petrus, 1. Petr. 3, 20. ein anders. 2) GOtt will in diesen Worten etwas verkündigen, das die damahls lebenden Menschen angienge, mit welchen sein Geist nicht mehr rechten solte. 3) GOtt saget dasjenige vorher, was würcklich in seine Erfüllung gehet, nun aber sind diese Jahre in folgenden Zeiten von niemand erlebet worden. Kein eintziger Patriarch nach der Sündfluth hat gleich 120. Jahre gelebet, sie haben entweder noch länger gelebet, oder sind zeitiger gestorben, wie aus 1. Mos 11, zu ersehen. Es gilt auch nicht der Einwurff, daß GOtt nicht auf einmahl die Straffe habe kommen lassen: Denn wenn wäre sonst diese Drohung erfüllet worden, vor Mose haben die Menschen fast alle über 120. Jahr gelebet, nach Mose ist die ordentliche Lebens Zeit auf 70. biß 80 Jahre gesetzet worden, von Mose lesen wir allein, daß er 120. Jahr gelebet, es ist aber nicht zu vermuthen, daß dieses eintzig und allein bey Mose in seine Erfüllung gegangen. 4) Die besten Ausleger nehmen dieses von den zur Buße eingeräumten Jahren an, welche noch vor dem 500ten Jahr Noah bestimmet worden. Franc. Valesius wendet zwar hierwider ein, 1) daß, da Noah dieses offenbahret worden, so habe er schon Söhne gehabt, welche sich verheyrathet, v. 18. nun aber habe Noah erst in seinem 500ten Jahre Söhne gezeuget, 1. Mos. 5, 32. und in seinem 600ten Jahr sey die Sündfluth gekommen, es folge also, daß die Sündfluth nicht 120. Jahr zuvor sey verkündiget worden. Aber Valesius verkehret die gantze Ordnung der Historie, denn damahls hatte Noah noch keine Söhne, da ihm dieses offenbahret wurde, ob schon seine Söhne erwachsen waren, da ihm befohlen wurde den Kasten

zu

zu bauen. 2) Daß 5. Mos. 31, 2. das 120ste Jahr, als das höchste Ziel des menschlichen Alters angegeben würde. Jedoch Moses giebt dieses nicht als eine Ursache von seinem bevorstehenden Ende an, daß er 120. Jahr, als das von GOtt 1. Mos. 6, 3. bestimmte Ziel des Lebens erreichet, sondern 1) er merckte seine Schwachheit, 2) es war ihm von GOtt verkündiget worden, er solte nicht über den Jordan kommen. Wie solte auch erst zu Mosis Zeiten die Drohung GOttes seyn erfüllet worden? Es waren entweder 120. Jahre der ordentliche Termin des Lebens, oder es war was ausserordentliches. Wäre es das ordentliche Ziel gewesen, warum hätte Moses Ps. 90, 9. 10. es auf 70. und 80. Jahr gesetzt: Ist es aber was ausserordentliches, so sehe ich keine Ursache, warum man glaubet, daß GOtt ein ausserordentliches Ziel angesetzet. Wäre derjenige Verstand in den Worten, welchen Valesius haben will, so hätten die nach der Sündfluth lebenden Menschen GOtt einer Unwahrheit beschuldigen können, weil sie die Erfüllung nicht gesehen.

Da aber die Menschen die Langmuth GOttes auf Muthwillen zogen, so fieng endlich GOtt v. 7. an: **Ich will die Menschen, die ich geschaffen habe, vertilgen von der Erde, &c.** Dieses ist also die andere Vorherverkündigung, die nicht mehr, wie die erste, Bedingungs weiße eingerichtet, sondern unbedingt ist. GOtt giebt hiervon zweyerley Ursachen an: Die Ursache ausser GOtt ist die Boßheit, der Menschen und der Qvell von dieser Boßheit, s. v. 5. Die Ursache in GOtt ist seine Gerechtigkeit, nach welcher er die ungerechten Menschen straffen muß. Diese wird durch die verblümten Worte der Reue und des Bekümmernisses v. 6. umschrieben. Es wird GOtt eine Reue zugeschrieben, nicht deswegen, als wenn er selbst erkannt, daß er nicht weißlich gehandelt, sondern weil er seine Creatur verändern wolte. Es wird ihm ein Schmertz beygeleget, weil er die Ungerechtigkeit hassete, und den Untergang seiner Creatur nicht gerne sahe. Wie er nun der gottlosen Welt ihr Verderben anzeiget, so verkündiget er dargegen dem Noah und seiner Familie die Erhaltung. Er hieß ihm einen Kasten bauen, in welchen Noah gehen, seine Familie, und die Thiere von jeder Art mit sich nehmen möchte. Da der Kasten fertig war, so geschahe endlich die dritte und letzte Ankündigung, welche 1. Mos. 7, 1-5. zu finden.

Die Zeit von dem Anfang der Sündfluth wird v. 11. gezeiget: In

dem 600ten Jahr des Alters Noah, am 17 Tag des andern Monden, das ist der Tag, da aufbrachen alle Brunnen der grossen Tieffe, und thäten sich auf die Fenster der grossen Tieffe. Es fiel der Anfang der Sündfluth ins Jahr der Welt 1657, im andern Monath, und dessen 17 Tag, und also im Herbst, wiewohl Langius selbigen in den Frühling setzet. Es brachen aber auf alle Brunnen der grossen Tieffe, und thäten sich auf die Fenster der grossen Tieffe, v. 11. Durch die grosse Tieffe verstunden die Alten den grossen Raum in der Mitten der Erde, aus welchen das grosse Welt-Meer, und alle Wasser hervor quellen sollen, und dieses scheinet auch Vatablo und Oleastro zu gefallen; da aber die gelehrtesten Männer nichts von dieser Sammlung der Wasser wissen wollen, so lassen wir diese Meinung fahren. Es werden vielmehr hierunter die Meere, und unterirdischen Wasser-Gänge angezeiget. Die meisten Rabbinen leiten תְּהוֹם, von יָם, oder הָמָה, das Geräusche, her, es kömmt aber eher von dem Arabischen תָּהַם, erschrocken seyn, her. תְּהוֹם ist also ein solcher Ort, der wegen seiner Größe fürchterlich anzusehen. Die Griechen übersetzen es ἄβυσσος, welches, nach Gennadio, eine gründlose Tieffe des Wassers ist. Es sind also die Brunnen der grossen Tieffe alle Behältnisse der Wasser, in und auf der Erde, als Meere, Sümpffe, Brunnen, unterirdische Wasser. Diese Behältnisse thaten sich auf, oder wie es nach dem Ebräischen heist, sie wurden zerrissen. Es wird hierdurch angedeutet, wie nicht nur die Wasser, welche einen leichten Ausfluß hatten, die Erde überschwemmet, sondern auch diejenigen, welche in der Erde verschlossen waren, mit Gewalt aufgerissen worden. Es waren aber diese noch nicht genug die Erde zu überschwemmen, drum wurden auch die Fenster des Himmels eröffnet. Die LXX übersetzen, אֲרֻבֹּת, durch καταῤῥάκτας, allein Onkelos, Symmachus, und Aquila besser durch, die Fenster, denn אֲרֻבָּה kömmt her von אָרַב, er hat aufgemercket, er hat gesehen, אֲרֻבָּה ist also derjenige Ort, von welchen man etwas zu observiren pfleget, wie man aus einem Fenster thut. Sixtus Senensis gedencket des Petri Aliaci, Gvilielmi Parisiensis, und Henr. Mechlini, welche glauben, daß durch die Fenster des Himmels die Constellationes, welche eine Uberschwemmung herfür bringen, und die Wasser-Zeichen, als der Krebs, die Fische, die 7. Gestirne, die Hyades, der Orion, der Mars, die Venus, und der Mond verstanden würden. Mechlinus

nus berühmt sich so gar, er habe aus den Astronomischen Rechnungen erkennet, daß vor der Sündfluth eine solche Constellation gewesen, auf welche nothwendig hätte müssen eine Sündfluth folgen, denn es wäre die Conjunction des Jovis und Saturni in dem äußersten Ende des Krebs dem Argolischen Schiff gegen über, gewesen, durch welches das Schiff Noah wäre abgebildet worden. Diese Meinung vertheidigte im vorigen Seculo Tiberius Calaber, allein Hieronymus Armellinus verdammte diesen deswegen als einen Ketzer. Und es ist auch würcklich eine recht abgeschmackte Meinung, weil nach solcher die Sündfluth nicht wegen der Boßheit der Menschen, sondern wegen einer gewissen Stellung der Gestirne, und wegen einer unvermeidlichen Nothwendigkeit hätte kommen müssen. Man muß sich wundern, wie noch zu unsern Zeiten sich Leute finden können, die dergleichen Meinungen vertheidigen, und doch sehen wir es an P. Serario, welcher für giebt, zur Zeit der allgemeinen Sündfluth wären alle Planeten in dem Zeichen der Fische zusammen gekommen, welchen aber Marsius gründlich widerleget hat. Man fragt aber hierbey, ob durch den Himmel, dessen Fenster aufgethan worden, der Stern- oder Lufft-Himmel müsse verstanden werden. Beda, Oleaster, Eugubinus, Abulensis, und andere glauben, es würde der Stern-Himmel verstanden. Wir nehmen es aber von dem Lufft-Himmel an, der die Wolcken in sich schliesset. Den Himmel verschliessen, heist in der Schrifft, nicht regnen lassen, Luc. 4, 25. und die Fenster des Himmels aufthun, heist Gutes, oder Böses, in grosser Menge auf einen schütten, 2. Kön. 7, 2. Mal. 3, 10. Esa. 24, 18. An unsern Orte deutet es an, daß der Regen hauffenweise aus den Wolcken herunter gefallen. Es kam aber die Sündfluth 40 Tage auf Erden, und das Gewässer nahm überhand, und wuchß so sehr auf Erden, daß der Kasten über dem Gewässer fuhr, 1. Mos. 7, 17. 18. Zu eben dieser Zeit brachen die Wasser aus der Erden herfür, und ihre Stelle nahm die Lufft ein, und aus den Wolcken des Himmels fielen die Wasser herab. Aben Esdras irret hierbey sehr, wenn er glaubet, daß innerhalb dieser 40 Tage kein Unterscheid unter Tag und Nacht gewesen. Jedoch es werden in der Historie von der Sündfluth Tag und Nacht accurat unterschieden, welches nicht geschehen wäre, wenn kein Tag und Nacht gewesen. Es ist auch nicht glaublich, daß die Gestirne ihren Lauff werden verändert haben, der ihnen bey der Schöpffung

gegeben worden. Denn wenn es 1. Mos. 8, 22. heist: **So lange die Erde stehet, soll nicht aufhören Tag und Nacht**, so ist es nicht der Verstand, als wenn in der Sündfluth Tag und Nacht aufgehöret, sondern, da bey der Sündfluth die Sonne von den Wolcken so bedecket war, daß man kaum Tag und Nacht unterscheiden kunte, so solte ins künfftige dieses nicht mehr geschehen. Nach diesen 40tägigen Regen ließ der Regen nicht nach, und die Brunnen der grossen Tieffe thaten sich immer noch auf, obschon beydes in etwas sich verringerte, denn **die Wasser vermehreten sich auf Erden 150 Tage**, 1. Mos. 7, 24. unter welchen auch die 40 Tage, deren 1. Mos. 7, 12. 17. gedacht wird, zu rechnen sind, ob dieses gleich Torniellus und Salianus nicht zugeben wollen. Es gedencket also Moses zweyerley Zeiten, 1) der 40 Tage, in welchen es beständig geregnet, 2) der übrigen Tage, in welchen es zwar sehr geregnet, doch nicht beständig. Denn warum hätte Moses die 40 Tage besonders abgezehlet? Es ist wahrscheinlich, daß in den ersten 40 Tagen die Meere und Wasser sich ergossen, und die dicken Wolcken häuffig geregnet, weil aber die Erde viele Tieffen gehabt, und aus den neuen Ausdünstungen immer mehr Wolcken entstanden sind, so ist der Ausbruch der Wasser, und das Regnen immer fortgesetzet worden. Es irret also Salianus, welcher glaubet, es hätte 40 Tage geregnet, und nach Verlauff derselben wären die Wasser 150 Tage in einerley Stande geblieben. Es heißt aber ausdrücklich von den 150 Tagen 1. Mos. 7, 24. גברו, **es mehreten sich die Wasser.** Salianus spricht zwar, גברו heiße hier so viel, als sie siegeten gleichsam, allein das ist gar zu ungewöhnlich. Moses spricht C. 8, 1. 2. 3. daß nach den 150 Tagen die Brunnen der Tieffe verstopffet, und dem Regen wäre gewehret worden, daraus muß folgen, daß vor derselben Zeit die Brunnen der Tieffe noch Wasser heraus gestossen, und die Wasser noch zugenommen. Biß hieher hatten also die Wasser so zugenommen, daß sie 15. Ellen über die höchsten Berge weggiengen, und daß sich nichts auf Erden erhalten kunte. Cajetanus spricht, dieses hätte Moses nur von denjenigen Bergen verstanden wissen wollen, welche unter dem Lufft-Himmel wären, nicht aber von denjenigen, welche über selbigen hinaus ragten. Aber er mag uns erst solche Berge weisen. Soll es etwa der Olympus in Thessalien, der Athon in Macedonien, der Taurus, der Caucasus oder andere dergleichen seyn, welche nach dem Zeugniß Solini und der

Poeten

Poeten vom Winde und Regen frey sind? Die Naturkündiger haben dieses Vorgeben längst unter die Fabeln gerechnet, und mit Christ. Clavio gezeiget, daß die Dünste wohl 43. Meilen von der Erde in die Höhe steigen. Xenagoras aber hat nach dem Zeugniß Plutarchi den Olympum $10\frac{1}{6}$ Stadia gefunden. Auf den höchsten Alpen, Pyrenäischen und Apenninischen Gebürgen liegt Jahr aus, Jahr ein, Schnee, es müssen also noch Wolcken über denselben seyn. Hierbey möchte man sich wundern, woher so viel Wasser gekommen? Eugubinus weiß sich nicht anders zu helffen, als daß er spricht, die Wasser über der Veste wären herunter gefallen. Allein er mag erst beweisen, wie das möglich gewesen. Die Astronomi sagen insgemein, daß, wenn ein Mühlstein von dem Firmament herunter fallen solte, er unter 90. Jahren nicht auf die Erde kommen könte, wie hätten nun diese Wasser in 150 Tagen auf die Erde fallen können? Wir wenden uns vielmehr zur Weißheit und Allmacht GOttes, welche diese Menge Wasser sehr leicht, durch natürliche Ursachen, hat schaffen können. Er hat 1) die verborgenen Wasser ausbrechen, 2) die Wolcken, die in grosser Menge waren, durch den Regen herab fallen, 3) durch die neuen Ausdünstungen wiederum Wolcken werden und regnen lassen. Wir wollen setzen, daß das Wasser 5 Meilen hoch über der Erden gestanden, so ist dieses eine kleine Proportion gegen die Weite der gantzen Erd-Kugel. GOtt kunte auch ein Theil der Erden in Ausdünstungen verwandeln. Corn. a Lap. spricht, die Mathematici zu Rom hätten ihn gelehret, wie diese 5 Meilen kaum den 238sten Theil der Erd-Kugel ausmachten. Es ist aber bekant, daß das Wasser zehen mahl dünner, als die Erde ist. Wäre nun der 2380ste Theil der Erde nur in Ausdünstungen verwandelt worden, so hätte Wasser gnug zu dieser Fluth können verschafft werden.

Auf diese Uberschwemmung folgte der Untergang alles desjenigen, was auf den Erdboden war, 1. Mos. 7, 23. Das Wort, יקום, übersetzet der Vulgatus durch Substantiam, die LXX aber durch ἀνάστημα, die Höhe, das Erhabene. Augustinus aber lieset ἀνάστασιν, als wolte Moses sagen, es wäre alle Aufferstehung und Erneuerung des Fleisches dadurch verderbet worden. Ambrosius schliesset daraus, daß GOtt zwar das, was aus der Erden aufgewachsen, verderbet, die Wurtzeln aber unversehrt erhalten. Die LXX aber haben sich gar zu sehr nach der Etymologie gerichtet, und die ordent-

ordentliche Bedeutung hierbey verlassen. Die Rabbinen und Pererius sprechen allen denjenigen, die in der Sündfluth umgekommen, die ewige Seligkeit ab. Hieronymus aber hat vorgegeben, die in der Sündfluth umgekommenen Menschen würden nicht mehr ins künftige gestraffet werden, sondern weil sie ihre zeitliche Straffe ausgestanden, so würden sie mit den Gläubigen selig werden; Allein beyde Theile gehen zu weit.

Peyrerius hat vorgegeben, die Sündfluth sey nicht über die gantze Erde, sondern nur über das Jüdische Land gegangen. Die Menschen, welche darinnen umgekommen, wären Adamiten, d. i. Juden gewesen. Die Erde soll Palæstina, die Thiere sollen die Heyden, die unter den Jüden gewohnet, und von Adam entsprungen, die grosse Tieffe das Palæstinische Meer, die höhesten Berge die Berge in Palæstina gewesen seyn. Was noch mehr erzehlet würde, das würde vom H. Geist gar zu grob vorgestellet. Das ist aber ein unsinniges Vorgeben. Durch die umgekommenen Menschen verstehet er die Jüden, da doch Noah nach der Sündfluth die gantze Welt unter seine drey Söhne getheilet, woraus man schliesset, daß sonst keine Menschen mehr gewesen. Wie kan er durch die kriechenden und fliegenden Thiere die Heyden verstehen? Die Thiere werden in reine und unreine eingetheilet, wie kan dieses auf die Heyden appliciret werden? Das Wasser gieng 15. Ellen über die Berge, wären es nur die Berge in Palæstina gewesen, so möchte ich wissen, wie es zugegangen, daß es nicht auch andere Länder überschwemmet. Ist die Sündfluth nicht ausser den Gräntzen Palæstinæ gewesen, warum muste denn Noah einen Kasten bauen? Er hätte ja nur dürffen einen mäßigen Weg über sich nehmen, und in ein ander Land ziehen. Noah schloß aus der Taube, die nicht wieder kam, die Wässer müsten gefallen seyn, wäre aber in andern Ländern die Sündfluth nicht gewesen, so hätte er nicht so schliessen können, denn er hätte vermuthen müssen, vielleicht sey sie in ein fremd Land geflogen. Wie hat der Kasten auf dem Gebürge Ararat sich können niederlassen, wenn die Sündfluth nur in Palæstina gewesen? Die grosse Tieffe kan unmöglich nur das Palæstinische Meer anzeigen. Betrachtet man zugleich, wie die Sündfluth deßwegen gekommen, weil alles Fleisch seinen Weg verderbet, daß alles Fleisches Ende gekommen, daß die Brunnen der Tieffe und die Fenster des Himmels sich aufgethan, welches bey einer solchen Überschwemmung über das eintzige Palæ-

stinam

stinam nicht nöthig gewesen, daß alles habe untergehen müssen, was auf Erden lebete, daß die Sündfluth 2. Petr. 3, 5. 6. 7. mit dem Untergange der Welt durchs Feuer verglichen werde, so wird man leicht erkennen, daß die Sündfluth allgemein gewesen sey. Doch es hat sich auch einer unter unsern Glaubens Genossen gefunden, welcher behaupten wollen, es wäre kaum der hunderste Theil der Erde überschwemmet worden. Seine Beweißgründe sind: 1) Zu einer allgemeinen Uberschwemmung würden gar zu viel Wunderwercke erfordert, z. E. es hätte mehr Wasser müssen geschaffen werden. Wir antworten, gesetzt, daß wir auch sagten, es wären Wunderwercke dabey fürgegangen, so würde es doch besser seyn, als den klaren Worten der Schrifft zu widersprechen, wiewohl wir auch oben bewiesen, daß es GOtt durch natürliche Mittel habe thun können. 2) Was war es nöthig, diejenigen Länder zu überschwemmen, worinnen weder damahls Leute gewohnet, noch ietzo wohnen? Antw. Wir dürffen von GOtt nicht Rechenschafft fordern, gnug, daß es die Schrifft bezeuget, daß die Sündfluth allgemein gewesen. GOtt wolte, die Sünde desto abscheulicher vorzustellen, nicht nur die Menschen, sondern auch die Erde, und die darauf lebenden Thiere verderben. Es waren auch die Menschen schon damahls weit herum zerstreuet, und also muste auch eine allgemeine Sündfluth kommen, wenn sie solten untergehen. Durch diese allgemeine Uberschwemmung wurde die Erde selbst sehr verderbet. Sie schwächete ihre Wärme, die Wasser wurden gar zu saltzig, und also unfruchtbar. Wir können aber hierbey einigen Syrischen Patribus nicht beystimmen, welche glauben, es wäre eine andere Erde vor, eine andere nach der Sündfluth gewesen, welches auch ein Spanier Joh. Ant. Gonzages de Salas behaupten wollen, welchen aber Schotanus widerleget. Ihre Argumenta sind: 1) Die Erde ist vor der Sündfluth dreymahl verflucht worden, sie war auch mit Boßheit angefüllet, folglich muste sie gäntzlich verderbet werden; 2) Der Ort 2 Petr. 3, 5. gedencket einer doppelten Erden. Allein der Fluch hat nur die Erde verderbet, nicht aber zernichtet, die Erde ist noch heut zu Tage verflucht, deßwegen bleibt sie doch. Petrus spricht zwar, die Erde sey durch die Sündfluth verderbet worden, aber dadurch wird keine Zernichtung, sondern nur eine Verwüstung bemercket. Es scheinet auch 1. Mos. 6, 13. Gonzagæ zu patrociniren, wo es heist: **Ich will die Menschen ver-**

derben mit der Erde. Die Rabbinen sagen, GOtt hätte nicht die gantze Erde vernichtet, sondern nur die obere Erde drey Hände breit, welche er in Wasser verwandelt. Sie suchen dieses aus der Gematria zu beweisen, worinne das hier befindliche Wort משחית so viel ist, als ספחים, palmi. Allein das ist ein Kabbalistischer, und also schlechter Beweiß. GOtt hat weder einen Theil, noch die gantze Erde in nichts verwandelt. Es heist aber der angeführte Ort eigentlich: Ich will die Menschen verderben von der Erde, oder über der Erde, denn so wird את offt, für על, über, oder für מן, von, oder aus, angenommen. Man könte auch sagen, ארץ hiesse nicht so wohl die Erd-Kugel, als das, was auf der Erde ist, die Erdgewächse, Thiere, und menschliche Wercke.

Da nun GOtt seine Gerechtigkeit an der Welt erwiesen, so bezeugete er sich auch gegen Noah und seine Familie freundlich. Er ließ nehmlich einen starcken Wind kommen, der vermuthlich ein Nord-Wind war, und welcher die Wasser vertrocknete. Er verstopffte die Brunnen der Tieffe, samt den Fenstern des Himmels, daß also die Wasser wiederum ihre gehörige Gänge giengen, am 17. Tag des siebenden Monaths zu fallen anfiengen, und der Kasten sich auf das Gebürge Ararat niederließ. Die Sybillinischen Oracula weisen uns dieses Gebürge in Phrygien, und zwar in dem Theile, wo die Marsyischen Brunnen sind, nahe bey Celænas. Allein die Oracula Sybillina haben keinen Glauben, und der Ort bey Celænas ist nicht ein Berg, sondern ein Hügel, wie Strabo bezeuget. Josephus Ben Gorion verstehet durch die Gebürge Ararat, Iberien, und ein Theil von Scythien, welches sich nehmlich von Armenien und dem Eingang Caucasi, biß an Tanaim und den Meotischen Sumpff erstrecket. Jo. Temporarius hält das Gebürge Ararat und den Berg Caucasum für einerley. Wir bleiben bey der gemeinen Meinung, die das Gebürge Ararat in Armenien suchet. Der Vulgatus, die LXX über Es. 38, 38. Berosus, Abydenus, Melo, Eusebius Antiochenus, Chrysostomus, Aratus, Isidorus, Haitho Armenus halten Ararat und Armenien für einerley. Da aber unterschiedene Berge in Armenien sind, so wird gefraget, welcher Berg es besonders gewesen? Onkelos, Jonathan, und der Arabische Uberfetzer verstehen es von dem Gordiäischen Gebürgen, welche unterschiedene Nahmen haben. Josephus beruft sich auf Berosum, welcher erzehlet, daß ein Stück von dem

Kasten

Kasten in Armenien auf dem Gordiäischen Gebürge übrig sey, und daß man daselbst das von dem Uberbleibsel abgeschabte Pech für ein Amuletum brauche. Nicolaus Damascenus erzehlet ebenfals nach dem Bericht Josephi, es sey über dem Lande der Mingarum ein grosser Berg in Armenien, mit Nahmen Baris, auf welchen viele bey entstandener Uberschwemmung geflüchtet, und eines solchen Mannes Kasten sey darauf stehen blieben. R. Benjamin versichert, er sey auf seiner Reise zu einer Stadt gekommen auf der Insul des Sohnes Omar, mitten auf dem Flusse Tigris, unten an dem Berge Ararat, 4. Meilen davon sey der Ort, wo der Kasten Noä sich niedergelassen. Wenn dieses wahr ist, so kan man von dem Ort gewiß seyn, wo Noä Kasten stehen blieben. Jo. Temporarius will zwar nicht, daß Ararat in Armenien zu suchen, und daß es die Gordiäischen Gebürge wären. Sein vornehmstes Argument ist aus 1. Mos. 11, 2. wo gesagt wird, daß die Söhne Noah von Morgen in das Land Senaar gereiset wären, und allda gewohnet hätten. Wäre nun der Kasten in Armenien stehen blieben, so müste gesagt werden, daß sie von Mitternacht gereiset. Wir glauben aber, daß die Söhne Noah, da sie aus Armenien gegen Morgen sich in das Land Senaar, worinne Babylon gelegen, gewendet, würcklich von Morgen hergekommen, weil Armenien über der Tigris lag, und die Assyrer nenneten den Theil ihres Reichs über der Tiger, den Morgen-Theil. Temporarius beruft sich ferner auf Nic. Damascenum, der den Berg, wo Noah Kasten sich niedergelassen, Baris nennet. Dieses soll ein Cimbrischer Nahme, und ein Theil von dem Berge Taurus seyn. Allein selbst dieser Damascenus hält den Baris für einen Armenischen Berg, der von dem Arabischen Wort ברח, herausgehen, den Nahmen hat, weil auf demselben Noah aus dem Kasten gegangen.

Da die Gewässer ein wenig gefallen, so sahe Noah am ersten Tage des zehenden Monaths die Gipffel der Berge hervorragen, 1. Mos. 8, 5. Nach 40. Tagen ließ Noah einen Raben heraus, um hierdurch zu erfahren, ob das Wasser an andern Orten sich verlauffen, von diesen heist es c. 8, 7. **Und er ließ einen Raben ausfliegen, der flog immer hin und wieder her, biß das Gewässer vertrocknete auf der Erden.** Der Verstand dieser Worte ist dieser: Noah ließ einen Raben aus dem Kasten, allein er war kaum ausgeflogen, so kam er wieder, und das that er öffters, biß das

Wasser vertrocknete, da aber dieses geschehen, so floge er nicht mehr hin und her, sondern er blieb entweder ausser dem Kasten, und flog davon, oder er blieb in dem Kasten, biß Noah mit den Seinigen, und mit den Thieren aus dem Kasten gienge. Und dieses letztere scheinet am wahrscheinlichsten, weil, wenn ein Rabe davon geflogen, es hernach wäre um die gantze Art dieser Vögel gethan gewesen. Daß er aber besonders diesen Vogel ausfliegen ließ, geschahe nicht ohne Ursache, nicht zwar deßwegen, wie die Rabbinen vorgeben, damit er nur diesen geilen und unreinen Vogel aus dem Kasten loß würde, sondern weil dieser Vogel besonders nach todten Aesern gehet, daß er möchte trocken Land suchen. Da aber dieser nichts als Sümpffe antraff, so kam er bald wieder, flog bald wieder davon, und kam auch wieder. R. Salomon fabuliret hierbey, der Rabe sey um den Kasten herum geflogen, und habe nicht gethan, was Noah befohlen, denn er hätte sein Weiblein nicht verlassen wollen. Noch ungereimter ist, was in Bereschit Rabba erzehlet wird, daß der Rabe mit Noah expostuliret, warum denn eben er unter allen Vögeln solte hierzu gebrauchet werden, welchem Noah geantwortet, er sey ein unreiner Vogel, der weder zum Essen noch zum Opffern zu gebrauchen, deßwegen er auch für andern wohl zu entbehren wäre. Hierauf aber habe GOtt bey Noah für den Raben gebeten, und gezeiget, es würden in den künfftigen Zeiten die Raben gute Dienste thun, besonders bey Elia dem Thisbiter; Diese Vorbitte hätte so viel gefruchtet, daß er sich nicht weit von dem Kasten hätte dürffen wegmachen. In Baal Hathurim wird dieses durch die Gematrie bekräfftiget, nach welcher die Worte, ישבת המים, die Wasser wurden vertrocknet, so viel gelten, als נחל כרית, der Bach Cerith, bey welchen Elias von den Raben ist ernehret worden, und in dem Worte, יבשה, liegt der Nahme, תשבי, der Thisbiter. Bey den LXX aber werden die Worte gantz anders gegeben, denn da heist es, der Rabe flog aus und kam nicht wieder, welchen auch der Syrische und Arabische Uebersetzer, wie auch der Vulgatus, und alle alte Patres, den einzigen Procopium ausgenommen, beyfallen. Es haben viele den Griechischen und Ebräischen Text conciliiren wollen, indem sie sagen, der Rabe sey in gewisser Maße zurück gekehret, in gewisser Maße aber nicht, er sey zurück gekommen auf den Kasten, aber nicht in den Kasten. Es ist aber dieses sehr gezwungen. Die Conciliation Marii ist nichts

besser,

besser, welcher ohne tüchtigen Grund behaupten will, שוב heisse so wohl zurück kehren, als weggehen. Ich stimme hier Bocharto bey, welcher spricht, es wäre in den Codicibus, welche die LXX gebraucht, eine kleine Veränderung vorgegangen, daß sie gelesen יצא ולא ישוב. Es ist also hier, zwischen den LXX und dem Ebräischen Text, eine augenscheinliche Contradiction, man siehet aber leicht, welches vorzuziehen. Denn das Ansehen Onkeloſi, Jonathanis, des Samaritanischen Codicis, Josephi, und der ältesten Bücher der Ebräer, als Bereschit Rabba, Aguddah und anderer bestätigen unsere Lection in dem Ebr. Codice. Es beweiset dieses auch selbst der Contexr, denn es heist, der Rabe sey hin und her geflogen, biß daß die Gewässer vertrocknet, daraus erhellet, daß er offt sey zurück gekehret, biß daß, da die Gewässer verflossen, er aussen geblieben. Das Wort biß setzet eine gewisse Zeit, zu welcher der Rabe nicht wieder gekommen. Man möchte aber fragen, warum Noah dem Raben eine so freye Ausflucht verstattet, daß er nach seinem Gefallen hat ausfliegen können? Der Endzweck war wohl dieser, damit Noah bey erfolgten Außenbleiben des Rabens ein gewisses Zeichen vom Verlauffen der Wasser hätte. Da der Rabe so offt wiederkam, so beschloß Noah auch eine Taube aus dem Kasten zu lassen, denn es war ihm bekant, daß sich die Tauben gerne zu dem Menschen hielten, und ihre Nahrung auf der Erde aus dem Saamen suchten, sie verlassen auch niemahls ihr Nest. Es wird aber gefragt, zu welcher Zeit die erste Taube sey ausgelassen worden? Wir glauben, es sey den siebenden Tag darauff geschehen, denn Moses spricht C. 8. 10. **da harrete er noch andere 7 Tage, und ließ abermahl eine Taube fliegen aus dem Kasten.** Bochartus aber hat eine andere Rechnung, daß nehmlich der Rabe und die erste Taube an einem Tage wären von Noah ausgeschickt worden. Da die erste Taube keinen Raum auf Erden funde, so kam sie wieder, aber nach 7 Tagen ließ er wieder eine Taube ausfliegen, diese kam um die Vesper-Zeit wieder, und brachte ein abgebrochen Oelblat im Schnabel, 1. Mos. 8. 10. 11. Daß dieses Blat von der Taube mitgebracht worden, geschahe wohl darum, weil sie den Oelbaum zuerst antraff, oder weil der einzige Oelbaum noch mit grünen Blättern prangete, da die andern Bäume derselben beraubet waren, und weil es der Tauben Art ist, daß sie immer etwas zu ihren Nestern tragen, wiewohl wir es nicht gäntzlich dem natürlichen Trieb, sondern

auch der göttlichen Vorsorge zuschreiben. Es möchte einen hierbey Wunder nehmen, woher die Taube habe können ein Blat erlangen, da doch das Wasser alles verderbet. R. Abba filius Cohana giebt für, die Taube habe das Blat aus den Wäldern, die in dem Lande Israel gewesen, genommen, und R. Levi spricht, es wäre von dem Oelberge gewesen, denn über dieses Land wäre die Sündfluth nicht gekommen, nach dem Ausspruch Ezechielis, C. 22, 24. **Du bist ein Land, das nicht zu reinigen ist, wie eines, das nicht beregnet wird, zur Zeit des Zorns.** Wie hat aber das Land Israel von einer allgemeinen Sündfluth können befreyet seyn? Es war vor der Sündfluth ein so abgöttisch Land, als es ietzo ist, warum hätte es sollen verschonet seyn? Wie hätte Noah aus dem Blatte können schliessen, die gantze Erde sey von dem Wasser befreyet? Der Ort Ezechielis wird dieses auch nicht beweisen, welcher von dem Lande Israel saget, es sey am Tage des Zorns nicht beregnet worden, denn der Tag des Zorns ist nicht die Zeit der Sündfluth, sondern vielmehr die Zeit, darinnen GOtt die Fenster des Himmels verschlossen, daß sie nicht regneten, wie zur Zeit Eliä geschehen, 1. Kön. 17. Es ist also hier von einer Straffe, nicht aber von einer Wohlthat die Rede. Wir zweiffeln nicht, daß das Blat von einem Baume, der nicht weit von dem Gordiæischen Gebürgen gestanden, gewesen sey. Assyrien aber ist dem Gordiæischen Gebürge nahe, worinne viel Oelbäume zu finden. Ob im übrigen das Blat sey grün, oder trocken gewesen, zeiget der Ebräische Text nicht an. Der Vulgatus aber bejahet, daß es grün gewesen, und es geben es auch viele Zeugnisse der Alten, und Experimente, welche von Bocharto angeführet werden, daß die Oelbäume unter dem Wasser grün bleiben. Aus diesem Blatte schloß Noah, daß die Wasser der Sündfluth auf der Erde sehr müsten gefallen seyn. Die Erde deutet hier nicht die Gipffel der Berge an, denn von diesen war er schon überzeuget, sondern die niedern Theile der Erde. Denn diß Blat wurde nicht von einem Gipffel eines Berges von der Taube gebracht, denn Columella bezeuget, daß diese Bäume weder auf gar zu hohen, noch in gar zu tieffen Oertern wüchsen. **Nach 7. Tagen aber ließ er doch wiederum eine Taube aus, welche aber nicht wiederkam,** 1. Mos 8, 12. Daß er allezeit 7 Tage inne gehalten, daraus schliessen einige, er hätte es des Sabbaths wegen gethan, der auch vor den Zeiten Mosis sey gefeyert worden. Das ist aber

gar

gar zu weit hergeholet. Tertullianus hat schon angemercket, daß des Sabbaths vor Mosis Zeiten nicht gedacht würde. Es ist vielmehr zu vermuthen, daß Noah des Monds wegen iederzeit 7 Tage gewartet, weil allezeit iede 7 Tage mit diesen eine Veränderung vorgehet. Da die dritte Taube hinweg war, und nicht wieder kam, so schloß Noah hieraus, die Gewässer der Sündfluth wären hinweg. Er gieng aber doch nicht gleich aus dem Kasten, ob er gleich trockenes Land vor sich sahe, denn er hielte sich noch von der Zeit an, biß auf den 27sten Tag des andern Monaths, darinne auf, da man aber nicht genau bestimmen kan, wie lange dieses gewesen. Es möchten wohl zwey Ursachen hiervon seyn; Erstlich weil die Erde noch so kotigt und schlammigt war, daß sie nicht füglich kunte betreten werden: Anderns wolte er es nicht für sich thun, sondern erwartete hierzu den Befehl GOttes in stiller Gelassenheit und Gedult, und da er denselben am ersten Tage des andern Monaths empfieng, so gieng er aus dem Kasten mit allen, was darinne war, und opfferte so gleich GOtt zur Danckbarkeit von allerley Vieh.

Man wird an der Wahrheit der Historie der Sündfluth nicht zweiffeln können, wenn man betrachtet, daß Moses selbige bekräfftiget, der doch getreu war in dem Hause GOttes, Ebr. 3, 2. 5. und die Betrachtung der Gerechtigkeit, Weißheit, und Allmacht GOttes wird es auch als möglich darstellen. Wir werden aber auch durch die Zeugnisse der Heyden hierinne bestärcket, und ob gleich selbige ein wenig von der Mosaischen Erzehlung abgehen, so thun doch die falschen Neben-Umstände der Historie selbst keinen Eintrag. Die Heydnischen Scribenten gedencken des Noah unter vielerley Nahmen. Der von Beroso und Abydeno angeführte zehende König der Chaldäer, Xisuthrus, ist nach dem Beweiß Vossii der Lateiner ihr Janus, und dieser war der Noah. Xisuthrus legte seine Schrifften zu Sipparis nieder, und vergrub sie, und stieg in ein Schiff sich zu salviren, dieses kömmt mit Noah wohl überein. Vossius, Bochartus, und Goropius Becanus beweisen auch deutlich, daß Saturnus der Noah sey. Saturnus führete die Menschen zur Gerechtigkeit an, unter ihm war die goldene Zeit, in welcher alles ungetheilet war, es war eine allgemeine Sprache, er war ein GOtt des Gesanges und der Trunckenheit, er gab ein Gesetz, daß niemand die nackenden Götter anschauen solte, er und sein Weib Rhea wurden

aus

aus dem Oceano gebohren, sein Zeichen war ein Schiff, er fraß seine Kinder alle, außer drey, den Jovem, Neptunum, und Plutonem, unter welche hernach die Welt getheilet worden; die Gleichheit mit Noah wird leicht erkennen können. Noah kömmt auch mit Prometheo überein, denn Diodorus Siculus, und andere Scribenten erzehlen, daß unter diesen eine allgemeine Uberschwemmung gewesen. Prometheus soll Menschen aus Wasser und Erde gemacht haben, Noah befreyete sich und die Seinigen aus den Wassern, und errettete also das menschliche Geschlecht von dem Untergang. Prometheus wurde, auf Befehl des Jovis, von dem Vulcano, an den Berg Caucasum gebunden. Noah wurde gleichsam durch seinen Kasten auf den Gordiæischen Gebürgen angebunden. Diesen Prometheo fraß alle Tage ein Adler seine Leber, die des Nachts wieder wuchs: Hierdurch wird der Rabe Noä angedeutet. Das Weib Prometheï hieß Asia, das Weib Noah war auch aus Asia, und wir alle sind aus Asia kommen. Zweyerley scheinet doch hier entgegen zu stehen, 1) daß die Uberschwemmung zu Prometheï Zeiten nur particular soll gewesen seyn, 2) daß, nach Apollodori Bericht der Prometheus ein Sohn Japeti soll gewesen seyn, der doch ein Sohn Noä war. Allein wie leichte ist es bey solchen Traditionibus geschehen, daß etwas verändert wird. Noah wird ferner bey den Heyden Deucalion genennet. Apollodorus meldet, da Jupiter beschlossen habe, das eiserne Geschlecht auszurotten, so habe Deucalion, auf Anrathen Prometheï, einen Kasten gemacht, in selbigen nöthigen Vorrath gethan, und sich mit seinem Weibe Pyrrha darein begeben. Darauff sey häuffiger Regen gefallen, durch welchen gantz Griechenland sey überschwemmet, und alles verderbet worden, ausgenommen etliche wenige, die sich auf die höchsten Berge gewendet. Es wäre hierauff Deucalion 9. Tage und Nächte auf dem Meer herum getrieben worden, biß er endlich auf dem Parnaß angelanget, auf welchem er hernach den Göttern geopffert. Hierauf habe er sich bemühet, das menschliche Geschlecht fortzupflantzen. Plutarchus erzehlet auch, er habe eine Taube ausgelassen, um zu erfahren, ob die Gewässer verflossen. Jedweder wird erkennen, daß Deucalionis und Noä Geschichte genau mit einander überein kommen. Noah heißt ferner bey den Heyden Ogyges. Dieser soll ein Sohn Neptuni und Alistræ gewesen seyn, wobey aber wiederum der Sohn mit dem Vater confundiret wird, denn Neptunus, welcher

welcher so viel, als Japhet, ist, war vielmehr ein Sohn Noä, oder Ogygis. Ogyges soll der Erbauer der Stadt Theben gewesen seyn, allein da anderweit Cadmus dafür angegeben wird, so siehet man leicht, daß hierdurch vielmehr תבה, תיבה, ein Kasten, ein Schiff angedeutet werde. Zu den Zeiten Ogygis soll eine Wasserfluth gewesen seyn, wie Plato, Timæus, Africanus, Eusebius, Augustinus, Clemens Alexandrinus, Cedrenus, und andere berichten, und aus dieser soll der einzige Ogyges seyn erlöset worden. Daß Noah durch den Bacchum bey den Heyden bemercket werde, giebt dasjenige deutlich zu erkennen, daß beyden der erste Weinbau zugeschrieben wird. Ja es sind so gar einige Gelehrte, welche dieses aus der Gleichheit der Nahmen beweisen wollen, denn da soll Bacchus, wie, נח, Noachus klingen, welches aber sehr gezwungen ist. Endlich, so ist der Janus würcklich kein anderer, als Noah, Janus hat den Nahmen von יין, dem Wein, Noah ist ebenfals nach der Sündfluth der Erfinder des Weins gewesen. Janus wird mit zwey Gesichtern gemahlet, weil er die erste und andere Welt gesehen, dieses kan auf Noah schön appliciret werden. Man könte aber fragen, warum denn der Nahme Noah nicht in den Heydnischen Büchern anzutreffen? Es ist ihre Gewohnheit bekannt, daß sie entweder die fremden Nahmen in ihre Sprache übersetzet, oder von gewissen Begebenheiten die Nahmen verändert. Die andern Umstände der Historie der Sündfluth kommen auch bey den Heydnischen Scribenten vor. Die Nephilim worden beym Homero, Hesiodo, Ovidio, Lucano und andern Gigantes genennet. Philo beweiset aus den Muscheln, die in den Bergen gefunden worden, daß eine Sündfluth müsse gewesen seyn. Es gedencken des Kastens und des Berges, darauf sich dieser niedergelassen, die ältesten Chaldäischen Scribenten, Berosus, Abydenus, Melo, Hieronymus Aegyptius, Nicolaus Damascenus, Lucianus, Apollodorus, welcher Zeugnisse von Josepho, Eusebio, und Cyrillo angeführet werden. Was den Raben Noä anbetrifft, so finden sich hiervon einige Spuren in der Historie Apollinis, welcher einen Raben, Wasser zu holen schickte, welcher aber nicht eher wieder kam, als biß die Feigen reiff worden, wie Hyginus und Aelianus erzehlen, daher man im Sprichwort von einem langsamen Boten saget, corvus aquatur. Der Tauben Noä geschiehet noch deutlichere Anzeige, denn Plutarchus erzehlet, daß Deucalion eine Taube ausgelassen. Und daß sie auch von dem

Oelblatte mögen etwas gehöret haben, schliesset man daraus, weil sie den Oelzweig für ein Zeichen des Friedens gehalten. Josephus Acosta, und Antonius Herrera bezeugen, daß an unterschiedenen Orten in America, vielerley Zeichen von der Sündfluth übrig geblieben, und Augustinus Corata und Lupus Gomara versichern, daß die Mexicaner und Peruaner ebenfals eine Sündfluth glauben. Wenn wir dem Jesuiten Martino Martinio trauen dürffen, so muß dieses ebenfals von den Sinesern gesagt werden.

Das VI. Capitel.

Uber v. 1. 2. 3.

CLXXXI.

Die verführten und von GOtt zur Buße geruffenen Sethiten.

SEhr schön schreibet Bernhardus: Wenn sich GOtt erbarmet, so nimt er es von den Seinigen, wenn er aber straffet, so wird er von uns darzu veranlasset. Dieses letztere zeiget uns Moses besonders bey dem Untergang der ersten Welt. Denn da er beschreiben will, wie GOtt die Erde durch die Sündfluth verderbet, so stellet er vorher die Sünden der Menschen vor, welche den Höchsten darzu veranlasset. Daher heist es: **Da sich aber die Menschen begunten zu mehren auf Erden und zeugeten ihnen Töchter, da sahen die Kinder Gottes nach den Töchtern der Menschen, &c.** Das Göttliche Segens-Wort 1. M. 1, 28. gieng nunmehr in seine Erfüllung, indem die Menschen sich mehreten auf Erden, aber die Absicht des Schöpffers ward darbey aus den Augen gesetzt. Denn da sie solten die Kirche bauen und ausbreiten, so suchten sie vielmehr Sünden und Boßheiten zu häuffen. Der stärckste Strom wird geringe und verschwindet zuletzt, wenn man ihn in viele Flüsse zertheilet. Nicht anders gieng es damahls mit der Furcht GOttes. Viele kunten und solten ja GOtt so wohl fürchten, als wenige, allein die anwachsende Menge der Menschen legte sich mehr auf allerley Handthierung, und suchten was zur Nahrung, Ehre, Herrschafft, Schmuck, guten Tagen, und Lust dienete, dadurch denn den fleischlichen

Lüsten

Lüsten aufgeholffen, und die Furcht GOttes ie länger ie mehr verringert ward. Man kan zwar nicht so genau sagen, auf welche Zeiten hier Moses eigentlich siehet, doch ist so viel gewiß, daß er etliche hundert Jahre von der Sündfluth zurücke gehet. Einige meinen wohl, er ziele auf diejenige Zeit, die alsbald auf den, von Cain, begangenen Todschlag erfolget, da er vorher erzehlet, wie er Kinder gezeuget, und sein Geschlechte sich vermehret. Es will aber dieses die Redens-Art des H. Schreibers nicht wohl leiden, indem aus derselben gar deutlich erhellet, daß alsdenn die Sünde überhand genommen, da die Menschen sich auf der Erde allenthalben ausgebreitet. Josephus setzet hier die bemerckte Zeit in das siebende Geschlecht, wovon diejenigen nicht weit abgehen, welche mit Luthero dafür halten, daß es kurtz nach Adams Tod geschehen. Denn da sich die meisten vor diesen ihren Stamm-Vater noch gescheuet, so wären sie dargegen, nachdem er gestorben, desto freyer und unartiger worden, indem sie nach den andern Patriarchen nicht so viel gefraget. Es stimmet mit dieser Zeit die angegebene Vermehrung der Menschen gar wohl überein. Denn Adam lebte 930. Jahre, zehlet man so viel Jahre von der Sündfluth an, so kömmt man biß an die Zeit, da Moses gebohren worden, hinan, da denn unwidersprechlich viele Millionen Menschen in der Welt lebten, die von Noah hergekommen waren, warum wolte man nicht glauben, daß zu der Zeit, da Adam gestorben, das menschliche Geschlecht eben so vermehret gewesen, indem die Menschen vor der Sündfluth ungleich länger lebten, als nach derselben. Es scheinet auch Moses nicht undeutlich auf die Zeit Lamechs zu zielen, da die Vielweiberey eingeführet ward, und da man auf die Schönheit des weiblichen Geschlechts besonders sahe, auch vermuthlich durch allerhand Mittel dieselbe zu verbessern suchte, wie Naama daher eine Schöne genennet worden. Denn Moses gedencket derselben nicht umsonst mit Nahmen, weil keine Tochter der Patriarchen vor der Sündfluth auf solche Art angeführet wird.

Moses bemercket insonderheit bey der Vermehrung der Menschen, **daß sie ihnen Töchter gezeuget.** Drexelius hält dafür, daß auch hiermit eine grosse Sünde der ersten Welt angedeutet werde, denn er glaubet, daß man die Söhne umgebracht, und die Töchter, der Vielweiberey wegen, hätte leben lassen. Pererius aber siehet es an, als einen Erfolg ihrer Sünden, indem durch die allzustarcken Venerischen Begierden ihre Kräffte wä-

ren geschwächet worden, daß sie keine Söhne, sondern nur Töchter gezeuget. Allein keines von beyden kan bewiesen werden, besser erkläret Oiander ילד, zeugen, zugleich von der Auferziehung, welche bey den Cainiten höchst verderbt war. Denn man gewöhnete die Töchter zu allen Wollüsten, und ließ sie in Pracht und Uppigkeit aufwachsen. Das reitzete aber auch die Kinder GOttes, daß sie nach den Töchtern der Menschen sahen. Unter den Kindern GOttes soll Origenes die Seele verstanden haben, welche im Anfang erschaffen worden, und eine ausserordentliche Begierde bekommen hätten, mit den Leibern vereiniget zu werden. Es brauchet diese lächerliche Meinung nicht widerleget zu werden, vielmehr bedeuten die Kinder GOttes allhier die Nachkommen Seths und anderer H. Patriarchen. Svidas und Theodoretus geben vor, es wäre Seth, wegen Erfindung der Buchstaben und Benennung der Gestirne, ingleichen wegen seines frommen Lebens, vor einen GOtt gehalten worden, daher hätte man seine Nachkommen Kinder GOttes genennet. Besser sagt man, daß die Rechtgläubigen diesen Nahmen angenommen, um sich von den Cainiten zu unterscheiden, und schreibet Lutherus sehr wohl darüber: „Wiewohl „man sonst wenig Schrifft findet im A. T. daß die Menschen GOttes Kin„der heissen; doch ist es dazumahl schon beruffen gewesen, daß daher zu „nehmen ist, daß es feine, hochverständige Leute gewesen sind, und das Evangelium, oder die Verheissung, Adam gegeben, wohl verstanden haben, „daß wer da glaube an den versprochenen Samen, alles hätte, was GOtt „selbst hat, und GOttes Kind würde.„ Es führten aber in den folgenden Zeiten viele diesen Nahmen, welchen er nicht gebührete, indem sie in fleischliche Wollüste verfielen, GOtt und sein Wort verachteten, denn sie sahen nach den Töchtern der Menschen, daß sie schön waren. Weil es in der Grund-Sprache heist: Und sie sahen nach den Töchtern des Menschen, so will Gerhard durch diese nicht bloß die Töchter der Cainiten verstehen, sondern er nimmt es überhaupt von den Töchtern der Sethiten und Cainiten an, welche בנות האדם, Töchter Adams genennet würden, weil sie dem sündlichen Bild dieses ihres Stamm-Vaters ähnlich, und ohne Wiedergeburt und Erneuerung gewesen. Es scheinet aber dieses der deutliche Gegensatz, welchen Moses zwischen den Kindern GOttes und den Töchtern der Menschen machet, nicht zu gestatten, ob wir schon gerne zugeben,

daß

daß das Verderben nicht nur unter den Söhnen, sondern auch bey den Töchtern der H. Patriarchen eingerissen. Es hat auch Moses vorher nicht undeutlich angezeiget, wie die Cainiten durch Erfindung allerley Künste, durch Pracht und Uppigkeit sich herfür gethan, und wie ihre Töchter wegen der Schönheit in Ruff gekommen, daher liessen sich die von der rechtgläubigen Kirche durch sie bethören, und sahen nach ihnen. Das Wort ראה heist hier nicht schlechthin ansehen, sondern mit Wollust sehen, wie es offt in der Schrifft vorkömmt, z. E. Mein Auge wird seine Lust sehen an meinen Feinden, Ps. 92, 12. und der Heyland braucht es von einer ungeziemenden Lust und bösen Begierden, Matth. 5, 28. Chrysostomus schreibet darüber: „Das Auge war nicht schuld an ihren Untergang, sondern die „Nachlässigkeit des Willens, und die ungezäumte Begierde. Denn dem „Auge kömmt es zu, daß es siehet, wenn es aber auf eine sündliche Art sie„het, so rühret dasselbe von dem Gemüthe her, welches dasselbe von innen „regieret.„ Sind nun sonst die Augen in der Liebe die Führer und offt Verführer, so traff dieses besonders allhier bey den Kindern GOttes ein. Denn der Satan kroch durch die Augen in ihre Hertzen, und brachte es dahin, daß sie zu Weibern nahmen, welche sie wolten. Lutherus nennet dieses ein hartes und greuliches Wort, und nicht unrecht, denn es wird hiermit mehr als eine Sünde der ersten Welt ausgedrücket, und wie Rungius urtheilet, so heyratheten sie 1) ohne der Eltern Willen, 2) so viel Weiber als sie wolten, 3) aus einem blinden Trieb ihrer Begierden, 4) aus den gottlosen Nachkommen Cains. Daher folget, daß sie GOtt und die Eltern verachtet, sich dem Irdischen ergeben, nach öffentlicher Zucht und Erbarkeit nicht gefraget, eine Mengerey in der Religion und in dem gemeinen Wesen angefangen, woraus denn ferner ein Epicurisches Wesen entstanden. Seldenus gedencket einer Tradition, die aus Arabien entsprungen, es hätten nehmlich die Kinder Seths bey Abels Blut schweren müssen, niemahls von den Nachkommen Cains einige Töchter zu heyrathen. Wir lassen dieses an seinem Ort beruhen, gewiß aber ist, daß die Heyrathen mit irreligieusen Personen höchst gefährlich sind, indem der schönste Apffel, wenn er bey einem faulen lieget, leicht angestecket wird, wie es Salomon mit seinem Schaden erfahren, und dieses war auch der Anfang zum Verderben bey den Sethiten. Der Heyland saget von den Sitten der ersten

Welt: Sie assen und truncken, sie freyeten und liessen sich freyen, Luc. 17, 27. daraus läst sich schliessen, daß die Sethiten erst die Gesellschafft der üppigen Cainiten gesuchet und geliebet, da sie denn hernach bey dieser Gelegenheit zu unordentlicher Liebe verleitet, und dahin gebracht worden, daß sie es so arg gemacht, als jene, alle Furcht GOttes bey Seite gesetzet, und Sünde mit Sünde gehäuffet. Die Erzehlungen von den unzüchtigen Liebes-Händeln der heydnischen Götter sollen, von den Sünden der Kinder GOttes in der ersten Welt, entstanden seyn. Dieses reitzete GOtt, daß er beschloß, die mit Frevel angefüllte Erde zu verderben, und allgemeine Sünden mit einer allgemeinen Straffe heimzusuchen, doch wolte er vorher nach dem Reichthum seiner Güte, Gedult und Langmuth gegen die Gefässe des Zorns an den Tag legen, darum sprach er: Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr straffen lassen, denn sie sind Fleisch, &c. Wir bemercken in diesen Worten das schöne Zeugniß von der heiligen Dreyeinigkeit, denn GOtt (der Vater) sprach (durch den Sohn, das selbständige Wort) Mein Geist, (welches die dritte Person, der H. Geist ist). Es redet aber GOtt diese Worte zu Noah, daß er sie solte der Welt vorhalten, und die Menschen zur Buße ermahnen. Daß Noah dieses gethan, ist außer allen Zweiffel, denn Petrus nennet ihn einen Prediger der Gerechtigkeit, 2. Petr. II, 5. wie denn Quistorpius dafür hält, daß er mit seinen Söhnen, in der gegebenen Frist zur Buße, an allen bewohnten Orten und Enden des Erdbodens die Buße geprediget, und die Gerechtigkeit in dem verheissenen Meßia, dem Erlöser der Welt, überall nachdrücklich verkündiget. Er soll auch daher bey den Griechen Deucalion seyn genennet worden, weil er geruffen: ΔΕΥΤΕ, ΚΑΛΕΙ ὑμᾶς ὁ θεὸς εἰς μετάνοιαν. Bey seiner Buß-Predigt haben ihm vermuthlich sein Groß-Vater Methusalah und sein Vater Lamech beygestanden, um der Welt GOttes Willen mit desto grössern Nachdruck zu offenbahren. Die Worte selbst erkläret Hieronymus also: Ich will nicht ewig die Menschen verdammen, denn sie sind vergängliches Fleisch, darum will ich ihnen hier geben, was sie verdienet haben. Man siehet aber leicht, daß die Umstände dergleichen Erklärung nicht leiden. Die neuern Ausleger haben diese Stelle nicht ohne alle Schwürigkeit gefunden, indem besonders das בְּשַׁגַּם zu unterschiedenen Erklärungen Anlaß gegeben. In der

Biblioth.

Biblioth. Brem. Cl. 2. F. 4 p. 587. erinnert Herr Miegius, daß sein Herr Vater diese Worte also übersetzet: Soll denn mein Geist immer den Menschen richten, als oder (mein Geist) selbst Fleisch wäre? (nehmlich nach den Gedancken der Sünder.) Herr M. Rümelinus drücket sie also aus: Mein Geist kan nichts ausrichten bey den Menschen, ihr Absehen ist Fleisch, oder fleischlich. Allein beyde Erklärungen will das Wort, בשגם, nicht leiden. Noch andere Gedancken hat über dieselbigen Herr M. Werner in Coleri Nützl. Anmerck. Saml. I. n. 5. welcher sie also giebt: **Mein Geist, oder ich selbst, soll diesen Menschen, oder diese boßhafften Menschen, nicht ewiglich verdammen. Denn wegen ihrer Sünde wird Er,** der Sohn, die andere Person der H. Dreyeinigkeit, **Fleisch,** oder ein Mensch, **werden, daher sollen seine Tage** seyn, in welchen ich sehen will, ob sie diesen Heyland mit wahren Glauben ergreiffen werden, **120. Jahr.** Er hält nehmlich בשגם für ein Nomen, vom Worte, שגה, und das הוא, soll auf den Sohn GOttes gehen. Dieser Meinung sind gewisser maßen Herr Oeder und Herr Reinhard beygefallen. Jener verbessert sie in seiner Gründl. Erläut. schwerer Schrifft-Stellen P. 4. n. 45. also: **Mein Geist soll den Menschen nicht ewiglich verdammen, darum, weil auch dieser,** (der Sohn des Allerhöchsten) **Fleisch werden wird.** Dieser aber giebt in Decim. Exeg. P. 2. Anmerck. 1. folgende Uebersetzung: **Solte nicht mein Geist in dem menschlichen Geschlechte immerzu mit seinem Uberzeugungs-Amte geschäfftig seyn? Um ihres Abfalls willen wird Er,** der Meßias, **Fleisch werden. Derhalben will ich ihnen noch Frist geben 120. Jahr.** Ob nun wohl die Absicht bey dieser Meinung nicht zu verwerffen ist, so tragen wir doch Bedencken dieselbe anzunehmen. Denn es muß zu viel im Text suppliret werden, בשגם wird von einem ungewöhnlichen Wort hergeleitet, und das הוא wird sonst in der Schrifft von dem Messia gebraucht, wenn ein göttlicher Nahme vorher gehet, welches aber hier nicht ist.

Damit man die gegenwärtigen Worte, und das gantze Capitel, in welchen es scheinet, als ob Moses immer einerley wiederhole, das doch nicht ist, desto besser verstehe, so erinnern wir voraus, daß GOtt zu dreyen unterschiedenen mahlen seinen Rathschluß von dem Untergang der ersten Welt offenbahret, und die Menschen zur Buße ermahnen lassen. a) Nach v. 3. da

GOtt

GOtt besonders die verführten Sethiten zur Besserung anhalten, und ihnen vorstellen ließ, daß, wenn sie von ihren Sünden nicht würden abstehen, so solten sie untergehen. Denn ob wohl diese Buß-Predigt mittelbar alle Menschen angieng, so war sie doch unmittelbar auf die Sethiten gerichtet. Er saget aber darbey nicht, ob seine Straffen würden über alle Menschen auf dem Erdboden kommen, und ob solches durch eine Sündfluth würde geschehen, gnug daß er in seinem Hauße zuerst mit der Buß-Predigt anfangen, und seine Straff-Gerichte verkündigen lässet. Hieher gehören die Worte des sel. Lutheri, da er schreibet: „Darum ist die Sündfluth nicht „kommen, daß Cains Geschlecht verderbt und böse war, sondern daß das „Geschlecht der Gerechten, die GOtt geglaubt hatten, seinem Worte ge„horsam gewest waren, und den rechten Gottesdienst gehabt hatten, in Ab„götterey, Ungehorsam der Eltern, Wollust, Unzucht, und Tyranney gera„then waren.„ Hätten sich nun diese gebessert, so wäre gewiß nicht die allgemeine Sündfluth erfolget. Aber da diese die göttliche Straffe in den Wind schlagen, und immer ärger werden, so folgte 2) daß GOtt aufs neue anzeigte, wie er beschlossen, alles auf Erden von dem Menschen an, biß auf das Gewürme und biß auf die Vögel unter dem Himmel zu verderben, v. 5. 6. 7. Doch drückt er auch darbey nicht deutlich aus, ob es durchs Wasser, oder auf eine andere Weiße geschehen würde. Nach unsern wenigen Erachten hat die göttliche Weißheit damit mit Fleiß zurücke gehalten, weil die Menschen eine allgemeine Sündfluth als unmöglich würden angesehen, und daher desto mehr Anlaß genommen haben, die angekündigte Straffe zu verspotten, auch in ihrer Sicherheit zu beharren. Denn da nach geschehener Sündfluth sich so viel Leute finden, welche dieselbe, als eine unmögliche Sache, betrachten, und in Zweiffel ziehen, da sie doch gantz unverwerffliche Zeugnisse in den göttlichen und menschlichen Schrifften, wie auch in der Natur davon haben, so ist leicht zu erachten, was die sichern Menschen in der ersten Welt werden davon geurtheilet haben, als die sonderliche Überschwemmungen des Wassers vermuthlich nicht gewohnt waren. Allein es folgte 3) daß GOtt die dritte und letzte Offenbahrung ergehrn ließ, v. 12. 13. seqq. da er vermuthlich nicht eben so gar lange vor der Sündfluth aufs neue anzeigte, daß er nicht nur alles verderben wolte, sondern auch, daß dieses durchs Wasser geschehen solte. Da denn Noah mit

Worten

Worten und Wercken die Menschen zur Buße ermahnen muste, indem er zugleich den Befehl erhielt, einen Kasten zu bauen, in welchem er nebst den Seinigen solte erhalten werden. Auf dieses, was wir bißher erinnert, bauen wir gewisser maß n unsere Übersetzung der Worte v. 3. welche also lautet: **Mein Geist soll nicht ewig richten unter diesen Menschen, (den sündlichen Sethiten) nachdem jene (die Cainiten) beständig gesündiget haben, sind diese gantz Fleisch, oder fleischlich worden; daher sollen ihre Tage seyn 120 Jahr.** Unter den Menschen verstehen wir hier die Sethiten, an welche die erste Buß-Predigt ergieng, und die GOtt nunmehro mit dem Nahmen nennet, welcher vorher von den Cainiten gebraucht worden, weil sich jene mit diesen vermenget hatten, und fast ärger worden waren, als die Cainiten, daher sie nicht mehr, als Kinder GOttes, angesehen worden. בשגם kan nicht wohl aus ב, ש, und גם zusammen gesetzt seyn, weil dergleichen in der Ebräischen Sprache ungewöhnlich ist, auch das ש ein Sægol und גם ein Patach haben solten. Wir derivi'ren es vielmehr, mit Wokenio, von שגה, er hat geirret, also daß es hier der Infinit. in Piel ist, und wird die Forma regularis behalten, als welche die Verba ל"ה öffters annehmen, da denn das Præfix. ב und das Suffix. ם darzukommen. Das ב drucken wir durch eine gewöhnliche Weiße durch, nachdem, aus, und das Suffix. ziehen wir auf die Cainiten, indem GOtt hiermit wiederholet, was schon vorher gesaget worden, daß nehmlich die Sethiten durch die Cainiten zur Sünde wären verleitet worden, und weil das Wort selbst in Piel stehet, so wird damit ihr beständiges sündigen ausgedrücket. הוא kan so wohl wegen der oben angeführten Ursachen nicht füglich auf den Meßiam gezogen werden, als auch wegen des folgenden, da GOtt bey wiederholter doppelten Ankündigung der Straffe zwar der Menschen grossen Boßheit gedencket, aber nicht der Menschwerdung seines Sohnes, weil auch überhaupt dieses letztere mit dem ersten, mein Geist soll die Menschen nicht ewig verdammen, nicht wohl zusammen hänget. Besser gehet es auf den Menschen, und zwar wird es hier mit besondern Nachdruck gebraucht, da GOtt nicht nur anzeigen will, wie sich was fleischliches bey ihm finde, wovon auch die Frommen nicht gäntzlich frey sind, sondern wie er selbst, oder gantz und gar Fleisch, und also in Sünden äusserst verderbet sey. Was der sel. Lutherus gegeben: **Denn sie sind Fleisch, das hat der**

Werthheimische Uebersetzer ausgedrücket: „Denn sie sind wie das tumme „Vieh, und hat es in der Anmerckung also erkläret: Fleisch werden „die Thiere genennet, in so ferne sie keine Vernunfft und Freyheit des „Willens haben. Die Menschen bekommen diesen Nahmen, wenn sie un„geschickt sind, die Bewegungs-Gründe ihrer Handlungen einzusehen, und „durch dieselben den Willen zum Guten zu lencken.„ Es hat aber hierwider Herr Oeder gar wohl erinnert, daß die Thiere nicht darum Fleisch genennet würden, weil sie keine Vernunfft und freyen Willen hatten, denn 1) würden sie also dem Menschen niemahls entgegen gesetzet, ob sie schon unter allem Fleisch begriffen würden, weil sie Fleisch sind und haben; 2) Wenn von der Thiere Tumheit, oder Mangel des Verstandes und freyen Willens, die Rede ist, so wird nicht das Wort בשר, sondern בהמה gebraucht, Pred. 3, 18. Ingleichen daß die angegebene Ursache, warum der Mensch Fleisch genennet werde, gantz falsch sey, indem Fleisch, wenn es dem Geist entgegen gesetzet wird, den Menschen, wie er von Natur, und also nach dem Fall Adams sündlich ist, bedeutet, ohne Gegensatz des Geistes aber heiße Fleisch die menschliche Natur, sie mag mit Sünden beflecket, oder nicht beflecket seyn.

Wegen der, von GOtt zur Buße gegebenen 120. Jahre müssen wir noch einiges erinnern. Denn es wird gefragt: 1) Warum GOtt eine so lange Zeit, und eben 120. Jahre bestimmet? Wir antworten überhaupt: Es gefiel GOtt also, den Reichthum seiner Güte, Gedult und Langmuth gegen die erste Welt an den Tag zu legen. Insonderheit aber ist zu mercken, daß man dieselben nicht gegen unsere gegenwärtige Lebens-Zeit halten müsse, als welche sie weit überstiegen, sondern man muß sie gegen das damahlige hohe Alter, welches sich bey nahe auf 1000. Jahr erstreckte, rechnen, da denn 120. gegen 1000. Jahre so viel betragen, als wenn wir 10. mit 80. Jahren in Vergleichung setzen. 120. halten in sich 3 mahl 40, welche Zahl sonst bey der Buß-Zeit merckwürdig ist. Denn den Amoritern gab GOtt vor ihrer Ausrottung eine Frist von 400, d. i. von 10 mahl 40 Jahren, den Niniviten 40 Tage, dem Jüdischen Volcke von Christi Lehr-Amte an, biß zu ihrer Verstöhrung, 40 Jahre. 2) Wird gefragt: Ob auch in diesen 120 Jahren eine geheime Bedeutung, oder ein Prophetischer Verstand zu suchen sey? Wir können nicht umhin, dasjenige anzuführen, was

in

in der Berlenburgischen Bibel hierüber glossiret wird: „Es müssen nach „dem verborgenen Prophetischen Sinn 120. Jubel-Jahre dadurch verstan„den werden, wie sie D. Wasmuth auch dahin verstehet. So machen nun „120 Jubel-Jahre zusammen, ein Jubel-Jahr zu 49 Jahren gerechnet, „5880. Jahre aus, bey welcher Vollendung die Gerichte GOttes über die „Anti-Christische Welt werden einher brechen, welche Zeit, nach verschiede„ner Gelehrten Rechnung von der Geburt Christi an, einfällt, wenn wir „schreiben 1739. Es sind auch noch andere, welche aus diesen 120 Jahren schliessen wollen, daß die Welt 6000. Jahr stehen werde, weil, wenn man 120 mit 50 multipliciret, gerade 6000 heraus kömmt. Wer Lust an dergleichen Rechnung hat, dem können wir leicht seine Freude gönnen, doch ist auch gewiß, daß dergleichen Einfälle auf einem schlechten Grunde beruhen.

Uber v. 3.

CLXXXII.

De Judicio Spiritus S. contra Mundum,

ex Gen. VI, 3.

ex Seb. Schmidii Mysterio Grat. Div.

Hamb. 1691.

Oder:

Von dem Gericht des Heiligen Geistes über die erste Welt.

Von dem Gericht des H. Geistes über die Menschen der ersten Welt, welches Moses 1. Mos. 6, 3. beschreibet/ trifft allerdings ein, was Lutherus spricht: „Dieser Text ist sehr zerrissen worden, denn der natürliche Mensch kan nichts ver„stehen vom Geist GOttes. Da aber die Ausleger mit ungewaschenen Händen „über die Schrifft gekommen/ und menschliche Affecten mit sich gebracht/ so sind „sie allerdings in allerhand irrige Meinungen verfallen.„ Er setzet endlich hinzu, daß die Jüden die ersten sind, welche Mosen creutzigen. Onkelos übersetzet die Worte also: Das böse Geschlechte wird nicht vor mir in Ewigkeit bestehen. Eine andere Meinung der Jüden führet Lutherus an: Mein Geist, d i. Mein Unwillen und Zorn wird nicht über den Menschen bleiben, ich will ihrer schonen, denn

ste sind Fleisch, und haben eine Neigung zur Sünde. Dieser Meinung folget auch Hieronymus, und urtheilet, es werde hier nur von der Sünde der Wollust geredet, zu welcher wir alle von Natur geneigt sind. Sal. Jakchi giebt diese Erklärung: Mein Geist wird nicht über den Menschen richten, d. i. er wird nicht wegen des Menschen wider mich streiten und murren in Ewigkeit, d. i. in viele Tage. Denn siehe mein Geist streitet in mir, ob sie sollen verderbet, oder mit Barmhertzigkeit angesehen werden? Allein dieser Streit in meinem Geist wird nicht ewig, oder lange Zeit währen. Andere Jüdische Ausleger verstehen unter dem Geist / die Seele des Menschen, und דין geben sie durch / in der Scheide stecken / nehmlich des Leibes, oder durch richten, welches der Seele im Leibe zukömmt. Ab. Esra verwirfft keines von beyden und spricht: Einige sagen, das Wort דין habe seine Bedeutung von der Redens-Art: Er wird sein Schwerd in die Scheide stecken, weil der Leib gleichsam des Geistes Scheide ist, sie sehen hierbey auf Dan. 7, 15. Andere sagen, es wäre der Rad. דין urtheilen, weil der Geist im Leibe statt eines Richters sey. Kimchi und Bechai vertheidigen die Meinung von der Scheide, deriviren דין von ברנה, und geben den Worten diesen Verstand: Mein Geist, welcher in der vernünfftigen Seele ist / und welchen ich von meinem Geiste gegeben / wird sich nicht ewig eine Scheide in dem Menschen machen, d. i. er wird nicht ewig in den Menschen bleiben, weil er dieses Geistes nicht werth ist. Moses Gerund. behält zwar diesen Verstand, doch erkläret er nicht deutlich, was der Geist GOttes, und was דין bedeute. Bechai sucht auch den Chaldäischen Uebersetzer zu dieser Meinung zu ziehen. Es erhellet aber nicht zur Gnüge / daß Onkelos דין von verbleiben, wie in einer Scheide, angenommen. Denn er übersetzet es: Dieses böse Geschlechte wird für mir nicht ewig bestehen. Da er denn aus den Worten: Mein Geist, die Worte: für mir, genommen, eben wie er aus, אדם, der Mensch, gemacht hat: Das böse Geschlechte, er gedencket aber weder der Seele / noch der Scheide. Onkelos war sehr behutsam, und wie Maimonides von ihm anmercket, so bemühete er sich sehr, diejenigen Stellen, in welchen es scheinet / als würden GOtt ein Leib, oder Affecten zugeschrieben, also zu erklären, daß der Verdacht eines Cörpers / oder menschlicher Affecten möchte beyseits geschaffet werden. Nicht ohne Ursache kan man sagen, er habe dieses auch in gegenwärtiger Stelle beobachtet, indem er die Würckung desjenigen Affects gesetzet, welcher von GOtt gesaget wird / wie denn auch unsere Theologi die Regel beobachten: Wenn in der Schrifft GOtt menschliche Affecten beygeleget werden, so ist solches von ihren Würckungen zu verstehen. Die Würckung aber dessen, daß der Geist GOttes nicht mehr streiten wolle, ist nichts anders, als daß der Mensch nicht mehr leben,

sondern

sondern vertilget werden solte. Es ist zu bewundern, daß auch Christliche Ausleger die Jüdische Erklärung angenommen, nach welcher die Seele nicht mehr im Leibe entweder schlechterdings, oder als in einer Scheide, verbleiben solle. Gleich als wenn die Seele nach dem Fall so unbefleckt und rein wäre/ daß GOtt den Leib nicht würdig geachtet, die Seele länger zu beherbergen, da doch der Leib nach dem Fall an und für sich selbst weit unschuldiger, als die vernünfftige Seele, und gleichsam nur ein Werckzeug der sündlichen Lüste und Begierden in der Seele ist. Welche also diesen Jüdischen Fabeln, mehr als sich gehöret, beypflichten, machen sich eines schändlichen Irthums der Jüden und Manichæer theilhafftig, welchen Lutherus auch an Origene bemercket und widerleget. Es hat diese Jüdische Erklärung nicht einmahl in der Grammatic ihren Grund, indem aus דין kein Futurum יָדוֹן sondern vielmehr יָדִין herkömmt, wie solches selbst Pagninus nicht leugnen kan. Ab. Esra, der berühmteste Jüdische Grammaticus, muß zugeben, daß יָדוֹן von דון herkomme/ welches Wort weder bey den Ebräern, noch bey den Chaldäern, noch auch bey den Arabern so viel bedeutet, als in der Scheide seyn. Mos. Gerund. hat sich daher nicht unterstanden, יָדוֹן, aus דון, herzuleiten, ob er schon die erstere Erklärung annimmt. R. Salomo handelt im Gegentheil aufrichtiger, wenn er auf die Grammatic und den Gebrauch der Schrifft siehet, und dem Wort die gewöhnliche Bedeutung giebt, nehmlich, er wird richten, oder er wird streiten? Jedoch legt er den Worten: Mein Geist, einen Verstand bey, der sich für GOtt nicht schicket, gleich als wenn GOtt in seiner Göttlichen Majestæt selbst gestritten/ was er mit dem Menschen machen wolle, wie Lutherus solches widerleget. Ob schon Franciscus Junius diese Meinung lindert und also vorträgt: Ich will nicht länger bey mir überlegen, was ich mit den bösen Menschen thun soll, welche/ da sie sich Kinder GOttes nennen, dennoch den Lüsten des Fleisches anhangen, wie die Cainiten; Sondern ich will sie gäntzlich verderben/ wenn sie innerhalb der gesetzten Zeit nicht Buße thun: So kömmt sie doch eben so wenig mit der Redens-Art der Schrifft überein, als die Uebersetzung des Tremellii: Mein Geist wird nicht ewig für diese Menschen streiten. Es sind auch einige Jüden, welche zwar mit Jarchi dem Wort יָדוֹן die Bedeutung, urtheilen/ überlassen, doch aber dieses Urtheil der menschlichen Seele zuschreiben, welches sie ordentlich an ihrem Leibe ausübet. Die LXX vertiren unsere Stelle also: Mein Geist wird nicht ewig in diesen Menschen bleiben, sie haben aber keinen Grund, יָדוֹן durch bleiben auszudrücken. Die Vulg. ist ihnen nachgefolget, ihre Vertheidiger aber können ebenfals das Wort, bleiben, nicht mit dem Grund-Text vereinigen. Pagninus meinet daher, es wären die Puncta verändert worden, so daß man/ statt Jadon, müsse Jiddon le-

sen. Leo Castrius und Corn. a Lap sagen gar, der Ebr. Text sey verderbet, und an statt דין, übernachten, bleiben, דין urtheilen, gesetzet worden, sie sind aber keiner Widerlegung werth. Untersuchen wir / welches der wahre Verstand sey, so sehen wir anfangs auf Lutherum, welcher spricht; „Ich verstehe die Stelle also, daß diese Worte entweder von Lamech, oder Noah, als eine neue Predigt der Welt öffentlich vorgetragen worden. Denn da Methusalah, Lamech „und Noah sahen, daß die Welt durch ihre Sünde zu ihrem Untergang eilete, sprachen sie: Mein Geist wird nicht mehr unter den Menschen urtheilen, d. i. wir lehren vergebens, wir ermahnen vergebens, denn die Welt will sich nicht bessern „lassen, gleich als wolten sie bey so verkehrten Zeiten sagen: Wir lehren und bemühen uns die Welt zur Gottesfurcht zu bringen / allein wir werden verlachet, verfolget, getödet, und da sie blind und taub sind, fallen sie in ihren Untergang, wir „werden daher genöthiget, aufzuhören. Und also sind dieses Worte eines, der da „überleget, was zu thun sey, und welcher bey der äussersten Gefahr der Menschen „betrübt ist / weil sie nicht können geheilet werden „ Diese Meinung ist dem Glauben und der Schrifft ähnlich, s. Jer. 51, 9. Es wuste aber Lutherus gar wohl, daß GOtt hier selbst geredet, daher will er dieses nicht leugnen, wenn er spricht, es habe Lamech, oder Noah diese Worte gesprochen, sondern er will nur zeigen / daß sich GOtt nach ihnen gerichtet, und ihren menschlichen Affect ausgedrücket, welcher bey GOtt nicht statt findet, damit sie in ihren öffentlichen Predigten diese Worte gebrauchen könten. Auf gleiche Weisse / spricht Lutherus, wird auch der Affect der Frommen, Mal. 3, GOtt zugeschrieben, da er spricht, es würde ihm Gewalt gethan, indem das Volck den Priestern die Erstlinge und den Zehnden nicht gehörig gäbe. Wir wollen diese Meinung völliger erklären. Es ist gewiß, daß die Worte: **Mein Geist wird den Menschen nicht ewig straffen**, von GOtt selbst in seinem Hertzen gesprochen, und ein Rathschluß gefasset worden, wie v. 6. anzeiget. Jedoch hat er diesen seinen gefaßten Rathschluß bald den Vätern offenbahret, und öffentlich zu predigen anbefohlen. Es ist auch kein Zweiffel, daß solches geschehen, und diese Worte / in den gesetzten 120 Jahren, der ersten Welt öffters und weitläufftig eingepräget worden. Denn hätte GOtt dieses nur bey sich gesaget, so hätte er nicht nöthig gehabt, gewisse Jahre zur Buße zu geben, da bey GOtt keine Tage und Jahre sind. Aber er setzte eine Frist zur Buße, da er denn seinen Willen muste verkündigen lassen, damit selbigen die Menschen wissen könten; diesen seinen Vorsatz offenbahrte er seinen Dienern, welche alsdenn öffentlich davon predigen musten. Es redet aber GOtt in diesen Worten von einem solchen Streit, und von einer solchen Bestraffung der Menschen, dergleichen schon bißher geschehen war, und in Zukunfft noch 120

Jahr

Jahr solte fortgesetzet werden, nach diesen aber aufhören, wenn die Menschen nicht würden wahre Buße thun. Es verschwindet also, was einige von dem Streit des Geistes GOttes innerhalb der Gottheit vorgegeben. Es ist auch falsch, wenn die Vulg. unsern Worten den Verstand beyleget/ als solte sein Geist nicht länger bey den Menschen bleiben; denn sonst müste folgen, daß vorher der H. Geist bey den gottlosen Menschen gewesen. Fragt man, wie diese Bestraffung des H. Geistes geschehen? so antworten wir, daß es durch die Predigt seines Worts verrichtet worden. So bald Adam das erste Evangelium erhielt, so muste auch solches allen die da selig werden wolten, geprediget werden, Röm. 10. Dieses Predig-Amt wurde mit der Zeit je mehr und mehr vermehret, daß man also nicht nur privatim, sondern auch an öffentlichen Orten im Nahmen des HErrn zusammen kam, daher heist es auch von den Zeiten Enos: **Damahls fieng man an den Nahmen des HErrn zu predigen**, und Noah erhielt den Nahmen **eines Predigers der Gerechtigkeit**. So wolte GOtt nach 120 Jahren seinen Geist durch seine Diener Buße predigen lassen/ und der ersten Welt Barmhertzigkeit erweisen. Wollen wir aber deutlicher erkennen, worinnen die Bestraffung des H. Geistes durch die Predigt der Patriarchen bestanden, so zeiget uns solches der Heyland in seiner letzten Predigt an seine Jünger, Joh. 16. Der H. Geist straffet die Welt im N. und A. T. auf einerley Weiße, in beyden erstrecket sich sein Straff-Amt über die Sünder/ in beyden geschiehet es mittelbar, nehmlich im A. T. durch die Patriarchen, im N. T. durch die Apostel und ihre Nachfolger, und die Beschaffenheit der Welt vor der Sündfluth und der Welt vor dem Jüngsten Gericht ist auch einerley, wie der Heyland selbst bezeuget, Luc. 17, 26. 27. allwo er uns zugleich den vollkommenen Verstand unsers Textes an die Hand giebet. Denn was im Ebr. דין bedeutet, das drücket auch im Griechischen κρίσις aus. Und in dieser Bedeutung werden die Ebr. Wörter bald mit ב, bald mit את, bald mit ל construiret, s. Hos 2, 4. Richt 6, 32. Ps. 110, 6. allwo das Richten unter den Heyden so viel ist, als das Gerichte seines Worts.

CLXXXIII.

Rettung dieser Worte wider den Wertheimischen Uebersetzer,

ex Sperbachii Observ. Philolog. Observ. VI. ad Gen. VI, 3.

Wir setzen zum voraus, daß wir in unsern Codicibus die wahre und eigentliche Lection des Wortes דין haben, weil die Masorethen nicht die geringste Anmerckung

merckung von einer variante Lectione machen, und übersetzen also diese Worte folgender maßen: Mein Geist wird nicht beständig die Menschen straffen. Daß דין, wenn es mit ב construiret wird, einen straffen, heisse, beweisen wir aus Ps. 110, 6, auf was Weiße aber der Geist GOttes straffe, lehret Christus, Joh. 16, 8. nehmlich er straffet die Menschen so wohl äußerlich durchs Wort, als innerlich durch seine überzeugende Krafft, wegen ihres Unglaubens und Sünde, und stellt ihnen die Gnade GOttes und Heils-Mittel zur Ergreiffung vor. Es bezeuget demnach GOtt in diesen Worten, er wolle nicht mehr zugeben, daß die Menschen seine Gnade beständig auf Muthwillen ziehen möchten, und sein Geist würde nicht immerdar sein Straff-Amt, ohne Nutzen, bey den Menschen verwalten, sondern er wolle mit der Straffe zufahren, wenn sie sich innerhalb 120 Jahren nicht besserten. Lutherus gehet in seiner Uberſetzung: Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr straffen lassen, ab Effectu ad causſam, wodurch dem wahren Verstande kein Eintrag geschiehet. Allein der Wertheimische Uberſetzer gehet von dem Grund-Text gantz ab, wenn er die Worte giebet: Ich kan die Menschen nicht mehr in der Zucht halten. Denn 1) geschiehet hierinne nicht mit einem Worte Meldung von dem Geiste GOttes, dessen doch im Ebräischen ausdrücklich gedacht wird. Daß auch hier nicht nur eine Krafft GOttes, sondern eine göttliche Person angezeiget werde, siehet man daraus, weil ihm eine persönliche Handlung, nehmlich das Richten und Straffen beygeleget wird. 2) דין will mehr sagen, als in der Zucht halten, denn es bedeutet richten, rechten. Nun wird zwar das Gericht deßwegen angestellet, damit die Menschen möchten in der Zucht gehalten, und wegen ihrer Nachläßigkeit gestrafft werden, es darff aber die Sache selbst mit ihrem Endzweck nicht vermenget werden. Daher wird das Gericht selbst denen Menschen abgeschlagen, daß es ihnen nicht mehr so gut werden solle, folglich kan der Ort mit Zeltnero sehr wohl also erkläret werden: Mein Geist soll sich nicht immer mit den Menschen, ohne Frucht, in der Uberzeugung und Ahndung ihrer Boßheit aufhalten.

Uber v. 4.

CLXXXIV.

Jo. Bened. Carpzovius,

De Gigantibus.

Lipſ. 1660.

Oder:

Oder:

Von Riesen.

Obgleich vielen der Nahme der Riesen fabelhafft vorkömmt, so ist es doch gewiß, daß so wohl vor, als nach der Sündfluth, Menschen von ungewöhnlicher Größe gewesen. Es ist zu bewundern, wie einige, als Svetonius, solches leugnen, und die Gebeine der Riesen, mit welchen Augustus das Nichthauß ausgeschmücket, für Knochen von ungeheuren Thieren ansehen können, indem vorzeiten, und noch ietzo solche Gebeine zu sehen, welche von nichts anders als von Riesen seyn können, und Bartholinus lehret, daß einige Gebeine in dem Menschen wären, welche ihrer Gestalt nach, keine Gleichheit mit den Gebeinen der übrigen Thiere haben. Es ist auch nicht ungewöhnlich gewesen, prächtige Pallaste mit dergleichen Riesen-Gebeinen auszuschmücken, wie in dem Muhammedanischen Tempel zu Damascus, nach R. Benjamin Tudelensis Bericht, eine Ribbe des Riesen-Königes Abcamas hengen soll. Svidas erzehlet, es sey eine grosse Menge Riesen-Gebeine in einer weiten Grube gefunden worden, als man zu Constantinopel das Hauß S. Menæ gereiniget, welche der Kayser Anastasius in dem Pallast, als eine wunderbare Sache, aufgehoben. Seneca widerspricht den Sinnen, wenn er die Riesen gäntzlich leugnet. Andere die selbige in neuern Zeiten geleugnet haben, verdienen nicht angeführet zu werden, da wir viele augenscheinliche Zeichen haben, welche unsern Satz bestätigen, z. E. Augustin. Plin. C. Jul. Solinum, Ge. Draudium, Baptist. Campofregosum, Th. Fazzellum, Hier. Cardanum, Hier. Magium, Phil. Camerar. Sim. Majolum, Jo. Bisselium, Car. Stengel. Aug. Torn. Mart. Delrion. und andere. Jo. Cassanio hat ein gantzes Buch von den Riesen, ihren Reliquien, und von solchen Menschen geschrieben, welche wegen ausserordentlicher Kräffte den Riesen nahe gekommen. Selbst die Schrifft gedencket so wohl vor, als nach der Sündfluth, der Riesen, welchen sie sieben Nahmen beygeleget, die von R. Simeone had-Darschan also zusammen getragen worden: Emim, Rephaim, Gibborim, Samsummim, Anackim, Avim, Nephilim, welche Nahmen insgesammt Leute von ungeheurer und erstaunender Grösse bemercken. Jac. Boulducus leugnet dieses, und erkläret Nephilim von den Gläubigen, weil sie bey ihren Gebet

auf die Erde niederfielen. Die übrigen Nahmen insgesammt leget er von der geistlichen Grösse und Stärcke der Frommen aus. Es hat sich aber Th. Bangius dieser Meinung widersetzet. Leidlicher irren die, welche unter den Riesen die boßhafftigsten Menschen und Verächter GOttes verstehen, wie einige Väter und Philo gethan haben. Es wäre dieses gantz gut, wenn nicht nur die ungeheure Leibes-Grösse ausgeschlossen würde, wie R. Isaac Karro anmercket. Die Schrifft führet nicht nur ihre Nahmen, sondern auch die Personen derselben an, z. E. den Og, Goliath, Jisbium, &c. ingleichen gedencket sie ihrer Natur und Waffen.

Unter den Fabeln, welche bey den Heydnischen Poeten vom Ursprung der Riesen vorkommen, hat man nichts anders wollen vorstellen, als gottlose und wilde Leute, welche sich weder um die Menschen, noch um die Götter bekümmert, wie unsere Meinung Cicero und Macrobius bestätigen; Oder man hat aus der Historie Gelegenheit genommen, wie z. E. der bekannte Riesen-Krieg von dem Thurm-Bau zu Babel entstanden, ingleichen wenn man sie von den gesäeten Drachen-Zähnen des Cadmi herleitet, so ist deutlich daß auf den Krieg, welchen Cadmus mit Dracone der Thebaner König geführet, gesehen werde. Homerus meinet die Riesen wären Söhne des Neptuni und der Iphimedeæ, als von welchen, nach Gellio, die wildesten und ungeheuersten Leute gebohren worden. Iphimedea ist aber, nach Nat. Com. nichts anders, als eine hartnäckigte böse Begierde im Hertzen, welche keiner Vernunfft und keinem Rath weichet.

Viele haben es zwar nicht für möglich gehalten, daß solche ungeheure und grosse Leute von ordentlichen Menschen herkommen könten, daher einige auf die Gedancken gerathen, es wären Adam und alle, die vor der Sündfluth gelebet, ebenfals solche grosse Leute gewesen. Nicht nur die Jüden machen Adam zu einem Riesen, sondern es wird auch vorhergehende Meinung von Jo. Lucido, Jac. Bonfrer. Dan. Mallon. Jac. Salian. Paul. Scherlog. nebst Augustino und denen Connimbricens. vertheidiget, als welche zugleich vorgeben, in den Riesen, die man noch heut zu Tage hätte, äusserte sich durch besondern göttlichen Rath die alte Krafft, damit die Menschen sich des Schadens erinnern möchten, der durch die Sünde auf sie gekommen. Es ist aber dieses alles von der Wahrheit entfernet, eben wie dasjenige, was Adrichomius dichtet, daß nehmlich Adam und Eva 100. Jahr in einer

Höhle

Höhle den erschlagenen Abel beweinet hätten, in welcher ihre steinerne Betten 30. Schuh lang gefunden worden. Er beruft sich hierbey auf das Zeugniß Brocardi, und Breydenbachii, allein jener hält die gantze Erzehlung für eine Fabel, und dieser redet nicht von ihren Betten, sondern von der Höhle selbst. Wir übergehen andere bekannte Fabeln der Jüden, und sehen vielmehr auf die fürnehmsten Gründe derer, welche die Väter vor der Sündfluth für Riesen halten. Anfangs beruffen sie sich auf das lange Leben der Patriarchen, und schliessen daraus, daß sie auch von sehr grosser Statur gewesen. Man antwortet hierauf insgemein, daß die Beschaffenheit des Alters und der Statur unterschieden sey. Es ist aber diese Antwort noch nicht zulänglich, denn man kan mit Bonfrerio einwenden, es sey von Adam biß auf Mosen, das lange Leben, und die grosse Statur der Menschen durch die Sündfluth verkürtzet worden, von Mose aber biß auf unsere Zeiten einerley Alter und Statur gewesen. Wir sagen vielmehr, daß zwar den Patriarchen keinesweges ein hohes Alter abzusprechen sey, man kan aber aus der Schrifft nicht behaupten, daß alle und jede Menschen damahls zu einem so hohen Alter gekommen. Vermuthlich gab GOtt lediglich der frommen Familie Seths in der Linie Kenans ein langes Leben, damit sie den Gottesdienst und die Religion fortpflantzen kunte. Jacob scheinet dieses in seiner Antwort auf Pharaonis Frage 1. Mos. 47, 8. 9. zu bestätigen, woraus wir schliessen, α) daß in Egypten kein so hohes Alter gewöhnlich gewesen, dergleichen Jacob erreichet, weil der König nach selbigen, als etwas wunderbahren, so fleißig forschete. β) Daß Jacob sein hohes Alter nicht für wunderbahr hielte, weil er wuste, daß seine Vorfahren zu einem weit grössern Alter gekommen. γ) Daß in gedachter Stelle das lange Leben nicht allen Vorfahren, sondern nur den Vätern Jacobs zugeschrieben werde. Dieses ist auch die Meinung Mos. Majemon. Wir sagen also: Gleichwie GOtt einige mit langen Leben besonders begnadiget, also hat er auch andern eine besondere Grösse gegeben. Jedoch war dieses nicht bey denen, welche lange lebeten, denn jenes gereichte zur Gnade, dieses zum Zorn. Denn was solte wohl für eine Schönheit in einer so ungeheuren Grösse seyn, welche selbst die Natur verabscheuet? Die Schrifft sagt nicht, daß die Frommen, wohl aber die Verächter, Tyrannen, grausamen, und wollüstigen Menschen solche grosse Leute gewesen, um derentwillen die

Sündfluth kam. Unsere Gegner beruffen sich ferner auf die Blüthe und Krafft der damahls neu erschaffenen Natur, auf die Fürtrefflichkeit der Speißen, und auf das gute Gestirne und dessen Einfluß. Dieses alles leugnen wir nicht, doch kan daraus nicht erwiesen werden, daß die ersten Menschen Riesen, sondern nur bißweilen grosse Helden gewesen, wie deswegen Saul gerühmet wird.

Den Irthum, daß die Riesen ihren Ursprung von den Engeln hätten, haben Just. Mart. Athenagor. Tatian. Proclus, Clem. Alex. Euseb. Cæsar. Joseph. Philo, Lactant. Tertull. Ambros. Sulpit. und andere behauptet, weil sie durch die falsche Erklärung der Worte Mosis 1. Mos. 6, 2. betrogen worden. Nicht wenig sind sie auch in ihrer Meinung durch das fabelhaffte Buch bestärcket worden, welches Henoch soll hinterlassen und geschrieben haben, darinnen gleicher massen erzehlet wird, wie sich die Engel in die Töchter der Menschen verliebet, und mit ihnen Kinder gezeuget. In dem Talmud ist zwar nichts davon zu lesen, doch aber findet man diese Fabel in Pirke Eliesers und vielen andern Rabbinen aufgezeichnet.

So ungereimt diese Meinung ist, so hat sie doch auch unter den Neuern ihre Anhänger gefunden, und diejenigen werden sie leicht annehmen, welche mit den Jüden und Platonicis den Teuffeln einen Elementarischen Cörper zuschreiben, der zu den irdischen Wollüsten geneigt wäre, wie H. Corn. Agrippa vorgegeben, welchen G. Pictorius Vigillanus und Franc. Vallesius beystimmen. Wir leugnen schlechterdings, daß von den Teuffeln können Menschen gezeuget werden, wohl aber kan man diese in Ansehung ihres Hochmuths und ihrer Boßheit, Kinder des Satans nennen.

Nach unserer Beschreibung sind die Riesen solche ungeheure Menschen, welche die allgemeine Grösse weit übersteigen. Einige wollen zwar nicht alle Riesen für Monstra halten, weil gantze Völcker aus Riesen bestanden, die wegen der Fruchtbarkeit ihres Landes, so groß, und hernach von einander also fortgepflantzet worden. Allein nichts desto weniger sind sie Monstra, ob sie gleich von einander natürlich gezeuget werden. Man muß nicht bloß auf diese, oder jene Gegend, sondern auf die gantze Natur sehen. Natürlicher Weisse ist ein Mensch nicht über 7 Fuß lang, wie Varro beym Gellio, Solinus und Agrippa bezeugen. Wenn nun ein Mensch diese Länge, wie die Riesen, übersteiget, so irret die Natur, und bringet etwas herfür, welches sie nicht intendiret, d. i. ein Monstrum.

Es

Es erhalten aber die Riesen ihre ungeheure Grösse aus göttlicher Zulassung durch die Würckung und den Einfluß der Gestirne. Denn obschon die Gestirne nicht unmittelbar ihren Einfluß in die natürlichen Cörper haben, so ist doch überhaupt ihre Krafft und Würckung nicht zu leugnen. Wir billigen daher keinesweges die Meinung Petr. Borelli, welcher lediglich die Krafft der Gestirne die Geburt eines grossen Riesen zuschreibet. Womit fast Ab. Esra übereinstimmet, welcher durch die Kinder GOttes die Sternseher verstehet, welche sich, vermöge der Constellation, solche Weiber erwehlet, die sich am besten vor sie geschicket, daher wären von ihnen die Riesen gebohren worden. Unter die Ursachen, durch welche solche grosse Riesen gezeuget werden, kan man auch die besondere Neigung der Eltern rechnen, aus welcher es alsdenn kömmt, daß die Natur irret, und von der gewöhnlichen Art abgehet. Sennert schreibet: Wenn bißweilen einige Menschen klein, andere sehr groß werden, so empfangen sie nicht im Mutterleibe diese Statur, es werden aber doch die Glieder in demselbigen also abgeschildert, daß sie alsdem eine gewisse Figur anzunehmen geschickt sind. Wir setzen ein kaltes Temperament, und eine starcke Einbildung der Mütter hinzu.

Die Materie, aus welcher diese grosse Leute in Mutterleibe gebildet werden, ist allerdings häuffiger und Spirituoeser, und wenn bequeme Nahrung darzu kömmt, so wird alsdenn eine grosse Statur daraus. Die Talmudisten fabuliren, Goliath sey von hundert Kebs-Männern, und einem ordentlichen Ehemann gezeuget worden, weil ein einiger Vater einen so grossen Sohn nicht hätte zeugen können.

Zu der wahren Beschaffenheit der Riesen gehöret, daß der gantze Leib die gewöhnliche Grösse übersteige. Es ist also 1) nicht gnug, daß nur ein gewisses Glied, z. E. der Kopff gröſſer sey, sondern es müssen alle Glieder von ungewöhnlicher Grösse sehn, 2) müssen auch dergleichen Leute gegen andere Menschen gehalten werden, und deren gewöhnliche Grösse weit übertreffen. Og war also zwey mahl gröſſer, als andere Menschen, wie Mos. Maimonides berichtet. Fast eine gleiche Statur hatten die Thorhüter der Königlichen Stadt Nanquin, denen Melchior Nunez 15 Fuß zuschreibet, und von welchen der Käyser in China 500 Mann zur Leib Wache hatte. Diejenigen verdienen fast keinen Glauben, welche sagen, es wären Riesen von 50 Ellen lang und drüber gewesen.

Der Endzweck der Riesen ist überhaupt die Ehre GOttes, insbesondere aber kan man keinen Nutzen angeben, weil es ein Irthum der Natur ist. GOtt aber schicket es also, daß er durch diese Leute entweder die Geilheit der Eltern, oder auch die Boßheit anderer straffet, eben wie er sich der wilden Thiere bedienet. Ingleichen will er die Stoltzen dadurch des Falls erinnern, welcher die Geburt solcher Leute zuwege gebracht. Denen Riesen werden allerhand fabelhaffte und wahre Würckungen zugeschrieben, zu jenen gehöret der Riesen-Krieg, in welchem sie sollen mit den Göttern gestritten, und grosse Steine nach ihnen geworffen haben, aus welchen hernach die Insuln entstanden, indem sie zurücke ins Meer gefallen wären; zu diesen rechnet man die Verachtung GOttes, Unterdrückung der Armen, und Ausübung aller Laster, weswegen auch alsdenn die Sündfluth gekommen. Es waren auch diese Leute starck, kriegerisch, hochmüthig und grausam, wie an Goliath zu sehen. Aus der Historie ist bekannt, wie Phil. Camerarius erzehlet, daß Ænotherus, ein Riese aus Durgia, einem Schwäbschen Dorffe, unter Carolo M. mit zu Felde gezogen, und die Feinde wie das Graß abgehauen and selbige wie Vögel an dem Spieß auf die Schultern gehangen. Ein gleiches berichtet Levinus Apollonius von den alten Einwohnern des Vorgebürges Oesthelene, daß sie so groß, als vier Männer, ingleichen sehr wild, hochmüthig und grausam gewesen, und von dem Fleisch der Thiere und Menschen sich erhalten.

CLXXXV.

De Gigantibus, occasione variorum Scripturæ locorum Gen. VI, 4. Num. XIII. Jos. XIV, 15. &c.

Præs. Andr. Sennerto,
Resp. M. Conr. Tib. Range.
Witt. 1663.

Oder:

Von den Riesen.

DJe Riesen heissen bey den Ebräern רפאים, von רפה, remisit, remissus fuit, defecit, &c. weil sie durch ihre abscheuliche Statur der andern Gemü-

Gemüther laß und niedergeschlagen machen. In H. Schrifft kömmt diese Benennung offt vor, welche von der Vulgata beybehalten wird, die aber andere Ausleger besser durch das Geschlecht der Riesen, wie Lutherus, durch Riesen, übersetzen. רפאים bedeutet auch todte, und meinen einige, es ziele darauff, daß ihr Anschauen ein fast tödliches Schrecken verursachet hätte, wie Gesnerus meldet. Scheræus leitet es von רפא, sanavit, her, weil sie starcke gesunde Leute wären, und spricht, es sey der Nahme eines Riesen in Nob gewesen, 2. Sam. 21, 16. und wegen seiner ausnehmenden Grösse würden alle Riesen und Tyrannen רפאים genennet; Eben dieses ist auch Pererii Meinung. Sie heissen ferner הנפלים, oder נפלים wie 1. M. 6, 4. vom Rad. נפל, dejecit, decidit, defecit, er ist übergelauffen, ein Uberläuffer worden, wie es Jer. 37 14. gebraucht wird, und 2. Kön. 25, 11. vorkömmt. Ab. Esra spricht, sie würden auf solche Art Ubertreter genennet, weil sie von GOtt abgefallen wären, und wegen ihrer Grösse andere Leute fallend gemacht. R. Kimchi stimmet mit dem letztern überein, cf. 4. Mos. 13, 34. Gerundinensis will sie so genennet wissen, weil sie aus der gemeinen Statur gefallen wären. Rungius, weil sie ein Fall und Verderben des menschlichen Geschlechts wären. Sie werden ferner אמים 5. Mos. 2, 10. genennet, von אמם, formidabilis, weil sie andern Menschen erschrecklich waren, ingleichen זמזמים, 5. Mos, 2, 20. Griechisch σαμψιωνες, von ihren unverschämten Geschwätz, und weil sie mit Worten und Geberden ein grosses Geräusche machten, it. ענקים, 5. M. 2, 11. Jos. 14, 15. von dem Nahmen eines bekanten Riesen, 4. Mos 13, 30. Einige wollen daher das teutsche Wort Juncker derivi en, welches aber besser so viel ist, als Junger Herr, it. גבורים die Starcken, selten aber עירים, die Verkehrten, weil sie die Welt verkehren und verwüsten, Ezech. 21, 27. aber auch selbst von der Welt vertilget worden. 5. Mos. 2, 32. Das Wort Riese wird in der Schrifft auf fünfferley Weise denen Menschen zugeschrieben, nehmlich denen, die 1) groß, 2) starck, 3) weise und im Krieg mächtig, 4) über alle maßen hochmüthig, 5) entsetzlich sind, cf. Ps, 18, Ps. 32. Bar. 3.

Daß Riesen gewesen, wird von vielen geleugnet, von andern aber, und noch mehrern, billig bekräfftiget. Jene halten alles was davon bekant ist, entweder für poetische Gedichte, oder für physicalische auch moralische

sche Allegorien. Hieher gehören die Heyden, Philo, ingleichen Chrysostomus, und Damascenus. Cyrillus spricht, die Schrifft verstehe unter den Riesen grobe, wilde und starcke Leute. Diejenigen aber, welche glauben, daß allerdings Riesen gewesen, haben glaubwürdige Zeugnisse vor sich. Die Poeten als Virgilium, Horatium, Ovidium lassen wir weg, weil sie vielleicht die Stelle eines Zeugen nicht vertreten können, und beruffen uns auf Augustinum, welcher schreibet, daß er menschliche Todten-Gebeine von unglaublicher Grösse, und einen Menschen-Zahn gesehen, aus welchem hundert Zähne hätten können gemacht werden, wie sie bey uns zu finden, er glaube, daß selbiger von einem Riesen gewesen. Vives erzehlet, daß ihm einst ein Back-Zahn von einem Menschen, grösser als eine Faust, gezeiget worden. Plutarchus, welcher Gabinio folget, gedencket, daß in Mauritanien in des Antæi Grabe ein todter Cörper von 70. Ellen gefunden worden. Philostratus berichtet, daß in Phrygien Hylli, eines Sohns des Herculis, Cörper neun morgen Landes groß, des Orestis Cörper in Nemea von 7. Ellen, und Hiacis von 11. Ellen auf einen Aßyrischen Acker eines Æthiopischen, oder Indianischen Mannes Cörper, von 30. Ellen, und in einer Höhle des Sigeischen Berges der Cörper eines Riesen, von 22. Ellen, gefunden worden. Plinius schreibet daß man auf der Insul Creta einen Cörper von 46 Ellen entdecket, und daß Menschen von 5. Ellen, und Aethiopier von 8. Ellen wären. Columella gedencket eines Römischen Bürgers, dessen Fuß länger, als der gröste Mensch gewesen, welcher Navius Rolio geheissen. Im Closter Tavistoke, in der Grafschafft Devonshire, findet man ein Grabmahl Ordgari und seines Sohnes Ordulphi, den man für einen Riesen gehalten, und welcher ein Grab von seltsamer Grösse hat. Fazellus erzehlet, daß A. 1342. einige Bauern unten am Berge Erix in Sicilien, welcher ietzo Drepenus heisset, an der Morgen-Seite gegraben, und wären unvermuthet in eine Höhle gekommen, in welcher sie einen sitzenden Mann von entsetzlicher Grösse angetroffen. Sie hätten sich hierüber entsetzet, und wären eilend aus der Höhle in die Stadt geflohen, ihr Gesichte zu erzehlen, da sich denn die Erycinier bewaffnet, nebst vielen Fackeln aufgemacht, und als sie in die Höhle gegangen, hätten sie nichts, als einen todten, und unversehrten Cörper angetroffen, der von sehr grosser Statur gewesen, auf einem Sitz gesessen, und sich auf einen Stock gestemmet, der so groß

als

ein Segel-Baum, gewesen. So bald man die Rinde des Steckens berühret, sey er zerfallen; Es wäre eine bleyerne Keule darbey gewesen, die von der Erde biß an die Hände des Sitzenden gegangen. Der Cörper selbst wäre ebenfals durch das Anrühren zerfallen, davon drey Back-Zähne von wunderbahrer Größe, und die fördere Hirnschale, in welche einige Sicilianische Scheffel gegangen, unversehrt übrig geblieben. Fazellus gedencket dergleichen Exempel noch mehr, davon wir dieses nur hinzu thun, daß ein Graff in der Stadt Mazareni A. 1516, an seinem Weinberge ein Hauß bauen lassen, und als die Mäurer den Grund gesuchet, hätten sie an einen Cörper von 20. Ellen gestossen. J. C. Scaliger erzehlet, daß er im Hospital zu Meiland einen so grossen Jüngling gesehen, der nicht stehen, sich auch nicht ersättigen können, und der in zwey an einander gestossenen Betten gelegen. Von des Pallantis Cörper, welcher 1039. gefunden worden, erzehlet man, daß er so hoch, als die Stadt-Mauern zu Rom gewesen. Th. Bartholinus bezeuget, daß er in Franckreich ein Mägdgen von 18. Jahren gesehen, welche eine Riesen-Grösse gehabt, deren eine Hand so groß, als drey Manns-Hände, gewesen, die doch Zwerge zu Eltern gehabt. Er gedencket ferner, daß in Dännemarck hin und wieder steinerne Gräber gefunden würden, von welchen man sagte, daß es Riesen-Gräber wären, darinnen man aber nur Toden-Töpffe anträffe. Er setzet endlich hinzu, daß auch ein gewisses übrig gebliebenes Geschmeide der Riesen von ihrer Größe zeugen könte; Wormius habe einen Finger-Ring, der uns zu einem Arm-Ring dienen könne; Er selber hab einen Gürtel-Ring, der in Cimbria ausgegraben worden, und von solcher Größe sey, daß er vermuthlich von einem grossen Riesen gebraucht worden; Es sey fast kein Museum, da man nicht Riesen Zähne zeige. Damit wir aber auswärtige Zeugnisse verschweigen, so werden zu Wittenberg Riesen Gebeine gezeiget, ingleichen zu Magdeburg und in andern Städten. Ich habe zu Worms 1657 einen Stein und einen Stecken, so groß als ein Apffel-Baum gesehen, welcher einem Riesen soll gehöret haben, der grosse Stein aber soll der Knopff an seinem Degen gewesen seyn. Zu Arnstadt ist in einem Garten eine Magd abgemahlet, die man die grosse Magd nennet, iede Hand ist noch einmahl so groß, als unsere Hände. Es möchte iemand sagen, diese Exempel beweisen 1) nicht, daß ein gantz Geschlecht Riesen gewesen. 2) Könten auch die gefundenen Beine von Thie-

ren gewesen seyn. Antw. Dieses ist nicht möglich, welches die Gestalt ausweiset, jenes wollen wir aus H. Schrifft darthun.

Die H. Schrifft redet nicht nur von einem und den andern Riesen, sondern von ihren gantzen Geschlecht, cf. 4. Mos. 13, 33. 34. allwo, כל העם, das gantze und alles Volck bedeutet, welches daselbst gesehen worden. Es wird der Kinder Enacks, als eines gantzen Riesen-Geschlechts gedacht. cf. Jos. 14. 15. 5. Mos. 3, 11. 1. Sam. 17, 5. Goliath war 6 Ellen und einer Hand breit groß, allwo Werck-Ellen müssen verstanden werden, deren iede 24 Finger, oder zwey Schuh hält. Andere Leute, wenn sie am längsten sind, haben nur 4. Ellen, dieser aber wird von sechs Ellen und einer Hand breit beschrieben, folglich ist er um den dritten Theil grösser als andere Leute gewesen. Daß es keine andere Elle gewesen, als wir haben, erhellet daraus, weil David Goliaths Kopff nicht hätte tragen können, wenn er grösser gewesen, wäre er aber kleiner gewesen, so wäre keine Proportion zwischen den Waffen Goliaths und seiner Person. 2. Sam. 21, 16. 20. Man kan auch 1. Mos. 4, 5. 15, 24. 5. Mos. 2, 11. 20. Jos. 12, 4. 13, 12. nachsehen.

Wenn wir den Ursprung der Riesen untersuchen, so leiten selbigen die Poeten aus der Erde, noch andere von den Engeln her. Es scheinet, als ob Moses 1. Mos. 6, 4. ihren Ursprung anzeige. Allein es ist noch streitig, ob hier die Riesen verstanden werden, daher wir auch diese Stelle nicht als einen Beweiß angeführet. Die Vulg. übersetzet הנפלים durch Riesen, davon Pererius spricht, sie irre, daß sie meine, als wären hier erst die Riesen gebohren worden, da sie doch zuvor schon gewesen. Aquila übersetzet es durch irruentes, Symmachus durch violentos, Lutherus durch Tyrannen, Piscator durch Riesen. Drusius, Pererius, Junius und Tremellius halten es für Riesen von Statur, die aber auch wilde und grausame Leute gewesen. Cassianus und viele andere verstehen darunter Tyrannen, welche Meinung auch wir annehmen. Pererius nennet sie Riesen, nicht der Grösse, sondern denen Eigenschafften nach, weil sie mächtige Leute waren. Die Parallel-Stellen, wo נפלים von den Riesen gebraucht wird, stehen uns nicht entgegen, denn in selbigen müssen ihre Statur, ihre Waffen, und andere Umstände ausweisen, daß die Rede von Riesen sey. Wir leugnen aber nicht, daß vor der Sündfluth Riesen gewesen, nur können sie aus dieser Stelle

nicht

nicht bewiesen worden. Es sind demnach die Riesen nicht unmittelbar von GOtt erschaffen, sondern sie sind natürlicher Weise gebohren worden, wie wir aus Bartholino oben gehöret, daß Zwerge einen Riesen gezeuget. Cluverius meinet, die Nachkommen Elisa des Javans Sohn, Japhets Enckel und Noah Urenckel wären Riesen gewesen, und hätten sich in Sicilien niedergelassen. Thucydides gestehet, er wisse weder ihr Geschlecht, noch wo sie hergekommen. Philostratus schreibt ihren Ursprung den Poetischen Fabeln zu.

Juvenalis und Virgilius sagen, die ersten Eltern hätten Riesen-Statur gehabt, welche aber nach und nach abgenommen. Dieser Meinung stimmen viel bey, wir leugnen aber dieses, weil 1) die Schrifft besondere Nachricht von den Riesen giebt; 2) weil nicht zu glauben, daß GOtt den Menschen, als die edelste Creatur verringert habe, da dergleichen bey andern Geschöpffen nicht geschehen: 3) Weil entweder unsere oder Adams Statur monstrœs gewesen wäre: 4) Hätte die menschliche Statur immer nach und nach abgenommen, so würden wir noch viel kleiner seyn.

Sicilien wird insgemein von den Poeten und Historicis zu einer Wohnung der Riesen gemacht, allein, daß sie auch in Palæstina gewohnet, erhellet aus 1. Mos. 14, 5. 5. Mos. 2, 20. 3, 13. und 4. Mos. 13, wird gantz Palæstina für ein Riesen-Land gehalten. Es sind auch in andern Ländern Riesen gefunden worden. So hat Americus Vesputius auf seiner andern Reise nach America eine Riesen-Insul entdecket, davon Gottfrid also schreibet: „Weil sie nun auf dieser Insul nichts bekommen mochten, zogen sie auf eine „andere, und weil sie anfangs keine Leute vernahmen, meineten sie, daß sie „gantz unbewohnt seyn müste, da sie sich aber aufs Land begaben, wurden sie „in Sand etlicher grosser Fußstapffen gewahr, daraus sie vermuthen kunten, „wie in dieser Insul grosse Leute und Riesen wohnen müsten, welches sich „denn nachmahls ausgewiesen. Denn als ihrer neun einen Weg nachgan„gen, in Meinung frisch Wasser zu finden, kommen sie auf eine Meilweges „zu fünff Häusern, darinnen sie zwey grosse Weiber mit dreyen Mägden an„traffen, darüber sie sich hefftig verwunderten. it: Da kamen in die 36 „nackende Männer, welche ein groß Theil grösser, als die Weiber waren, und „am Leibe so wohl gestalt, daß es wohl zu sehen war. it. Diese Insul nen„neten nachmahls die Spanier der Giganten, oder Riesen Insul, weil sie

„dieſe groſſe Leute daſelbſt angetroffen hatten.„ Er erzehlet ferner von dem Capo de S. Helena: „Die Lands Leute ſagen, daß vor alten Zeiten, groſſe „Leute über Meer auf Flöſſen dahin kommen ſind, welche mit den Unter„ſchenckeln, von Fuß an biß ans Knie, die gewöhnliche Manns-Länge noch „übertroffen haben, und finden ſich noch ietzo überaus groſſe Menſchen-Bei„ne in dieſen Orten, und Stücke von Kinnbacken, ſo 14 Untzen wägen „&c. An dem Fluß Marravvin iſt die Rieſen-Stadt Moreshego. Und wie Herr Harcourt erzehlet, ſo ſind ſolche Einwohner viel gröſſer, als die andern Einwohner in Gvivana, tragen auch, nachdem ſie überaus groß und lang ſeyn, ſehr groſſe Bogen und Pfeile. Wie andere Indianer reteriren, ſollen ſie viermahl gröſſer ſeyn, als andere Einwohner insgemein. Gottfridus beſchreibet andere Rieſen am Fluß Bol, deren Stimme wie ein groſſes Echo und Wiederhall lauten ſoll. Von Magellano auf der Provincia Patagonum erzehlet er, daß er eines Rieſen am Ufer anſichtig worden, der ſo groß geweſen, daß ihm die Spanier kaum an den Gürtel gegangen, nachmahls hätten ſie noch einen, 10 Schuch hoch, gefangen, welcher einen Korb voll zweybacken Brod auf einmahl aufgefreßen, und einen halben Eymer Waſſer in einem Odem ausgeſoffen.

Wir wollen noch von den Reißen der Rieſen etwas gedencken. Arngrim Jonas meinet, die erſten Einwoher in den Mitternächtlichen Ländern wären Rieſen geweſen, wie denn Saxo ſolches von Dännemarck beſtätiget. Er ſetzet noch einige Exempel von Rieſen in Norwegen hinzu, als von Doffrone, von Dumbone, davon der Sinus Bothnicus, Dumshafft ehedem genennet worden, welcher zu Naumach alleine mit 18 Rieſen geſtritten, und deren 12 erleget. Er führet den Rahmen einer Provinz an, welche Rieſaland genennet worden. it. Jætum hemar, d. i. der Jöten Hemat, denn Jöt bedeutet einen Rieſen, welche auch Kämpper, d. i. Kämpffer geheiſſen. Hieraus erhellet, daß die Norwegiſchen Einwohner Rieſen geweſen, welche aus Canaan nach unſerer Meinung gekommen, denn die Iſraeliten brachten nicht alle Cananiter um. Procopius will, ſie wären nach Ankunfft der Iſraeliten in Egypten gewichen, und endlich wegen ihrer Menge in Africa eingedrungen, hätten in Numidia die Stadt Lingen erbauet, wo man auf zwey weiß ſteinernen Seulen bey einem groſſen Brunnen in Phöniciſcher Sprache die Worte ſähe: Nos ſumus Cananæi, quos fugavit Jeſus latro. Genebrardus

brardus spricht, sie wären nach Teutschland und in andere Gegenden gekommen, Bodinus sagt, daß sie aus Palæstina in Illyrien und Pannonien angelanget. Daß sie aus Teutschland nach Jütland, Dännemarck, Schweden und Norwegen gekommen, und einen Theil ihrer Sprache mitgebracht, erhellet aus alten Monumentis. Arngrim spricht, er überlasse andern, was Nephil Heimar und Carnephil bedeute, es ist aber nichts absurdes zu sagen, es bedeute der Nephilim Heimath, it. Gotthi und Getti wäre so viel als Riesen, welche Jöten genennet wurden. Fazellus bezeuget, daß sie aus Numidien und Sicilien gekommen. Daß in Teutschland Riesen gewesen, davon sind noch viele Zeugnüsse vorhanden, welche bereits oben angeführet worden. Ausser dem gehörnten Siegfried, welcher zu Worms einen Riesen umgebracht, finden wir Wohnungen, und andere Oerter welche von denen daselbst gewesenen Riesen zeugen.

Zu dem was wir von der Grösse der Statur dieser Riesen gesagt, fügen wir noch hinzu, daß der Riese des Augustini müste nach Proportion ungefehr 300 Ellen, der Kopff 37½ Elle, die Nase 12½ Elle groß gewesen seyn, und mit 40 Schritten hätte er eine teutsche Meile reissen können. Die Poeten schreiben ihnen Schlangen-Füsse zu, ingleichen unüberwindliche Kräffte, und sagen sie hätten Krieg mit den Göttern geführet. Macrobius hält dafür, die Riesen wären nichts anders, als gottlose Leute, welche keinen GOtt geglaubet. Physice aber wärens die in der Erde verschlossenen Spiritus, welche in den höchsten Bergen einen Ausgang suchten, und gleichsam gegen den Himmel zu streiten schienen. Nat. Comes spricht, die Cyclopen wären diejenigen vapores, aus welchen Donner und Blitz entstünden.

CLXXXVI.

De Gigantibus, quando inceperint, & quamdiu duraverint, occasione Dicti

Gen. 6, 4. coll. Deut. 3, 11.

Præs. M Jo. Frid. Rahnæo,

Resp. Jo. Wilh. de Neve.

Lipsiæ 1704.

Oder:

Von dem Ursprung und Untergang der Riesen.

DAß Riesen, nehmlich solche Leute gefunden worden, welche so wohl vor, als nach der Sündfluth, von grosser Statur, Krafft und Stärcke gewesen, wird kein Vernünfftiger leugnen; Daß sie aber mit einer ungewöhnlichen Grösse die ordentlichen Gräntzen der Natur überschritten, kan nicht bewiesen werden.

Den Ursprung der Riesen leitet Hesiodus her aus dem Blut des Himmels und aus der Erde. Andere sagen, sie wären alleine von der Erde, und zwar zur Rache wider die Götter gebohren worden. Josephus will, daß sie aus dem Beyschlaff der Teuffel entsprungen. Wir suchen ihren Ursprung bloß aus der H. Schrifft, und setzen 1. Mos. 6, 4. zum Grunde. Moses fähet v. 1. an, die Ursachen der Sündfluth zu beschreiben, welche sind 1) die unerlaubte Vermehrung der Menschen auf Erden, wie Pareus urtheilet, da denn der besondere Seegen GOttes in einen Fluch verwandelt worden; 2) Der Ungehorsam der Menschen gegen GOtt, oder die unerlaubte Vermischung beym Heyrathen. Moses will also zeigen, woher es gekommen, daß nicht nur Cains, sondern auch, ausser Noah, Seths Nachkommenschafft gäntzlich verderbet worden. Es ist aber hier zu untersuchen, was unter dem Nahmen der Riesen verstanden wird? Das Wort נפלים finden wir in H. Schrifft niemahls in guten Verstande. Eine grosse Statur ist für sich selbst nicht zu tadeln, wenn sie aber ausser aller Proportion ist, so muß man solches als ein Zeichen göttlichen Fluchs annehmen. Sie heissen Riesen, nicht bloß wegen ihrer Leibes-Grösse, sondern auch wegen ihrer grossen Gottlosigkeit. Lutherus, Lyser, und Gerhard erklären es daher von solchen Leuten, welche ihre Stärcke mißbrauchten. Malvenda schreiber über unsere Stelle: „Moses zeiget in diesem Vers, daß die Riesen zuvor nicht gewesen, sondern er erkläret ihren Ursprung als eine neue Sache. „Er setzet auch die Ursache hinzu, warum sie als Riesen gebohren worden, „weil nehmlich die Sethiten die hefftigsten Begierden gegen die Weiber erwiesen, so wurden sehr starcke Leute gebohren. GOtt straffte also die „Menschen mit solchen Leuten, welche sie unterdrückten.„ Dieser Meinung haben viele ihren Beyfall gegeben. Ob wohl Rivetus hierbey noch

zweif-

zweiffelhafft ist, so wird doch auch unsere Meinung durch den Nahmen נְפִלִים und durch die Part. גַּם bestätiget, als welche hier Causaliter muß angenommen werden, wie Jos. 7, 11. 2, 24. 1. Kön. 1, 6. daher Lutherus selbige sehr wohl ausgedrücket. Diejenigen, welche das Gegentheil annehmen, können keine Stelle anführen, wo sonst der Ursprung der Riesen gezeiget würde.

Wir müssen aber untersuchen, wer unter den Kindern GOttes, welche denen Töchtern der Menschen entgegen gesetzet werden, zu verstehen sey? Chrysostomus leugnet, daß die Engel in H. Schrifft Kinder GOttes, oder schlechtweg Kinder genennet werden. Allein das Gegentheil ist aus Hiob 1, 6. 38, 7. zu erweisen. Es stehet uns Ebr. 1, 5. nicht entgegen, denn daselbst leugnet der Apostel nur, daß sie Kinder GOttes aus Gnaden, nicht aber, daß sie es von Natur wären. Ob nun schon die Engel Kinder GOttes heissen, so ist doch gewiß, daß auch den Menschen dieser Nahme beygeleget wird, und zwar 1) den Gläubigen, welche nicht aus dem Fleisch, sondern aus GOtt gebohren sind, Joh. 1, 13. 2) Denenjenigen, welche nach göttlicher Beruffung ein Ammt verwalten. Ab. Esra verstehet unter den Kindern GOttes die Sternseher. Einige dichten, es wären die Teuffel in menschlicher Gestalt gewesen. Eusebius, Tertull. Lactant. Aquila, Symmachus, Procopius, und andere erklären die Kinder GOttes von den Engeln, zu welchen Irthum eine alte Edition der LXX Gelegenheit gegeben. Es erweiset aber nicht nur der Heyland Matth. 22, 30. sondern auch die gesunde Vernunfft, daß die Engel weder freyen, noch sich freyen lassen. Die Menschen kunten auch nicht wegen der Sünde der Engel gestrafft werden. Jonathan und Onckelos, ingleichen Mercerus, Symmachus und andere erklären אֱלֹהִים von den Grossen und Fürsten &c. Allein Moses redet nicht von den Sünden der Fürnehmsten, sondern von einer allgemeinen Boßheit. Denn er zeiget die Ursachen der Sündfluth, darunter nicht die Vermischung der Fürnehmen mit den Gemeinen, sondern der Gläubigen mit den Gottlosen zu rechnen ist. Ein gewisser Holländer hält dafür, die Kinder GOttes wären hier die Einwohner der Elementarischen Welt, oder die Mittel-Geschöpffe zwischen Engeln und Menschen, welche entweder in der Lufft, oder im Wasser, oder in der Erde, oder im Feuer sich aufhalten, nach

ihren

ihren Geschlechte unterschieden, und zwar zur Fortpflantzung geschickt sind. Er zeiget auch gewisse Mittel, wodurch man zu dem Umgang derselben gelangen, und die verborgensten Wercke der Natur erlernen könne. Es ist aber dieses lächerliche Vorgeben keiner Widerlegung werth. Wir sagen, es werden unter den Kindern GOttes nichts anders als die Nachkommen Seths und der H. Patriarchen verstanden, welches auch die Meinung der H. Schrifft, der meisten Rabbinen, und anderer Ausleger ist. Abarbanel spricht, Seths Kinder wären wegen Seths Gerechtigkeit, Kinder GOttes genennet worden, und Ab. Esra will, es wären die Menschen gewesen, welche den wahren GOtt erkannt. Moses selbst zeiget, daß damahls das gantze menschliche Geschlecht in zwey Theilen bestanden, davon der erste die Kinder GOttes, und der andere die Kinder der Menschen genennet wurden. Es wurden aber insgesamnt diejenigen Kinder GOttes zugleich genennet, welche sich auch nur äusserlich zur wahren Kirche bekannten, wie Hos. 1, 10. Es. 63, 8. Mal. 2, 10. Theodoretus spricht, die Kinder GOttes wurden also genennet, eben wie wir Christen den Nahmen von Christo führen. Lutherus nennet schlechterdings alle Kinder der Patriarchen Kinder GOttes, welchen die Verheissung des gesegneten Samens gegeben war, und die wahre Kirche ausmachten. Es kam die Sündfluth nicht deswegen, weil das Cainitische Geschlecht verderbet war, sondern weil die Frommen, die an GOtt geglaubet, und ihn recht geehret hatten, in Abgötterey, Ungehorsam, Wollust, und Tyranney verfielen.

Die Gedichte der Poeten von den Riesen haben ihren Ursprung aus der H. Schrifft, denn was z. E. von Typhone erzehlet wird, ist aus der Historie Goliaths oder Ogs genommen, nur daß sie jenem eine grössere Statur beygeleget. Die Geschichte von denen an vielen Orten gefundenen Cörpern enthalten viel fabelhafftes in sich. Es ist auch nicht zu legnen, daß man öffters die Gebeine von grossen Thieren für Menschen-Beine angesehen. Kircherus hält alle Erzehlungen von den überaus grossen Beinen der Riesen für fabelhafft, und siehet es gar nicht als wahrscheinlich an, daß iemahls die Natur so grosse Cörper herfür gebracht, welche 30, 60, 100 und mehr Ellen hoch gewesen, hingegen räumet er ein, daß Menschen von 6. biß 7 Ellen auf der Welt gewesen, wie selbst das Exempel Goliaths und Ogs bestätigen. Wenn gesagt wird, daß Menschen noch grösser gewesen,

so

so muß man entweder andere Ellen verstehen, oder es sind keine Menschen-Beine gewesen. Kircherus bezeuget, es habe die Natur eine wunderbahre Krafft, solche Dinge herfür zu bringen, welche denen Gebeinen der Menschen ähnlich sind, wie er denn selbst in einer grossen Höhle eines Vorgebürges ein wunderbahres Werck der Natur gesehen, welches denen menschlichen Beinen nicht ungleich gewesen, und von den Betrügern für Riesen-Gebeine ausgegeben worden. Er hat aber erkannt, daß es Steine gewesen, die wie Beine ausgesehen.

Was den Untergang der Riesen anbetrifft, so ist gewiß, daß diejenigen, welche vor der Sündfluth gelebet, in derselben umgekommen. Nach der Sündfluth ist Nimrod der erste Riese, dessen die Schrifft gedencket, 1. Mos. 10, 8. 9. Polus hat angemercket, daß zwey berühmte Riesen gewesen, Rapha und Enack, von welchen die übrigen insgesammt ihren Ursprung erhalten. Die so von Rapha hergekommen, hätten die gantze Gegend Asteroth, in welcher der König Og herrschete, Jos. 13, 14. inne gehabt, sie wären aber von Chedorlaomer geschlagen worden, 1. Mos. 14, 5. seqq. davon der einige Og übrig geblieben. Es waren aber auch über dem Jordan Riesen, die nicht nur von Enack, sondern auch von Rapha herstammten, 2. Sam. 21, 16. und kan aus 5. Mos. 3, 11. ihr völliger Untergang nicht bewiesen werden. Flav. Josephus erzehlet, die Assyrer hätten die Nachkommen der Riesen bezwungen, und die Schrifft bezeuget Jos. 11, 21. daß das Geschlecht der Riesen vertilget worden. Man kan aber doch auch sagen, daß, ob sie wohl an gewissen Orten ausgerottet worden, sich doch einige anders wohin begeben, wie denn Happelius der Asiatischen, Europäischen, African schen und Americanischen Riesen, ingleichen dererjenigen, welche zur Zeit des Kaysers Commodi und Caroli M. gelebet, gedencket. Arnkiel bezeuget, daß sie in Dännemarck und Hollstein gewohnet. Andere Scribenten erzehlen, daß sie häuffig in Indien gewesen, und daß sich die Grösse des Pori in Indien auf 4. Ellen und einer Hand breit erstrecket. Es ist zur Gnüge bekannt, daß vorzeiten die Insul Sicilien von den Riesen bewohnt worden. Wir lesen 4. Mos. 13, 29. Daß auch im Lande Canaan die Kinder Enackim gewesen, daraus sie sich nach Egypten in die benachbarte Gegend gewendet. Weil aber der Ort zu klein war, giengen sie nach America, auf solche Weiße können noch ietzo Riesen übrig seyn, wel-

ches auch Cluverus bestätiget, welcher einer Americanischen Stadt, die er Chicam, oder Riesen-Land nennet, dergleichen Einwohner zuschreibet, welche die Felle der Thiere statt der Schuhe brauchen, und also mehr Bären- als Menschen gleiche Füsse haben. Und wie offt werden nicht grosse Manns- und Weibs-Personen zum Verkauff ausgesetzt, auf welche sich die Beschreibung der Riesen schicket. Es giebt auch Menschen von ungewöhnlicher, oder Heroischer und Königlicher Grösse, d. i. solche die die allgemeine Statur übersteigen, und dennoch nicht Riesen genennet werden. Besonders hat es GOtt gefallen, hohe Personen mit ausserordentlicher Statur auszuschmücken, welche ihnen zur Zierde gereichet, wie zu sehen an Saul, 1. Sam. 10, 23. Jul. Cæsar, und der Käyser Augustus waren von sehr grosser Statur, unter welchen dieser die Aeste von hohen Bäumen erlangen kunte. Hieher gehören auch der Käyser Fridericus IV, Albertus II. der Pabst Paulus II. der König in Schweden Ragvvald, der Gothische König Theodoricus, die Könige in Engelland Eduard. I. und Johannes I. der König in Portugall Alphonf. III. der König in Franckreich Phil. V. der Churfürst zu Brandenburg Johannes, Bogislaus X. in Pommern, Otto der Churfürst zu Brandenburg. Rudolphus VIII, zu Baden, &c. Es giebt aber auch solche Leute, welche am Ingenio und an der Natur denen Riesen, gleich sind, welche nehmlich wider GOtt sind, sich der Obrigkeit widersetzen, die Gesellschafft stöhren, den Nächsten beleidigen, und alle Laster ausüben. In H. Schrifft werden auch einige angeführet, welche besondere Stärcke erwiesen, als Richt. 14 seqq. iedoch war Simsons Stärcke nicht seinen eigenen Kräfften, sondern dem H. Geist zuzuschreiben, denn GOtt hatte ihn wider die Philister erwecket, 1. Sam. 17, 49. Davids Thaten sind ebenfals zu bewundern, zu geschweigen, was 1. Chron. 11, von der Stärcke Benajæ erzehlet wird. Livius berichtet von einem Gellier fast eben diejenigen Umstände, welche wir in H. Schrifft von dem grossen Goliath finden. Josephus gedencket eines Juden, mit Nahmen Eleazar, welchen der König Artabanus dem Käyser Tiberio zugeschicket, und welcher 5. Ellen lang gewesen, auch wegen seiner ungemeinen Grösse den Zunahmen eines Riesen erhalten. Der Käyser Maximinius Thrax kunte auf einmahl unglaublich viele Pfund Fleisch essen. Dem Käyser Maximiliano I. wurde zu Speyer ein Mensch gebracht, welcher auf einmahl ein Kalb

aufessen

aufessen kunte. Homerus schreibet vieles von Hectore und Achille, und Virgilius von Ajace, Pallade, Turno, und andern, dahin auch der bekannte Roland gehöret, des Æneæ, Pindari und anderer Statur zu geschweigen.

Uber v. 5.

CLXXXVII.

De Sensu Verborum Gen. VI, 5.

coll. Cap. IIX, 21.

Præs. Jo. Rudolph. Osiandro,

Resp. Jo. Jac. Glocker.

Tub. 1719.

Oder:

Von dem Verstand der Worte: Alles Tichten und Trachten ihres Hertzens ist böse immerdar.

Zweyerley wird in diesen Worten angezeiget, einmahl die Beschaffenheit der damahligen Menschen, und denn auch der Quell aller Sünden. Die neuern Uebersetzungen kommen mit dem Grund-Text genau überein, allein der Vulgatus und die LXX gehen von diesen weit ab. יֵצֶר kömmt her von יָצַר, er hat mit der Hand gebildet, wie ein Töpffer einen Topff. יצר heißt also gleichsam eines Töpffers Werck. Es wird hier das menschliche Hertz unter dem Bilde eines Töpffers vorgestellet, welches nichts, als unbrauchbare und böse Wercke herfürbringet. Folglich zeiget das Wort יצר nicht den Effect, oder die bösen aus dem Hertzen herfürkommenden Gedancken, sondern vielmehr die Werckstatt der Gedancken an. Es wird dieses Wort in der Vulgata unrecht aussengelassen, denn es wird hier nicht gesagt: Alle Gedancken, Worte und Wercke der Menschen sind böß, sondern es heißt nachdrücklicher: Die gantze Werckstatt der Gedancken ist böse, wodurch ein angebohrnes Ubel angedeutet wird. Wenn aber כל, alles, darzu gesetzt wird, also daß es heißt: Alles Tichten, so wird dadurch angedeutet, wie nicht der kleinste und geringste Gedancke bey dem Menschen gut wäre, folglich werden auch die ersten Bewegungen hierunter begriffen.

Doch können wir hier יצר nicht passive und substantialiter annehmen, als wenn das menschliche Hertz, welches ein Geschöpff GOttes ist, seiner Natur nach, böse wäre, sondern Active & Effective, weil es böse Gedancken machet. Es wird aber durch יצר das Vermögen zu dencken angedeutet, welches Paulus, Röm. 8, durch Φρόνημα, 2. Cor. 10, λογισμὸν, νόημα, διάνοια, Ephes. 2, Col. 1. ausdrücket. Es gehet auch יצר nicht bloß auf die Gedancken, sondern auch auf die Phantasie und Einbildungs Krafft, 1. Chron. 28, 9. 19, 18. Hiob 17, 7. Es ist merckwürdig, daß, nach Lyseri Anmerckung die Rabbinen die angebohrnen bösen Begierden des Menschen יצר הרע, ein böses Tichten nennnen. מחשבת kömmt her von חשב, und bemercket nicht nur bloß die Gedancken, sondern auch sinnreiche Gedancken, wie es denn von dem wohl ausgesonnenen Wercken der Künstler gebraucht wird, 2. Mos. 35, 32 Es werden also durch diese beyden Wörter, welche auch 1. Chron. 28, 9. 29, 18. beysammen stehen, alle Bewegungen und Gedancken des Hertzens verstanden, sie mögen unwissend entstehen, oder freywillig, und mit besondern Fleiß herfürgebracht werden. In der Vulg. wird der Pluralis in diesem Worte gar nicht angemercket.

לבו, ihres Hertzens. Hier heist das Hertze nicht das Stück Fleisch, welches im menschlichen Leibe liegt, sondern synecdochice dasjenige, was im Hertze ist, z. E. der Wille, der Verstand, die Gemüths-Bewegungen, &c. Wir schliessen auch aus diesem Worte, daß hier nicht nur von den Gottlosen vor der Sündfluth, sondern von dem gantzen menschlichen Geschlecht gehandelt werde, immaßen das menschliche Hertz iederzeit in der Schrifft einen allgemeinen Zustand aller Menschen anzeiget. Indem aber die Schrifft dergleichen Wörter von der Erb-Sünde brauchet, die auf das Wesen der Menschen gehen, so kan man doch keinesweges daraus schliessen, daß die Erb-Sünde selbst das Wesen der Menschen sey, sondern die Schrifft redet also, daß z. E. das Hertz des Menschen böse sey, weil die Sünde nicht ausser, sondern in dem Menschen ist. Und Moses unterscheidet auch sorgfältig das menschliche Hertz selbst, und die Gedancken desselben. Von allen diesen wird nun gesagt, es sey רע böse. Mit diesen Ausspruche kommen andere Stellen H. Schrifft überein, s. Matth. 15, 19 12, 35. Röm. 1, 28. Ephes. 4, 17. Röm. 8, 7. Lutherus spricht schöne: „Es solte einem wohl grauen

„vor

„vor seinem eigenen Hertzen, wie ein Mensch heisset.„ Die LXX lassen das Wort רק, nur, unrecht in ihrer Uebersetzung aussen, denn es wird in allen Exemplaribus gefunden, daher können diese und der Chaldäische Uebersetzer dem Ebräischen Texte gar keinen Eintrag thun. So fehlen auch die LXX, daß sie hier die Worte nur von einer würcklichen Handlung, die auf etwas böses gerichtet ist, annehmen, da es doch auch von der bösen Neigung des Hertzens handelt. In der Vulg. wird vollends sehr schlecht mit dieser Stelle umgegangen, denn es wird nicht nur das Wort רק, nur, weggelassen, sondern man übersetzt es auch so, als wenn die Gedancken der Menschen nur auf etwas böses giengen, welches lange nicht so viel ist, als, das Tichten der Gedancken des menschlichen Hertzens ist böse. Es wollen demnach die Worte so viel haben, es sind nicht nur der Wille, sondern auch die Krafft zu urtheilen, desgleichen die Einbildungs-Krafft böse. Es darff also nichts Gutes in dem Menschen gesucht werden, weil alles nur böse in demselben gefunden wird. Es wird aber das Verderbniß, der Menschen dadurch noch gröſſer gemacht, weil der Mensch böse genennet wird, כל היום, alle Tage, und folglich auch in den Tagen der Kindheit. Es fangen sich nehmlich unsere Tage nicht erst da an, wenn sich die Krafft etwas zu verrichten äußert, sondern von dem Augenblick, der Empfängniß, Ps. 39, 6. daher sind wir verkehrt von Mutterleibe an, Ps. 38, 8. 51, 7. Dieses giebet auch das Wort מנעריו, 1. Mos. 8, 21. zu erkennen. נעוריו schliesset das gantze zarte Alter der Menschen, besonders die Kindheit in sich, denn die Jünglings-Jahre werden בחורים, בחורות, und שחרות genennet. נער heist also nicht nur ein Jüngling, wie 1. Sam. 2, 13. 15. sondern auch ein Kind, denn weil es von נער, excussit, herkömmt, so deutet es einen solchen an, der aus Mutter-Leibe geschüttet ist, s. Richt 13, 7. 2. Mos. 2, 6. Es bemercket die ersten Lebens-Jahre, 3. Mos. 22, 13. coll. 2. Chron. 31, 18. 1. Sam. 2, 22. 4, 21. Klagl. 2, 21. Es würde also in unserer teutschen Uebersetzung noch besser lauten, wenn es hiesse, von Kindheit, als, von Jugend auf. Und solchergestalt übersetzen es auch Onkelos, R. Salomon, Kimchi, Menasse Ben Israel.

Es sind aber die beyden Oerter, 1. Mos. 6, 5. und C. 8, 21. keinesweges einander zuwider. In dem letztern Ort wird die Partic. כי von den

meisten Auslegern durch, wiewohl, obschon, erkläret, wie es 2. Mos. 34, 14. 1. Sam. 14, 40. Ps. 25, 11. 41, 5. 71, 15. 1. Mos. 48, 14. 41, 14. 15. vorkömmt. Tarnov will also die Übersetzung des Vulgati, Junii, Tremellii, und Lutheri, durch denn nicht statt finden lassen. Brentius aber hat selbige beybehalten, und die Worte also paraphrasiret: Ich will nicht mehr die Erde verderben, denn der Mensch ist böse von Jugend auf, denn wenn ich die Erde iederzeit der Gottlosigkeit wegen straffen wolte, so dürffte die Sündfluth niemahls von der Erden kommen, weil der Mensch von Jugend auf verkehrt ist. Man könte auch sagen, es würde hiermit das vorhergehende erkläret, also: Ich will die Erde nicht mehr verderben des Menschen wegen, nehmlich weil er böse von Jugend auf ist, ich will nicht mehr, sage ich, dieser Ursache wegen die Erde verderben. Auf diese Weise würde dieser Ort sehr wohl mit 1. Mos. 6, 5. übereinstimmen, wo gesagt wird, daß GOtt dieser Ursache wegen die Menschen straffe. Hier aber verspricht er nach seiner Barmhertzigkeit zu handeln, er fasset einen andern Rath, ob er gleich, bemeldter Ursache wegen, anders verfahren könte. Es wird aber auch kein Widerspruch zu finden seyn, wenn wir dieses Wörtgen durch denn übersetzen. Denn die Erbsünde wird hier gar nicht als eine verdienende Ursache der Barmhertzigkeit GOttes angegeben, sondern es wird nur gezeiget, wie wir die Barmhertzigkeit GOttes höchst nothwendig brauchten, weil wir so verderbet wären, s. Ps. 40, 13. 14. 51, 4. Es ist an dem, die Sünde selbst beweget GOtt nicht zur Barmhertzigkeit, doch aber dieser und jener Umstand bey der Sünde, z. E. daß sie angeerbet sey, daß sie unwissend geschiehet, Ps. 51, 7. Hackspan können wir nicht beypflichten, welcher zwar die Stelle 1. Mos 8, 21. für einen deutlichen Beweißgrund der Erbsünde hält, doch aber nicht den ersten Ort 1. Mos. 6, 5. weil dieser nur von den Sünden der damals lebenden Menschen handelte. Jedoch es wird ein dreyfaches allgemeines Zeichen hier gebrauchet, es wird von allen Menschen, von allen Handlungen, und von aller Zeit geredet, folglich wird eine allgemeine Quelle des gottlosen Lebens, nehmlich die Erbsünde, hier bemercket. Clericus aber will weder in dem ersten, noch in dem andern Orte, etwas von der Erbsünde finden, sondern es soll eine Auxesis oder Hyperbole hier seyn. Doch diese Figur kan hier nicht statt haben, theils wegen des nachdrücklichen Ausspruches, theils wegen des so vielmahl wiederholten allgemeinen Zeichens.

Uber

Uber v. 6. 7.

CLXXXVIII.

De Pœnitentia Dei ad Gen. VI, 6. 7.

Jonæ III, 10. &c.

Præs. D. Daniel Pfeffingero,

Resp. M. Jo. Leonh. Frœreiſen.

Argent. 1714.

Oder:

Von der Reue GOttes.

VOn der Reue GOttes finden wir 1. Moſ. 6, 6. 7. 2. Moſ. 32, 14. 4. Moſ. 23, 19. 1. Sam. 15, 11. 29. 35. 2. Sam. 24, 16. 1. Chron. 21, 15. Pſ. 106, 45. 110, 4. Jer. 4, 28. 18, 8. 10. 20, 16. 26, 3. 19. 42, 10. Ezech. 24, 14. Hoſ. 13, 14. Joel 2, 13. 14. Amos 7, 3. 6. Jon. 3, 9. 10. 4, 2. Ebr. 7, 21. Es iſt zwiſchen der Bedeutung der Worte נחם und נוח einige Verwandſchafft, und bedeutet נחם in Kal ſo viel, als, das Gemüthe beruhigen, und in Niphal, die Gemüths-Ruhe annehmen. Wir geben zu, daß dieſes Wort, wenn es von Menſchen gebraucht wird, eine Veränderung des Gemths bemercke, da z. E. Jer. 31, 6. Ephraim ſich erſt über ſeine Sünden erfreuete, hernach aber ſich ſelbiger ſchämete, Auguſtinus iſt den LXX nachgefolget, indem er unſern Worten dieſen Verſtand beygemeſſen, als habe GOtt hin und her überleget, daß er Menſchen gemacht. Allein נחם ſchließt ſchon mehr, als bloße Uberlegung in ſich. Übrigens brauchen die LXX meiſtentheils μεταμέλω, welches Wort, ob es ſchon bißweilen für eine heilſame Reue, wie bey Petro war, oder für einen Schmertz, welcher den Schlemmer und Judam zur Verzweiffelung führete, oder auch für eine Furcht wegen der geſchehenen Dinge angenommen wird, ſo gehet doch eine Veränderung bey reuenden Perſonen für, von welchen dieſes Wort gebrauchet wird. Zu geſchweigen daß in H. Schrifft beſtändig gedachtes Wort eine Aenderung des Gemüths zum Guten anzeiget, ſ. 2 Sam. 24. 10. 1. Chron. 21, 8. Wir ſtimmen Matth. Flacio bey, welchee eine dreyfache Etymologie dieſes Worts zeiget, 1) nach der

That

That erkennen und überlegen, da μετά, so viel als, post, seyn soll. 2) Eine That in Gedancken sich fürstellen, und erwegen, daß μετά so viel als, trans, sey, 3) mit dem Gemüthe überlegen, da μετά cum bedeutet. Die LXX brauchen auch μεταμελομαι, für נחם, 1. Mos. 6, 7. nach einigen Codd. 1. Chron. 21, 15. &c. welches eine Bekümmerniß des Gemüths über böse Thaten bemercket, cf. Matth. 21, 29. 32. in welchem Verstande es auch Theodoretus und Greg. Nyssenus annehmen. Bißweilen wird dadurch der Schmertz eines der voller Verzweiffelung ist, angemercket, Matth. 27, 3. Keines von beyden kan ohne Veränderung des Gemüths geschehen.

Wir haben zu untersuchen, auf was Weise GOtt eine Reue zugeschrieben werde? Reue ist mit einer Betrübniß über das Böse verbunden, Ps. 51, 5. Gott aber ist heilig, 3. Mos. 11, 44. 45. 5. Mos. 32, 4. Ps. 5, 5. 6. 25, 8. Reue bringt in dem Verstand und Willen des Menschen eine Veränderung herfür, wie Augustinus bezeuget, Gott aber ist unveränderlich, Mal. 3, 6. Jac. 1, 17. Ps 102, 28. 4. Mos. 23, 19. 1. Sam. 15, 29. Die Reue der Menschen zeuget, von ihrer Ungewißheit, Gott aber weiß und siehet alles, Hiob. 28, 24. 1 Sam. 2, 3. Menschliche Reue beschuldiget sie ihrer Schwachheit, Gott aber ist allmächtig, 1. Mos. 18, 7. Jer. 32, 7. Luc. 18, 27. Wenn die Socinisten die göttliche Allwissenheit in zufälligen Dingen, die noch geschehen sollen, leugnen, ingleichen, wenn sie vorgeben, Gott pflege bißweilen seinen gefasten Vorsatz zu ändern, ohnerachtet sie nicht zugeben wollen, daß Gott veränderlich sey, so beruffen sie sich auf 1. Mos. 6, 7. 1. Sam. 15, 11. 35. &c. Wo von Gott gesagt wird, daß ihm etwas gereuet. Andere reden, wie von göttlichen Eigenschafften, also auch von den Affecten Gottes sehr irrig. Was die Affecten anbetrifft, welche Gott in H. Schrifft zugeeignet werden, so sind sie nicht von einerley Art. Einige kommen Gott würcklich zu, iedoch ohne alle Unvollkommenheit, nicht aber nur zufälliger Weise, wie bey den Menschen, sondern wesentlich, als Freude, Liebe, Zorn, &c. Einige Affecten werden von Gott uneigentlich und verblümt gesagt, als Traurigkeit, Schmertz, Reue, &c. Weil nun die Reue bey den Menschen von ihrer Unvollkommenheit zeuget, so kan sie Gott in ihrer eigentlichen Bedeutung nicht zugeschrieben werden. Es ist falsch, wenn Crellius die göttliche Reue von einer Veränderung des Willens, oder Vorstius von einem traurigen Affect, nach welchem er ein angefangenes Werck verändere, davon

er

er die Ursache nur wahrscheinlich im voraus gesehen hätte, erklären. Viel besser hält Simon Episcopius dafür, es komme die Reue GOtt nur auf menschliche Weise zu. Es ist also die Ursache, warum GOtt eine Reue zugeeignet wird, von den menschlichen Affecten bey der Reue hergenommen. Gleichwie die Menschen, welche etwas bereuen, ihr Werck, oder Vorsatz ändern, so heißt es von GOtt, daß es ihn gereue, wenn der Ausgang nicht mit göttlichen Verheissungen und Drohungen übereinstimmet. Es sind also gleichsam zwey Arten der göttlichen Reue, nehmlich eine Reue des Guten, und eine Reue des Bösen. Nach der ersten wird gesagt, es reue GOtt der ertheilten Wohlthaten, wie 1. Mos. 6, 6. Aben Esra spricht von dieser Stelle: „Es ist bekannt, daß GOtt nicht ein Mensch sey, welchen „etwas gereuet, sondern es redet die Schrifft auf menschliche Weise, weil „derjenige, welcher das, was er gemacht hat, verderbet, selbiges zu bereuen „scheinet, cf. 1. Sam. 15, 11. Jer. 18, 10. Diese Reue des Guten entstehet aus der unveränderlichen Gerechtigkeit GOttes, denn er verabscheuet die Sünde, Ps. 5, 5. 2. Mos. 20, 5. Die göttliche Reue des Bösen ist, nach welcher wir lesen, daß ihn eine angedrohete oder auch auferlegte Straffe reuet, wie 2. Mos. 32, 14. 2. Sam. 24, 16. 1. Chron. 21, 15. Jon. 4, 10. Ps. 106, 45. Jer. 18, 8. 26, 3. 19. 42, 10. Amos 7, 3. Es ist diese Reue nichts anders, als eine Vollziehung des Rathschlusses seiner Barmhertzigkeit, nach welcher GOtt denen bußfertigen Sündern die angedrohete Straffe erläst, und die auferlegte Straffe mäßiget, und gäntzlich hinweg nimmt, Joel. 2, 13. Jon. 4, 2. Obschon die Rathschlüsse GOttes von den herein brechenden Straffen absolute angekündiget werden, wie Jonas spricht: Es sind noch 40. Tage, alsdenn wird Ninive untergehen, so ist doch, nach göttlicher Intention, die Bedingung der Buße mit darunter zu verstehen, Jer. 18, 7. Ezech. 18, 27. Die göttliche Reue ist daher nichts anders, als ein richtiges Urtheil von den Personen und Handlungen der Menschen, nach welchen er die Beschaffenheit der Sachen ändert, und dadurch entweder seine Gerechtigkeit, oder Barmhertzigkeit an den Tag leget. Es begreifft dieselbe zugleich die Ursachen in sich, welche GOtt zu solchen Veränderungen bewegen. So reuete es GOtt, 1. M. 6. daß er Menschen gemacht hatte, weil, nach v. 5. die Boßheit der Menschen in der Welt sich mehrete, und alles Tichten des menschlichen Hertzens böse war. Dieses hatte GOtt

von Ewigkeit bewogen, die Menschen zu verderben, und solches zur Zeit der Sündfluth zu vollbringen. Die Ursache warum es GOtt reuete, daß er Saul zum König gemacht, war diese, weil er sich vom HErrn gewendet hatte, 1. Sam. 15, 11. Weil sich die Niniviten bekehreten, so wurde GOtt bewogen ihren Untergang abzuwenden, und ihnen seine Barmhertzigkeit zu erzeigen. Die Väter unserer Kirchen haben diese Reue GOttes sehr herrlich beschrieben. Chrysost. spricht: „GOtt redet nach menschlicher Weise, uns zu lehren, daß die grossen Sünden der Menschen GOtt den Menschen-Freund zu solchen Unwillen treiben.„ Theodoretus sagt: „Die „Reue GOttes ist nichts anders, als eine Veränderung seiner Austheilung, er spricht: **Es reuet mich, daß ich Saul zum König gemacht,** „welches so viel heißt, als, ich habe beschlossen, Saul abzusetzen, und einen „andern König zu machen; **Es reuet mich, daß ich Menschen gemacht,** „d. i. ich habe beschlossen, das menschliche Geschlecht zu verderben.„ Augustinus schreibet: „Die Reue GOttes ist nicht wie bey den Menschen, denn „es wird nur eine Veränderung der Sachen bey GOtt angedeutet, dabey „die Göttliche Allwissenheit zukünfftiger Dinge bestehet.„ Ingleichen Gregor. Magnus: „Weil GOtt selbst unveränderlich ist, so heist es, es gereue ihn, wenn er ändert was er gewolt. Aendert er gleich die Sache, so „verändert er doch seinen Rathschluß nicht.

Uber v. 8. 9. 10.

CLXXXIX.

Von Noä Frömmigkeit.

UNter lauter Frommen fromm zu leben ist nicht schwer, wenn man aber unter lauter verkehrten und unschlachtigen Leuten die Tugend ausüben will, so ist es mit ungleich grösserer Gefahr und Mühe verknüpfft. Dieses letztere erfuhr der gerechte Noah bey der ersten verkehrten Welt. Alles Fleisch hatte seinen Weg verderbet, und GOtt zu einer allgemeinen Straffe gereitzet, da denn leicht zu erachten, wie schwer es dem H. Mann worden, sich zu erwehren, daß ihn nicht die allgemeinen Laster, als ein gewaltiger Strom dahin gerissen, und wie viele Schmach und Verfolgung er ausstehen

hen

hen müssen, weil er sich von den andern absonderte, die im Schwange gehenden Sünden mit unermüdeten Eifer straffte, und sich der gantzen Welt widersetzte; Darum nennet ihn Rungius, einen Märtyrer aller Märtyrer. Aber desto angenehmer war er bey GOtt, denn **Noah fand Gnade vor dem HErrn.** In der Grund-Sprache lautet es: Noah fand Gnade in den Augen des HErrn. **Die Augen des HErrn schauen an allen Orten beyde die Bösen und Frommen,** Sprüchw. 15, 3. Dieses wird auch hier bestätiget, indem in den vorhergehenden gesagt worden: **Der HErr sahe, daß der Menschen Bosheit groß war auf Erden,** so heist es nunmehr: **Noah hatte** dargegen **Gnade gefunden in den Augen des HErrn.** Noah suchte die Gnade GOttes mehr, denn die Liebe der gantzen Welt, er fragte nicht darnach, daß ihn alle hasseten, wenn er nur wuste, daß ihn GOtt liebe. Er verdiente nicht die Gnade mit seinen guten Wercken, sondern **er fand sie** unverdienter Weise, sonst wäre es keine Gnade gewesen. Denn diese Redens-Art wird entgegen gesetzet 1) dem Zorn GOttes, welcher über die gantze Welt entbrannt war, 2) den eigenen Kräfften. Denn Noah war mit seiner Frömmigkeit ein rechtes Wunder, indem ihn GOtt mit gantz besonderer Gnade begabte, daß er sich in der damahligen argen Welt unbefleckt halten, und unter der grösten Verfolgung dennoch GOtt mit aufrichtigen Hertzen beständig dienen kunte. 3) Dem eigenen Verdienst, 4) Noä eigener Schwachheit. Der sel. Lutherus hält dafür, Noah wäre über die vorhergehenden göttlichen Worte, und den grossen Zorn gantz kleinmüthig und schwach worden, GOtt aber hätte ihn hiermit wieder aufgerichtet und lebendig gemacht. Rungius meinet, GOtt habe dem Noah zugleich ein besonder Zeichen seiner Liebe und Gnade gegeben. Es schliesset aber auch diese Redens-Art in sich α) das Verdienst eines Mittlers, welches im Glauben ergriffen wird, Ephes. 1, 6. 7. β) Die göttliche Zuneigung und erbarmende Liebe; γ) Eine besondere Wohlthat, welche aus dieser Liebe fliesset.

Es heist ferner von Noah: **Diß ist das Geschlecht Noah: Noah war ein frommer Mann und ohne Wandel, und führete ein göttlich Leben zu seinen Zeiten.** Hier fangen die Jüden ein neu Capitel und eine neue Lection an. Es wiederholet der H. Geist das Geschlechte Noah, weil sich hier eigentlich seine Geschichte anhebet, und wird er als ein fürtreff-

licher frommer Mann gerühmet. Er wird zuerst genennet צדיק, ein Gerechter, welches die Jüdischen Lehrer von der Gerechtigkeit des Lebens erklären, aber Paulus weiset uns deutlich auf die Gerechtigkeit des Glaubens, Ebr. 11, 7. denn Noah bewahrete rein und unverfälscht die Verheissung von dem Weibes Samen, und eignete sich dieselbe im Glauben zu, daher erlangte er die Gerechtigkeit die vor GOtt gilt. Er war auch ohne Wandel. תמים, wenn es den Frommen beygeleget wird, bedeutet nicht eine gesetzliche Vollkommenheit, sondern ihr Bemühen, GOtt mit gantzen Hertzen und aufrichtiger Seele zu dienen, daher es entweder der Theilung und Zerstümmelung, oder der Falschheit entgegen gesetzet wird, Ps. 101, 2. 6. Sprüchw. 11, 20. Dergleichen war auch bey Noah, er war so wenig ohne alle Sünde, als die andern Menschen der damahligen Welt, ohne alles Gute, wie Clericus urtheilet. Es ist aber die gantze Redens-Art, תמים בדרתיו, aufrichtig in seinen Geschlechtern, von Wichtigkeit, weil dieselbe auf solche Weiße in der Schrifft nur einmahl vorkömmt. Es kan dieselbe unterschiedlich erkläret werden, entweder von den Leuten der damahligen Welt, wie sie denn Lutherus übersetzet: Zu seiner Zeit; oder von den Sethiten, unter welchen sich Noah besonders mit aufrichtigen Hertzen an GOtt hielte, da hingegen die meisten damahls GOtt nur äusserlich dieneten; oder von seinem Hauße, welches er suchte in der Furcht des HErrn mit seinen väterlichen Ermahnungen und heiligen Exempel zu erbauen; oder von seinen Nachkommen, unter welchen er iederzeit ein frommes Leben geführet; oder auch von seinem gantzen Leben, da er beständig, ohne alle Heucheley GOtt geliebet. Gewiß ist es, daß durch diese Worte dem Noah ein besonderer Vorzug beygeleget wird, und kan man leichtlich alle diese Meinungen mit einander vereinigen. Es vergehen sich die Rabbinen sehr, wenn sie aus dieser Redens-Art schliessen wollen, Noah sey zwar fromm gewesen zu seiner Zeit, da alle Boßheit im Schwange gegangen, aber dem Abraham sey er noch lange nicht gleich gekommen, weil er nicht vor die Gottlosen gebeten hätte, welches doch Abraham gethan. Allein es widerleget sich diese Meinung selbst, indem ja wohl zu glauben, daß Noah mehr als einmahl den HErrn um Gnade für die damahligen Sünder werde angeflehet haben, wie solches aus Ezech. 14, 14. 20. nicht undeutlich erhellet; es waren aber

ihre

ihre Sünden so groß, daß GOtt ihnen keine Gnade erzeigen kunte. Wir mercken noch darbey an, daß das Wort בדרתיו, nicht so wohl zu den letztern, er führete ein göttlich Leben, als zu dem vorhergehenden, er war ohne Wandel, nach der Accentuation, gehöre. Hierbey aber könte man fragen: Ob denn damahls gar kein Frommer mehr auf der Welt gewesen? Es ist gewiß, daß damahls Lamech und Methusalem noch gelebet, welches beyde sehr fromme Männer waren, davon der erste 5. Jahr vor der Sündfluth, und der letzte in eben dem Jahr, da die Sündfluth gekommen, gestorben, es wird aber des Noah Frömmigkeit hier auf eine besondere Art gerühmet, und jener gar nicht gedacht, weil sie beyde noch vor der Sündfluth sterben solten, Noah hingegen war von GOtt ausersehen, daß er, nebst den Seinigen, bey dem Untergang der gantzen Welt solte erhalten werden, und die andere Welt wieder anbauen. Es ist auch hieraus leichtlich zu erkennen, warum GOtt den Noah nicht, wie Henoch, lebendig gen Himmel geholet? Denn Noah solte die neue Einrichtung der andern Welt besorgen, die reine Lehre auf die Nachkommen fortpflantzen, und mit seinem Exempel dieselben um so vielmehr zur wahren Gottesfurcht reitzen, aber auch durch seinen Tod bestätigen, daß, wie die Sündfluth die Sünde nicht ausgerottet hätte, also wäre auch der Tod in der andern Welt geblieben, doch solte auch sein Tod die Frommen trösten.

Es wird auch von ihm gesagt, er habe ein göttlich Leben geführet. Er führete ein Leben את אלהים zu GOtt, das nehmlich zu GOtt führete und ihm zu Ehren eingerichtet war. Er hatte die Kräffte darzu von GOtt, er that alles mit GOtt, in seinem Nahmen, und nach seinem Willen, er wandelte vor GOtt, indem er ihn stets vor Augen hatte, er führete sein Leben zu GOtt, und suchte, GOtt immer näher zukommen und mit ihm vereinigt zu werden. Der sel. Lutherus erkläret diese Redens-Art von dem öffentlichen Lehr- und Predigt-Amte, da er schreibet: „Gerecht und from „seyn, ist ein Zeugniß einer besondern Tugend. Aber für GOtt wandeln, „ist ein öffentlich Ding, nehmlich GOttes Sachen führen vor der Welt, „GOttes Wort handeln, GOttesdienst lehren, &c. daß also Noah nicht „allein für seine Person gerecht und fromm gewest ist, sondern ist auch ein „Confessor und beständiger Prediger gewest, der andere öffentlich gelehret „hat von GOttes Verheissungen und Dräuungen, hat alles gethan und

„gelitten, was eine öffentliche Person thun und leiden soll, in derselben aller-
„ärgsten und verkehrtesten Zeit.„ Daß er in Adams und Henochs Buch fleißig studiret, und die rechte Art GOtt zu dienen daraus erlernet hätte, ist ohne Grund.

Wenn hinzu gesetzt wird, er habe drey Söhne gezeuget, so schliessen daraus die Ausleger, es sey aus besonderer Anregung des H. Geistes geschehen, daß dieser fromme Mann in den letzten betrübten Zeiten der ersten Welt sich in den Ehestand begeben, damit durch ihn das menschliche Geschlechte geistlich und leiblich erhalten würde. Es hat unter allen Patriarchen Noah am spätesten geheyrathet, welches vermuthlich daher gekommen, weil er gesehen, wie die Kinder aus der Art geschlagen, nach ihren Eltern nicht gefraget, und ihnen lauter Hertzeleid angerichtet, ingleichen weil er gewust, GOtt werde die Welt verderben. Aber da er lernete, GOtt wolle durch ihn die Welt wieder anbauen, so folget er GOttes Rath, und begiebet sich in den Ehestand. Des sel. Lutheri Worte verdienen hierbey angeführet zu werden: „Es ist gewiß, daß sich die Gottlosen an Noah
„Freyet und Ehestande groß geärgert, und ein wunderlich Spiel daraus
„gemacht haben. Denn wie reimet sich das zusammen, daß die Welt in so
„kurtzer Zeit soll untergehen, und Noah dennoch in seinem 500ten Jahre noch
„Kinder zeuget? Dieses haben sie gehalten für eine gewisse Beweisung, daß
„die Welt durch die Sündfluth nicht werde untergehen. Darum haben
„sie auch angefangen freyer und frecher zu leben, und in der höchsten Sicher-
„heit alle Bedräuungen zu verachten, wie Christus sagt, zur Zeit Noah
„aßen und truncken die Leute, &c. Denn die Welt verstehet GOttes Rath
„und Willen nicht.„

Uber v. 11 • • 18.

CXC.

Arca Noæ humani generis Conservatrix.

Præs. D. Georg Mœbio,

Resp. M. Frid. Werner.

Oder:

Von dem Kasten Noä.

Es

Es werden gemeiniglich sieben Gebäude angegeben, welche man für Wunderwercke hält, nehmlich der Tempel der Dianæ zu Epheso, das köstliche Grabmahl Mausoli, der Colossus auf der Insul Rhodus, das Bild des Jouis Olympii, welches Phidias gemacht, die Königliche Burg Cyri, welche Memnon gebauet, die Mauern zu Babylon, welche Semiramis zu bauen befohlen, und die Pyramiden in Egypten: Wenn man aber den Kasten Noah, von welchen 1. Mos. 6, 13-18. gehandelt wird, betrachtet, so muß man denselben auch billig einen Platz unter den wunderbahren Gebäuden einräumen.

GOtt selbst befiehlet dem Noah diesen Kasten zu bauen, denn da sprach GOtt zu Noah, **mache dir einen Kasten**; Noah unternahm also dieses Werck nicht aus eigener Willkühr, wie die Heyden, welche ihn Deucalion nennen, vorgeben, sondern auf Befehl GOttes. Berosus glaubet auch, daß Noah aus dem Gestirne die künfftige Uberschwemmung erkannt, und deßwegen auf ein Mittel gesonnen, sich und seine Familie zu retten, biß er endlich auf ein Schiff gefallen. Aber nicht eigene Erfindung sondern der göttliche Befehl war der Grund zu diesem Bau, GOtt sprach: **Mache dir** תבה **einen Kasten.** Einige leiten das Wort her von בנה bauen, Schindler aber, vom Chaldäischen תוב, wiederkehren. Es heisset eigentlich ein Kasten, dessen man sich im Wasser, statt eines Fahrzeuges, bedienet, 2. Mos. 2, 3. Dahingegen andere Kästen ארון heissen. Aus diesem Nahmen siehet man auch, daß dieses Fahrzeug weder die ordentliche Gestalt eines Schiffes noch Ruder gehabt. Die Zeit, in welcher er den Kasten zu bauen angefangen, ist das 1537ste Jahr nach Erschaffung der Welt, denn da Noah 481. Jahr alt war, so offenbahrte ihm GOtt seinen Rath, die Menschen zu verderben. Er brachte aber damit 120. Jahr zu, so lange nehmlich GOtt denen Menschen der ersten Welt Frist zur Busse gegeben, 1. Mos. 6, 3. In dieser Zeit predigte Noah nicht nur Buße, 2. Petr. 2, 5. sondern bauete auch an der Arca. Aber auch selbst das Bauen war ein stummer Buß-Prediger, denn es lehrete Noah hierdurch das bevorstehende Unglück, welches man durch wahre Busse verhüten solte. Es sind sehr viele Kirchen-Lehrer, als Augustinus, Origenes, Gregorius, Rupertus, aus den neuern aber Rungius, Schindler, Jo. Ad. Osiander, welche glauben, dieser Bau wäre in 100. Jahren fertig worden, sie kommen aber gantz wohl

wohl mit uns überein, denn wir reden von dem gantzen Bau mit den gehörigen Vorbereitungen, z. E. dem Holtzschneiden und herzuschaffen, womit Noah gantz wohl hat 20. Jahre zubringen können, jene aber verstehen den Bau des Kastens selbst. Man darff sich über diese lange Zeit nicht verwundern, weil es ein ungeheuer Gebäude war, und weil sich Noah mit guten Bedacht nicht allzusehr förderte, damit die Leute Zeit haben möchten sich zu bekehren. Bey diesem Wercke hat Noah mit seinen Söhnen nicht nur selbst Hand angeleget, sondern es ist wahrscheinlich, daß er auch andere ums Lohn zu dieser Arbeit gebrauchet, welche zwar Noah in ihren Hertzen werden ausgelachet, aber doch wegen des schönen Lohns sich zu dieser Arbeit bequemet haben. Wir müssen uns hierbey billig über die Gedult und Gehorsam Noah verwundern. Mancher hat kaum einen Tag recht gearbeitet, und klaget doch schon: **Wir haben des Tages Last und Hitze getragen,** Matth. 20, 12. Noah aber hält 120. Jahre in der Arbeit an. Er wird auch vielerley höhnische Reden haben müssen anhören, aber er bleibet unverändert, er mahnet sie von dem gottlosen Leben ab, zeiget ihnen die bevorstehende Gefahr, und fähret in dem Bau fort.

Die Gelegenheit, warum GOtt Noah diesen Befehl gab, den Kasten zu bauen, waren die überhäufften Sünden der Menschen, worüber GOtt v. 11. 12. klaget. Gott wiederholet diese Klage zweymahl, die Grösse und das unaufhörliche Fortfahren in der Sünde dadurch anzuzeigen; Wenn es aber heißt: **Alles Fleisch hatte seinen Weg verderbet,** so nehmen es einige Rabbinen dafür an, die Menschen hätten sich mit Thieren, und die Thiere unter einander, ohne in ihrer Art zu bleiben, vermischet. Allein alles Fleisch heißt offt in der Schrifft so viel, als alle Menschen, siehe Es. 50, 2. Zach. 2, 13. und das Wort, Weg, ist offt so viel, als die Handlungen und das Thun der Menschen. Wenn Moses spricht v. 12. **GOtt sahe auf die Erde,** so wollen wiederum einige unter der Erde die Menschen verstehen, weil sie aus Erden geschaffen wären, aber wir haben nicht Ursache von dem Buchstaben abzugehen, weil Moses hierdurch anzeigen will, welchergestalt auch die Erde wegen der Inwohner Sünden, für GOtt wäre gräulich worden. Deßwegen spricht GOtt auch, er wolle die Erde selbst verderben. Es haben sich zwar iederzeit viele Verächter GOttes, und Tyrannen auf der Erden gefunden, aber vor der Zeit der Sündfluth waren

sie

sie in ausnehmender Zahl, drum spricht Moses, die Welt sey damahls voll Frevels gewesen, v. 11. d. i. es war kein Winckel, worinnen nicht Sünde und Schandthaten begangen worden. Das Wort חמס, Frevel, heist eigentlich öffentliche Gewalt; Es kömmt mit dem Griechischen Wort ὕβρις überein, und begreifft alle öffentliche Ubelthaten, Lügen, Tyranney, Rauben, Morden, Schänden, Ehebrechen, GOttes und seiner Diener Verachtung, und ein unmäßiges Leben, unter sich. Es war also, vor der Wasserfluth, die Erde mit Sünden als mit einer Fluth überschwemmet. Man fragt gemeiniglich hierbey: 1) Ob denn auch die Kinder dergleichen Boßheit mit ausgeübet? 2) Ob alle Kinder, die in der Sündfluth umgekommen, sind verdammt worden? Was die erste Frage betrifft, so hatten die Kinder ihre Sünden, folglich auch ihre Schuld. Die andere Frage ist schwer zu beantworten. Viele Gottes-Gelehrten hoffen das beste, und wollen nicht an ihrer Seligkeit zweiffeln. Sie beruffen sich 1) auf die unendliche Barmhertzigkeit GOttes; 2) auf die Sprüche, welche von der allgemeinen Gnade GOttes handeln, 1. Tim. 2, 4. Ezech. 33, 11. Joh. 3, 16. 17. und besonders auf Röm. 11, 32. und Matth. 18, 14. 3) auf die allgemeine Erlösung, Joh. 1, 29. 3, 16 17. 1. Cor. 5, 14. 1. Joh. 2, 2. 4) Auf die allgemeine Verheissung der Seligkeit, Gesch. 2, 39. Es finden sich aber im Gegentheil sehr viele, welche ihnen die Seligkeit absprechen, sie beruffen sich a) auf die Augspurgische Confession Art. II. und deren Apologie Art. IX, p. 156. b) Auf den Canonem Theologicum: Extra Ecclesiam non est salus, welcher sich auf Ephes. 2, 12. gründet. c) Auf die erwachsenen Heyden, welche verdammt werden, wenn sie auch nichts von Christo gewust, d) auf den Beyfall vieler Kirchen-Väter, besonders des Augustini. Bey beyden Meinungen bleiben noch viele Scrupel übrig, drum wollen andere hierbey lieber nichts gewisses sagen. Wir fallen am liebsten den ersten bey, denn Paulus enthält sich selbst von der Verdammung, 1. Cor. 5, 13. Balth. Meisnerus und Calovius sind eben so gesinnet. Wenn man von den Erwachsenen redet, und fraget, ob auch diese alle verdammt worden, so bejahet solches Pererius von allen und jeden, und schließt es daraus, weil von Noah allein gesagt würde, er wäre gerecht ersehen worden vor GOtt zu seiner Zeit, 1. Mos. 7, 1. Aber es ist dieses zu harte gesprochen. Nach Chrysost. Meinung ließ GOtt deßwegen die Wasser nicht auf einmahl einbrechen, sondern 40. Tage und Nacht regnen, daß sich die Menschen bekehren möchten, und Salia-

nus glaubet auch, daß dieser Endzweck bey vielen erhalten worden, daß es nach Davids Ausspruch gegangen: **Wenn er sie erwürgete, suchten sie ihn, und kehreten sich frühe zu GOtt**, Ps. 78, 34. Wie nicht alle und jede, die in den Kasten erhalten worden, die Seligkeit erlanget, immaßen auch der gottlose Ham darinnen war, so sind auch nicht alle, die ausser dem Kasten umgekommen, verdammt worden.

Die Materialien zu diesen Kasten waren das Holtz Gopher und Pech v. 14. Das Wort Gopher wird nirgends mehr in der Schrifft gefunden, daher sind so viele unterschiedene Uebersetzungen entstanden. Die Vulgata verstehet darunter glatt gehobelt Holtz, die LXX nehmen es an von viereckigten Holtz, Onkelos und Piscator von Cedern Holtz, allein die Cedern werden in der Schrifft iederzeit ארז genennet, Münster, Mercer, Fœrster, Avenarius, Schindler erklären es von Fichten Holtz, allein nach Arriano und Strabone wird dieser Baum in Assyrien und Babylonien nicht gefunden; Lutherus giebt es durch Tännen Holtz, aber in Assyrien ist ebenfals keine Tanne anzutreffen, es ist auch zum Schiffbau gar nicht geschickt, weil es leichte faulet, und von Würmern angefressen wird. Ursinus verstehet unter Gopher allerley Holtz, als Tannen-Fichten-Cedern-Holtz, aber diese Meinung hat eben die vorhergehenden Schwürigkeiten. Fuller, Bochart, Alstedius, Pfeiffer und andere nehmen es von Cypressen Holtze an, und dieses gefället auch uns, denn 1) die Worte Cupar Cypreß und Gopher kommen sehr mit einander überein. Und wolte einer einwerffen, daß diese Bäume nicht so starck wären, daß ein solches Gebäude daraus hätte können verfertiget werden, so mag er Petrum Martyrem hören, welcher der Cupressen in Creta gedencket, aus welchen die Cretenser gantze Häußer und Schiffe bauen. Und Bochart hat aus Arriano und Strabone auch das Gegentheil erwiesen. 2) Der Cupressen Baum ist wegen seiner Härte und Dauer sehr geschickt zum Schiffen. Es muß aber zu den Kasten sehr harte Holtz gewesen seyn, weil er so lange zu sehen gewesen, Josephus, Epiphanius, und andere erzehlen, wie noch zu ihren Zeiten ein Theil des Kastens gefunden worden. Ad. Olearius gedencket, wie die Perser und Armenier alle davor halten, daß noch ietzo ein Stück vom Kasten Noä welches so hart als ein Stein soll worden seyn, auf dem Berg Ararat, der von den Persern Agri, von den Armeniern Messina genennet wird, stehe, und daß man ihm und seinen Reise-Gefährten zu Meden in Schamachie in der Armenier Kirche

ein

ein Creutz, so über eine halbe Elle lang war, von schwartzbraunen Holtz gezeiget, welches aus einem Stück von Noah Kasten solte gemacht seyn. Es ist auch merckwürdig, was Jo. Jans Straus in seiner Reise-Beschreibung erzehlet, daß er A. 1670. zu einem Einsiedler auf dem Berg Ararat sey geholet worden, um ihn an einen Bruch zu curiren, welcher ihn theuer versichert, daß er selbst den Kasten Noa gesehen, in demselben gewesen, und aus der einen Kammer ein Stücke Holtz genommen, woraus er ein Creutze verfertiget, und ihn damit beschencket. Es wurde aber zu dem Kasten auch Pech genommen, denn so befahl GOtt, **und verpiche sie mit Pech inwendig und auswendig.** Die LXX erklären es durch ἄσφαλτον, als wenn diese Materie eben diejenige gewesen wäre, welche die Bauleute bey dem Babylonischen Thurm, an statt des Kalchs, gebrauchet. Jedoch weil von beyden unterschiedene Wörter stehen, so ists wahrscheinlich, daß sie auch von einander unterschieden gewesen. Es kömmt aber כפר her von כפר er hat bedecket, und ist ein Leim, oder Deer, wodurch das Holtz, wenn mans damit beschmieret, wider die Sonnen Hitze, Würmer und Fäulniß verwahret wird. Nach Gerhardi Meinung soll dieses Pech an selbigen Orte aus der Erde gequollen seyn, nach Reyhero, der sich auf Vitruvium beruffet, soll es aus den Bäumen, besonders aus Cupressen geflossen seyn. Mit diesem Pech, welches Drexelius Syrisch Pech nennet, muste Noah den Kasten inwendig und auswendig verschmieren, damit, wenn das Gewässer etwas von den äussern wegnähme, doch noch inwendig Widerstand gefunden würde. Es dienete auch nach Drexelii Meinung, dieses Pech darzu, daß es durch seinen penetranten Geruch den sonst unerträglichen Gestanck von Thieren vertreiben möchte.

GOtt giebt auch Noah nunmehro v. 15. 16. die Gestalt des Kastens an, und verordnet, was er in Ansehen 1) seiner Länge, Höhe, und Breite, 2) des Fensters, 3) der Thüre, zu beobachten hat. Die Länge solte 300 Ellen seyn. Es giebt dreyerley Ellen, a) gemeine Ellen, welche so lang sind, als 6. Hände, oder 24. Finger breit, 2) Ellen des Heiligthums, welche so lang sind, als 7. Hände breit, Ezech. 40, 5. 3) Geometrische Ellen, welche so lang sind, als 6. gemeine Ellen. Die gemeinen Ellen können unmöglich verstanden werden, denn sonst würde in der Arche nicht Raum genug gewesen seyn. Und dieses bildeten sich auch ehedem Apelles und Celsus ein, welche

dieserwegen das alte Testament verworffen, weil das nicht wahr seyn könte, was Moses von dem Kasten Noah geschrieben. Origenes widersetzte sich ihnen, und meinte, es müßten hier Geometrische Ellen verstanden werden, welchem hernach Augustinus, Isidorus Clarius und Delrio folgeten. Da aber solcher Gestalt die Länge des Kastens 1800, die Breite 300, und die Höhe 180 gemeine Ellen gewesen, folglich es eine Machine von mehr, als einer halben teutschen Meilen lang, worden wäre, so können wir es nicht zugeben, denn wie hätte so ein ungeheuer Gebäude können füglich abgebunden und zusammen gefüget werden? Mehrere Unwahrscheinlichkeiten von dieser Meinung führet Sam. Reyher an. Doch ist es auch nicht wahrscheinlich, daß es gemeine Ellen gewesen, deßwegen halten wir mit Reyhero, Gerhardo, Hunnio, Lysero, und andern dafür, daß es Ellen des Heiligthums gewesen. Augustinus wirfft ein, es müssen sehr grosse Ellen gewesen seyn, denn wie hätte Noah können 120. Jahre über dem Bau zubringen? Aber man weiß ja 1) nicht, ob viel Arbeits Leute hierbey sind gebrauchet worden, 2) es solte dieser Bau eine reelle Buß-Predigt seyn, daher wurde mit Fleiß das Werck nicht so eilig getrieben. Nach diesen angegebenen Maaß muß auch die Höhe und Breite ausgemessen werden, jene war 30, diese 50 Ellen. In diesem Kasten waren unterschiedene Stockwercke, und in diesen wiederum unterschiedene Kammern, denn so spricht GOtt v. 14. **und mache קנים, Kammern drinne.** Durch קנים verstehen einige gar die Stockwercke, besser aber wird es von gewissen Behältnissen in den Stockwercken angenommen. קנים heisset zwar eigentlich Vogel-Nester, metaphorice aber kan es auch von Wohnungen verstanden werden, daher giebt es der Chaldäische Uebersetzer מדורין, habitationes, Kammern. GOtt befiehlet noch ferner v. 16. drey Stockwercke in den Kasten zu machen, in dem niedern waren, nach Schindlero, das Futter, und die excrementa, in dem mittlern die Thiere, in dem obern Noah mit den Seinigen. Buteo will noch ein Stockwerck haben, das gantz unten soll gewesen seyn, in welchem Sand geschüttet worden, daß das Gleichgewichte wäre gehalten worden, welches auch zur Abführung des Unflaths gedienet hätte. Eben dieser Buteo macht noch eine ausführliche Beschreibung von dem Kasten, er schreibet nehmlich: In dem andern Stockwercke waren die Behältnisse der Thiere, worinnen Krippen und andere Gefässe, die zur Speiße und Tranck dieneten, gefunden wur-

den,

den, auf den Boden aber dieser Kammern waren Oeffnungen, durch welche die Unreinigkeiten in das unterste Stockwerck flossen. Es waren auch die Kammern Reihen weise gebauet, daß Noah durchgehen, und sehen kunte, was ieden Thiere fehlete. In diesem Tabulat war die Thür zum gantzen Kasten. In dem dritten Stockwerck waren die Behältnisse für das Futter der Thiere, und Speise der Menschen. Aus diesem Stockwerck giengen Löcher in das andere Tabulat, durch welche das Futter kunte in die Kammern der Thiere geworffen werden. Deßgleichen war in selbigen der Platz für allerley Haußrath und Acker-Geräthe. In dem vierdten Stockwerck waren die Menschen und die Vögel, dieses wurde durch das Fenster erleuchtet, es war auch darinnen die Küche, der Camin, Back-Ofen, Hand-Mühle, Holtz und Kohlen. Durch den gantzen Kasten giengen solche Oeffnungen, wie unsere Rauch-Fänge, durch welche frische Lufft in den Kasten kam, und durch welche die Ausdünstungen, die vielerley Kranckheiten hätten verursachen können, abgeführet wurden. Eine solche Beschreibung macht uns Buteo, doch können wir keinen die Gewähr von der Wahrheit geben, wenigstens scheinet dieses wider Mosis Erzehlung zu seyn, daß 4 Böden sollen gewesen seyn, da Moses nur von dreyen v. 16. gedencket. Doch könte man auch sagen, Moses habe nur sein Absehen auf diejenigen Stockwercke gehabt, worinnen die Thiere und Menschen gewohnet, und wo ihre Nahrung gelegen.

Man fragt hierbey, warum GOtt, der tausend andere Wege gehabt, die Seinigen zu erhalten, diesen erwehlet, und einen Kasten hat wollen gebauet wissen? Einiger massen könte gnug seyn, wenn wir sagten, GOtt habe es also haben wollen, doch scheinet auch diejenige Muthmaßung nicht ungegründet zu seyn, welche einige Rabbinen angeben, GOtt habe es also angeordnet, damit die Menschen durch diesen Bau zur Buße gelocket werden, und daraus erkennen möchten, wie die Drohungen der Gerichte GOttes nicht ungewiß wären. Josepho können wir nicht beyfallen, welcher schreibet, Noah habe durch seine Predigten sich einen allgemeinen Haß zugezogen, wodurch er genöthiget worden, in ein fremdes Land zu ziehen, wo er den Kasten verfertiget, ohne daß es ein Mensch gesehen. Denn er wird sein Amt nicht so gäntzlich verlassen haben, da er doch nicht wissen kunte, ob sich nicht dieser und jener von seiner Boßheit würde bekehren. Wenn man ferner fraget,

wie es möglich gewesen, daß Noah alle und iede Thiere habe können in den Kasten zu sich nehmen? So erinnern wir, daß sie GOtt durch einen innerlichen Trieb, wie dort zu Adam 1. Mos. 2, 9. gebracht, drum spricht GOtt nachdrücklich v. 20. **Sie sollen zu dir hinein gehen.** GOtt befahl aber auch, Noah solte ein Fenster in den Kasten machen v. 15. Es kan dieses Wort collective für viele Fenster angenommen werden, daher übersetzen es Junius und Tremellius: clarum lumen officito arcæ, doch war besonders ein grosses Fenster, worauf hier gesehen wird. Daß aber mehr, als ein Fenster, in den Kasten gewesen, siehet man daraus, weil sonst keine Gleichheit zwischen einem so grossen Gebäude und einem einzigen Fenster gewesen wäre, als wodurch nicht gnugsames Licht, noch genug frische Lufft in den Kasten fallen können. Wenn daher in der Weimarischen Bibel, der Kasten Noah also in Kupffer gestochen worden, daß man in iedwede Kammer ein rundes Loch gesetzet, so scheinet es nicht unrecht gethan zu seyn: Dahingegen Drexelius abgeschmackt urtheilet, daß Noah iederzeit, wenn er in die Kammern der Thiere gehen wollen, Lichter angezündet hätte. Die Materie dieses Fensters halten einige Rabbinen für einen köstlichen hellen Stein, fast als wie ein Carfunckel, der Aut. Hist. Scholast. für einen Crystall, dieses aber ist alles ungewiß, und wird auch ungewiß bleiben, weil nichts gewisses in der Schrifft benennet wird. Was die Grösse des Fensters betrifft, so sind die Meinungen hiervon sehr unterschieden. Furtenbachius setzt dieses Fenster, das nicht grösser, als eine Elle seyn soll, in den obern Theil des Kastens: Gleiches thut Lutherus: **Ein Fenster solt du dran machen oben an, einer Ellen groß:** So auch Casp. Ulenberg: Auch solst du ein Fenster in die Arche machen, das solst du einer Ellen hoch biß oben aufführen. Allein diese Meinung kan man nicht annehmen, denn die Worte, & ad cubitum consummabis eam desursum, können nicht auf das Fenster, sondern auf das am nächsten stehende Wort, Kasten, gezogen werden, denn das Affixum נה in dem Worte תכלנה ist Generis Fœminini, folglich gehöret es nicht zu צהר das Fenster, welches Generis Masculini ist. Das hat auch Waltherus observiret, drum spricht er, es müsten diese Worte von dem Dache des Kastens verstanden werden, welches nicht höher, als eine Elle, seyn solte, daher übersetzet er es: Ein Fenster solt du dran machen, und solst ihn, den Kasten, einer Ellen hoch aufführen von oben her, nehmlich an

dem

dem Dache. Weil nun dieses Dach nicht spitzig zugieng, so kunten Noah und seine Söhne auf demselben spatzieren gehen, und den Lauff der Gestirne betrachten, sie kunten auch, wie Reyherus spricht, auf solchen die Wäsche trocknen.

Wir müssen nunmehro auch die Thüre des Kastens betrachten. Tostatus fragt, ob diese in der rechten, oder lincken Seite gewesen, es ist aber dieses eine unnütze Frage, denn nach der unterschiedenen Wendung des Kastens war es bald die rechte, bald die lincke Seite. So viel ist aber gewiß, daß sie mitten in dem Kasten war v. 16. und also nicht in dem niedern Stockwerck, denn sonst würde das Wasser durchgedrungen seyn, weil nach Tostati Rechnung der Kasten wenigstens 12. Ellen im Wasser gegangen. Es war diese Thüre von besonderer Größe, denn sonst würden die grossen Thiere, als der Elephant, nicht durch selbige haben kommen können. Daß sie aber auf Stuffen in den Kasten gestiegen, wie sich viele einbilden, ist abeschmackt, weil ein solcher Gang wider die Natur dieser Thiere ist. Am besten ist es angegangen, wenn Noah starcke Balcken an die Thüre des Kastens gelehnet, und mit Pfosten beleget, auf welchen die Thiere füglich in den Kasten haben kommen können. Es muste aber auch die Thüre auswendig verschmieret werden, damit nicht etwan das Wasser durch selbige dringen möchte. Da nun Noah in dem Kasten mit seiner Familie war, so muß es von iemand anders geschehen seyn. Es ist wahrscheinlich, daß dieses ein Engel gethan, weil gesagt wird, GOtt habe die Thüre zugeschlossen 1. Mos. 7, 16. GOtt ließ auch deßwegen die Thüre so fest vermachen, daß nicht etwa diejenigen, welche Noah bißher ausgelachet, in den Kasten brechen, und da Sicherheit für den Wassern, die sie nun wegen des grausamen Regens gewiß vermuthen kunten, suchen möchten.

Der Endzweck, warum dieser Kasten muste gebauet werden, war 1) daß Noah mit seiner Familie möchte erhalten werden, denn **dieser fande Gnade für dem Herrn** v. 8. drum gieng er auch mit seiner gantzen Familie in den Kasten, 1. Mos 8, 1. Daß eine Sibylla mit in diesen Kasten gegangen, ist falsch, weil die Schrifft nichts davon gedencket. So werden es auch die Papisten, besonders Salianus und Torniellus nicht beweisen können, daß Noah die Gebeine Adams, Methusalah, Lamechs, und anderer mit sich in den Kasten genommen, denn er war nicht so abergläubisch, wie die

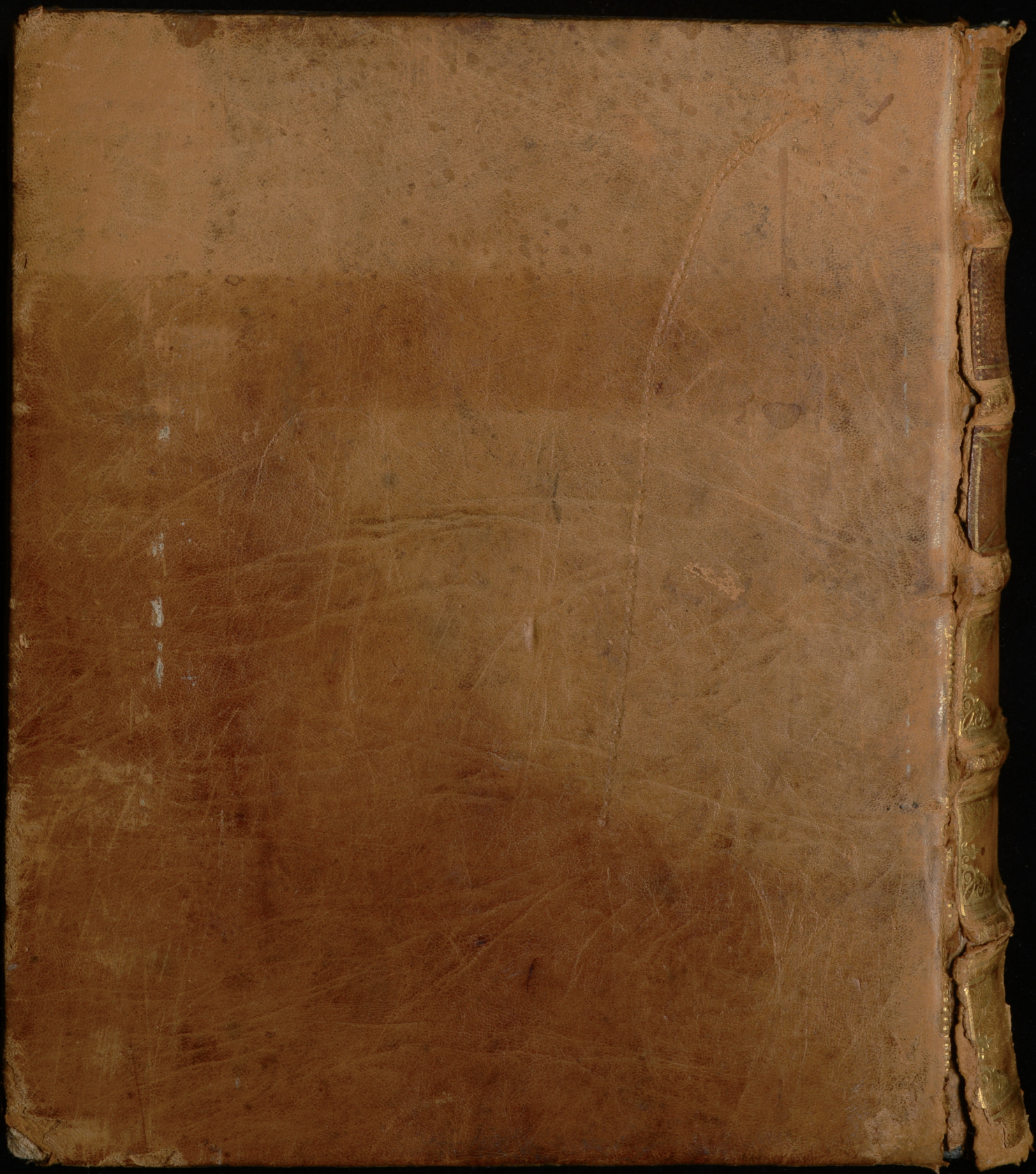
Papisten

Papisten sich einbilden. 2) Daß GOtt seine Barmhertzigkeit gegen die Frommen an den Tag legen möchte. Noah aber gehörete unter diese Zahl, denn es heist: **Noah war ein frommer Mann, und ohne Wandel, und führete ein göttlich Leben zu seinen Zeiten**, v, 8. Noah wird nach dem Ebräischen gerecht und vollkommen genennet. Seine Gerechtigkeit bestunde darinne, daß er an den Messiam gläubete, wie es Paulus Ebr. 11, 7. erkläret. Er wird vollkommen genennet, 1) wegen seiner aufrichtigen Gottesfurcht, die von aller Heucheley entfernet war, 1.Cor. 14, 20. 2) in Ansehen der andern, gegen welche er allerdings gerecht war, s. 1.Cor. 2, 6. Ebr. 5, 14. drum wird er auch nicht schlechterdings vollkommen genennet, sondern mit dem Beysatz, in generationibus suis, zu seinen Zeiten. Wenn wir aber sagen, daß GOtt deßwegen den Kasten habe bauen lassen, daß er seine Barmhertzigkeit gegen die Frommen bezeugen möchte, so könte man einwenden, warum ist der gottlose Ham mit in selbigen genommen, und erhalten worden? Es geschahe aber deßwegen, damit GOtt zeigen möchte, wie er auch gottlosen Kindern wegen ihrer frommen Eltern wohl thäte, welches er in folgenden Zeiten erwiesen, 1.Kön. 11, 12. 2.Mos. 20. Die meisten Patres, Origenes, Beda, Gregorius M. Isidorus, Augustinus, und andere sehen diesen Kasten als ein Fürbild der Kirche an, sie suchen aber vielmahl die Gleichheit zwischen beyden Stücken gar zu weit her, wie Amama bezeuget: Es ist aber doch nicht so abgeschmackt, als wenn einige Mönche zwischen den Kasten, und der Jungfrau Maria eine accurate Übereinstimmung suchen. Erasmus Roterodamus erzehlet, er habe eine Predigt von einem Mönche gehöret, wo er unter andern untersuchet, wie man füglich sagen könne, daß Maria, wie der Kasten Noah, inwendig und auswendig gepicht gewesen. Solche ungereimte Allegorien suchen wir nicht, sondern bleiben nur gehöriger maßen bey der Schrifft, welche den Kasten, als ein Fürbild der Kirche Matth. 24, 38. 2.Petr. 3, 20. vorstellet.

(o)



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn865965161/phys_0127
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn865965161/phys_0128
DFG

abe, weil zwey Elephanten nothwendig eine grössere
haafe und Haasen müssen gehabt haben. GOtt be-
oah, er solle den Kasten inwendig und auswendig
b. Esra führet dreyerley Meinungen von diesem Pech
inige für Pech und Hartz, andere für einen Kalch, noch
pffer halten. Welche es für Kalch halten, die beden-
t vom Wasser könne aufgelöset werden, und also besser
iffen angehe. Zu denenjenigen, welche כפר als eine
bey den Arabern קפיר, Caphura, Kampffer, genen-
esellen sich auch Lud. de Dieu und Schindler. Es
wohlriechendes Hartz von kalter Natur aus einem
, und wird gemeiniglich bey den Morgenländern
der todten Cörper gebraucht. Allein, woher
hen in so grosser Menge erhalten, da es auch bey
nicht gemein, sondern kostbar ist? Ich glaube
anders, als Pech sey, denn dieses ist geschickt, das
daher auch das Kästlein, darein Moses geleget war,
bar, 2. Mos. 2, 3. Der Kasten solte nach der Ver-
o Ellen lang, 50 Ellen weit, und 30 Ellen hoch seyn,
mahl die Breite, und 10 mahl die Höhe übertroffen,
inung der Alten die ordentliche Mensur des menschli-
t viel Fragens, was hier für Ellen gemeinet sind, weil
ge Spötter nicht einbilden können, daß ein so kleines
hiere mit ihren Futter in sich schliessen können. Apel-
aß hierinne kaum 4 Elephanten Raum gehabt: Ori-
te ihm, daß hier Geometrische Ellen müsten verstanden
viel, als 6. gemeine Ellen, ausmachte. Eben dieser
haupten, daß der Kasten Noah einer grossen Stadt
ls dessen Länge 90000. Ellen, und die Breite
macht habe, und beruft sich auf die Erzehlung der
ret keinen Beweiß an. Moses redet vielmehr
, und rechnet nach dem Ellenbogen. Der Kasten
zu groß gewesen, den man doch nur zu einer kurtzen